C. G. Bretschneider.
1801. u.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-768472-p0003-5

Abhandlungen
zur Erläuterung
seiner
wissenschaftlich-praktischen
Theologie
von
D. Christoph Friedrich Ammon.

Ersten Bandes erstes Stück.

Von der Offenbarung.

Göttingen,
bei Vandenhoek und Ruprecht
1798.

Lactantius

de vita beata c. VII.

Docemus, nullam sectam fuisse tam deuiam, nec philosophorum quemquam tam inanem, qui non viderit aliquid ex vero. Sed dum contradicendi studio insaniunt, dum sua, etiam falsa, defendunt, aliorum etiam vera euertunt, non tantum elapsa illis veritas est, quam se quaerere simulabant, sed ipsi eam potissimum suo vitio perdiderunt.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Vorrede.

Bei der Kürze, die von einem systematischen Lehrbuche nicht zu trennen ist, mußten gewisse Behauptungen meiner wissenschaftlich-praktischen Theologie in einem Dunkel bleiben, wodurch Einsicht und freie Ueberzeugung nicht gewinnen konnte. Diese Dunkelheiten zu zerstreuen, und die Lehren und Begriffe von den Wundern, den Weissagungen, der positiven Religion, dem Ursprunge und der Entwickelung der Messiasidee, von der Vorsehung aus der Freiheit des Menschen, von dem wahren Worte Gottes, von der Auferstehung, nebst einigen anderen wichtigen Religionswahrheiten in ein helleres Licht zu setzen, sind die Abhandlungen bestimmt, die ich mit diesem Bande eröfne. Jeder Band wird aus drei Stücken, zusammen von einem Alphabete bestehen, und jede Messe eines, oder mehrere Stücke liefern, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten. Ich mache den Anfang mit einer Lehre, über die von jeher unter den Theologen die verschiedensten Vorstellungen geherrscht

herrscht haben und herrschen werden, mit der Lehre von der Offenbarung. Daß dieser Gegenstand Stoff genug für mehrere Bände enthält, ist keinem gelehrten Theologen unbekannt; in meiner Abhandlung ist es natürlich nur darauf angesehen, die Uebersicht dieser Materialien zu erleichtern, die verschiedenen Systeme gegeneinander zu stellen, und die Gründe auszuzeichnen, auf welchen die in dem Lehrbuche aufgestellte Theorie der Offenbarung beruht. Man weiß aus der Vorrede zu dieser Schrift, daß mein theologisches System weder metaphysisch-dogmatischer Supranaturalismus, noch Mysticismus, noch Naturalismus, sondern recht eigentlich Moraltheologie, moralischer, aus den vernünftig erklärten Urkunden des Christenthums geschöpfter Suprantauralismus ist. Diesen Grundsätzen gemäß muß ich in der Lehre von der Offenbarung dem Dogmatiker widersprechen, wenn er den Hauptcharakter derselben in einer von der Gottheit unmittelbar bewirkten Erzeugung von Ideen sucht, die ich mit der Art, wie das unendlich freie Wesen auf freie Geschöpfe wirkt und wirken muß, nicht vereinigen kann; muß ich dem Mystiker widersprechen, wenn er über die Grenzen der Sinnlichkeit hinaus anschauen, empfinden und die Wirkungen der Gottheit auf seine Seele fühlen will; muß ich dem Naturalisten widersprechen, wenn er jedes unmittelbare Verhältniß des Menschen zu Gott, jede un-

unmittelbare Wirkung Gottes auf ihn zu läugnen, und vornemlich alle Offenbarungen der Bibel, und des Christenthums insbesondere, auf bloße Belehrungen der Menschen durch Mittelursachen in der sinnlichen Natur (eigentlicher Empirismus) zurückzuführen wagt. Ich räume zwar von der einen Seite gerne und willig ein, daß ein großer Theil der in unseren Religionsurkunden enthaltenen theologischen Kenntnisse sich aus physischen Ursachen und Veranlassungen zur vollkommenen Genugthuung des Forschers ableiten lässet; von der anderen Seite treffen wir aber auch in den Belehrungen Jesu und seiner Apostel auf viele Aussagen und Zeugnisse, wo die Behauptung einer bloß mittelbaren Offenbarung **weder mit der Achtung**, die wir ihrem Charakter und ihrer Wahrheitsliebe schuldig sind, **noch mit der Lehre des Christenthums von einem unmittelbaren moralischen Verhältnisse der Menschen zu** Gott bestehen kann; um so viel weniger, da die Vernunft **hinreichende Gründe für die Zulässigkeit einer unmittelbaren Offenbarung** Gottes darbietet, und da die Folgen, die aus der behaupteten Unmöglichkeit derselben natürlich hervorgehen würden, **selbst für die praktische Religion höchst bedenklich** seyn müßten.

Versteht man unter einer mittelbaren Offenbarung Gottes den Inbegriff dessen, was Gott durch Mittelursachen zur religiösen Belehrung der Menschen wirkt; so behaupte ich

zunächst, daß die ausschließende Uebertragung derselben auf die Religionsurkunden des Christenthums mit der Achtung unverträglich ist, die wir dem Charakter Jesu und seiner Schüler, als redlichen und wahrheitsliebenden Männern schuldig sind. Wenn Jesus wiederholt behauptet, daß ihn Gott gesandt habe, die Menschen zu beglücken (Joh. 3, 17), daß er Gottes Worte spreche (1, 34), daß er im Namen seines Vaters als Lehrer auftrete (5, 43), daß er vom Himmel (aus einer höheren Welt) komme, um Gottes Willen seinen Brüdern zu verkündigen (6, 38), daß seine Lehre nicht von ihm selbst erfunden sondern göttlichen Ursprunges sei (7, 16), daß er nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf göttlichen Befehl als Lehrer auftrete (8, 42), daß ihn Gott auserwält und in die Welt gesandt habe (10, 36); so versichern zugleich die Apostel, daß sich ihnen Gott durch seinen Geist geoffenbaret (1. Kor. 2, 9), daß er ihnen reinere Religionskenntnisse mitgetheilt (Ephes. 3, 5) habe, daß sie nicht Menschen, sondern Gottes Wort verkündigen (1. Thess. 2, 13), daß ihre moralischen Verpflichtungen Gottes Willen enthalten (4, 3), und daß der Geist der Wahrheit, der vom Vater kommt, sie zur Erkenntniß der Religion geführt habe (Joh. 15, 26. 16, 13). Ueberall, wo sie reine moralische Religionswahrheiten vortragen, berufen sie sich auf die Sendung, den Befehl,

die

die Stimme und den Rathsschluß der Gottheit, und opfern dieser Ueberzeugung nicht nur alle Freuden des Lebens, sondern ihr ganzes irrdisches Daseyn auf. Behauptet man nun, daß sie sich in diesem Vorgeben, entweder selbst geirrt haben, oder daß sie nur durch die Bedürfnisse ihrer Zeitgenossen, durch eine aufwallende Wärme für die Religion, oder durch äussere Veranlassungen, wie sie jedem unter uns sich noch täglich darbieten, zu dem Vorsatze bestimmt worden sind, sich für Gesandte Gottes auszugeben, so sehe ich nicht ein, wie sie von dem Vorwurfe der Schwärmerei, oder eines frommen Betruges befreiet werden können; die Inspirirten in den Sevennen und die begeisterten Quaker würden mit Jesu und seinen Schülern in gleiche Reihe und Linie treten, und die ganze Göttlichkeit ihres Berufes würde sich in einen leeren Enthusiasmus auflösen, der ihren Verstand und ihr Herz in einem gleich zweideutigen Lichte darstellen müßte.

Auch mit dem genauen moralischen Verhältnisse, in welches uns das Christenthum zu der Gottheit setzt, scheint mir das absprechende Urtheil über unmittelbare göttliche Offenbarungen nicht vereinigt werden zu können. Nach den Urkunden unserer Religion, ist der Glaube an einen heiligen Gottesgeist, der nun nicht mehr allein auf die Propheten der Israeliten, sondern auf alle gute Menschen

wirkt (Math. 28, 19), Haupt- und Grundlehre des Christenthums. Dieser moralische Gottesgeist ist es, der durch den wahren religiösen Glauben den Bekennern Jesu zu Theil wird (Ap. 19, 2), der die frommen Verehrer Gottes leitet (Röm. 8, 14); der ihnen die Versicherung der göttlichen Vaterliebe ertheilt (1, 16); der in ihrem Herzen, als in einem Tempel, wohnt 1. Kor. 3, 16), der durch Unsittlichkeit entweiht (Ephes. 4, 30) und dafür dem Frommen ein Unterpfand der Liebe Gottes (Gal. 4, 6) und der Unsterblichkeit (2. Kor. 5, 5) wird. Die bekannten Versuche, alle diese und eine Menge ähnlicher Stellen von der Begeisterung religiöser Empfindungen und moralischer Wahrheiten zu erklären, sind theils mit dem Zusammenhange unverträglich; theils führet die abstracte Idee der Religion, die dem Worte „Geist" allerdings im N. T. oft genug unterliegt, bei einer genaueren Untersuchung immer wieder auf die moralischen Anlagen in der menschlichen Natur, und diese immer wieder auf den Geist, oder das höchste moralische Princip der Gottheit zurück, welchem moralische, von der sittlichen Thätigkeit unseres eigenen Ich, offenbar verschiedene Wirkungen zugeschrieben werden. Der mögliche Mißbrauch dieser Lehre, dem durch die Kritik der Vernunft äusserst leicht vorgebeugt werden kann, und schon vorgebeugt worden ist, darf uns nicht berechtigen,

gen, diese erhabene und heilsame Lehre aus der Reihe christlicher Religionswahrheiten auszustreichen. Alle Extremitäten entfernen von der Wahrheit, und diese Entfernung ist nach meinem gewissenhaftesten Dafürhalten unvermeidlich, wenn über jedes unmittelbare Verhältniß des Menschen zu Gott, also auch über jede unmittelbare Offenbarung, als über die Behauptung eines Unsinnigen, der Stab gebrochen wird.

Ich verbinde mit diesen Gründen die Stimme einer bescheidenen Philosophie und die Zeugnisse der ehrwürdigen Weisen, die mit meiner Theorie einer unmittelbaren Offenbarung Gottes in der vollkommensten Harmonie stehen. Nach meiner festen Ueberzeugung ist das Moralgesetz in uns die einzige Quelle der wahren Religion; es ist das ewige Gesetz des Guten, das der Schöpfer dem Menschen mit unauslöschlichen Zügen in die Brust geschrieben hat, ein Gesetz, in das sich, wie selbst unsere heiligen Schriften lehren (Hebr. 8, 10), alle äussere Offenbarung, selbst die christliche, bei einer höheren Cultur der Menschheit auflösen wird. Als freie Wesen sollen wir nun zwar in dieses Gesetz, als eine vollkommene Autonomie, einstimmen; allein als vernünftig sinnliche Wesen, die zur wahren Freiheit (Röm. 8, 21) erst allmählig reifen, sind wir immer gedrungen, dieses Gesetz als den Willen

eines höheren Wesens zu betrachten, von dem wir abhängen, dem wir Gehorsam schuldig, und dem wir für die Uebertretung der Pflicht verantwortlich sind. In dieser einfachen Genesis unseres Glaubens an Gott ist auch die Basis aller eigentlichen Offenbarung enthalten; denn so wie der unverdorbene und gebildete Mensch mit seiner geistigen Natur vertraut genug ist, so entdeckt er auch durch den erforderlichen Gebrauch des von seiner moralischen Anlage gänzlich verschiedenen Verstandes ein Gesetz seines Willens, das ihn anklagt, richtet, freispricht; einen Herzenskündiger, von dessen Ausspruche sein inneres Wohl, oder Wehe abhängt; eine Gottheit, die ihm Leben und Unsterblichkeit verheißt, die ihn mit der höchsten (subjectiven) Deutlichkeit über die wichtigsten Angelegenheiten seines Herzens belehrt, und die doch durch alle diese Aeusserungen seines moralischen Sinnes weder seinem Verstande, noch seiner Freiheit zu nahe tritt, weil eigene Thätigkeit und Bildung des Verstandes die Bedingung ist, unter welcher alle diese Belehrungen und Hofnungen aus dem Gesetze der Freiheit hervorgehen können. Es ist in dem Verlaufe dieser Abhandlung dargethan worden *), daß die grössesten Weisen aller Zeiten, die Grundwahrheiten aller Offenbarung auf diesen Punct zurückgeführt haben. Wenn Paulus das moralische Gebot der Bruderliebe eine Beleh-

*) S. 87. ff.

lehrung Gottes (1. Thess. 4, 9. Offenbarung Ephes. 1, 17) nennet; so läßt Justin der Märtyrer den göttlichen Logos nicht in Christus allein, sondern in Sokrates und allen frommen Männern der Vorzeit wohnen; so betrachtet Augustin das praktische Vernunftgebot als eine verborgene Stimme der Gottheit in unserem Inneren, auf welches er jedes äussere Wort Gottes zurückeführt; so findet Fenelon in der höheren (der moralischen) Vernunft des Menschen die Gottheit, die wir suchen; so sezt Kant das Gewissen mit einem allverpflichtenden Gesetzgeber, mit einem Herzenskündiger und mit einem Richter, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, in die genaueste (subjective) Verbindung, und bestätigt durch dieses Urtheil die Hauptidee vollkommen, die meinen vorher bekannt gemachten Untersuchungen über die Offenbarung zu Grunde lag. Es steht jedem Gelehrten frei, diese Behauptungen, die, wie alle Lehren der Moral und Religion, ihrer inneren Wahrheit unbeschadet, auf subjectiven Ansichten beruhen, zu mißbilligen und zu verwerfen; nur sollte keiner vergessen, daß er sich selbst beleidigt, wenn er eine Lehre für Unsinn und Thorheit erklärt, die auf dem Ansehen der Bibel und auf den Zeugnissen und Autoritäten von Männern beruht, deren Kenntnisse und Verdienste zur Achtung und Bescheidenheit auffordern.

Es

Es sei mir erlaubt, noch einen Blick auf die Folgen zu werfen, die aus der behaupteten Unmöglichkeit einer unmittelbaren Offenbarung für die praktische Religion unausbleiblich hervorgehen müssen. Wir Lehrer der Religion sprechen in unseren öffentlichen Vorträgen von dem göttlichen Ansehen der Bibel, von dem Worte, von den Geboten, von den Rathschlüssen Gottes. Ist eine unmittelbare Bekanntmachung der göttlichen Gesinnungen nicht erweislich, ja nicht einmal möglich; wie dürfen wir es noch ferner wagen, die Pflichtgesetze als göttliche Gebote einzuschärfen; das Evangelium mit dem Apostel (1. Thess. 2, 13) nicht Menschen, sondern Gottes Wort zu nennen; dem gebesserten Sünder die Vergebung und Gnade Gottes zu verkündigen? Eine mittelbare Offenbarung allein ist hiezu bei weitem nicht hinreichend; denn je weiter eine Wirkung von ihrer ersten Causalität durch Mittelursachen getrennt wird, desto mehr geht von der Kraft der ersten Ursache verloren, und desto weniger Spuren können von ihr in einer entfernten Wirkung mehr entdeckt werden. Ist Christus zu den Lehren seiner Religion nur durch Lectüre, durch äusseren Unterricht, durch seine Schicksale, durch die Bedürfnisse seiner Zeitgenossen veranlaßt worden; so konnten zwischen dem heiligen Willen Gottes, den er als sein Gesandter zu verkündigen vorgab, und zwischen dem Urtheile, daß seine, von aussen her erhal-

tene

Kenntnisse göttlichen Ursprunges seien, eine solche Reihe Mittelursachen (falscher Unterricht, Täuschung der Sinnen, der Einbildungskraft, unrichtige Reflexionen, falscher Gebrauch des Verstandes) eintreten, daß weder er, noch seine Schüler, die Göttlichkeit desselben mehr zu verbürgen im Stande waren. Wer aus dem Bache im Thale trinkt, darf nicht mehr behaupten, daß er aus der reinen Quelle am Felsen geschöpft habe. Eine bloß mittelbare Offenbarung hat ohne die unmittelbare eben so wenig Werth, als ein obrigkeitliches Gebot, welches Niemand aus dem Munde des Gesetzgebers erhalten hat, und erhalten haben kann, gesetzliche Kraft bekommen wird. Man streiche den Artikel von einer unmittelbaren Offenbarung Gottes aus unseren dogmatischen Lehrbüchern aus; so ist es um die Autorität unserer Religionsurkunden, die ein so großes Bedürfniß für die christliche Menschheit ist, geschehen; so kann nicht nur der göttliche Ursprung, sondern die reine Göttlichkeit der moralischen Religion selbst nicht mehr erwiesen werden; so sinkt der Religionslehrer zum bloßen Sittenlehrer der Vernunft herab, und der Glaube an Gott und seinen heiligen Willen wird, wie schon einige neuere Philosophen lehren, ein bloßes Hülfsmittel zur Beförderung der Sittlichkeit, dessen man nur in verwickelten Fällen bedarf, und dessen der zur Vernunft gebildete Mensch bald gänzlich entbehren kann.

Bei

Bei diesen Gründen würde ich gegen meine Ueberzeugung und dem Charakter eines offenen und wahrheitsliebenden Mannes zuwider handeln, wenn ich von der, bisher in meinen Schriften vorgetragenen Theorie der Offenbarung auch nur um einen Schritt zurückwiche. Der Tadel und die Mißbilligung, mit der sie hie und da aufgenommen wurde, ist mir zwar nicht entgangen. Eine allgemeine Zeitschrift hat ihrer mit der angenommenen Miene der Verachtung erwähnt, und zum Beweise eine Stelle angeführt, die gar nicht mir, sondern größtentheils dem verewigten **Döderlein** zugehörte. Eine philosophische Zeitschrift hat die (von **Kant** bestätigte) Behauptung einer unmittelbaren Offenbarung für gänzlich unverträglich mit den Grundsätzen der kritischen Philosophie erklärt und sehr ernsthaft gedroht, ihrem Vertheidiger, wie sie sich ausdrückt, „die Bude zu verschließen". Ich hoffe, daß mich der edlere Theil des Publicum von jeder Aufmerksamkeit auf diese Art, zu prüfen und zu widerlegen entbinden wird. Ist die Lehre, die ich hier wiederholt vortrage und entwickele, Irrthum, so ist sie der Irrthum eines die Bibel nnd Religion liebenden Verfassers, der in seinen Folgen niemals schädlich werden kann. Ist sie Wahrheit, so wird sie, auch bei dem leidenschaftlichsten Widerspruche, dennoch wirken und Gutes stiften. In beiden Fällen würde es Hartnäckigkeit und Thorheit seyn, nun, da

sie

sie nach ihrem ganzen Umfange und Zusammenhange dargestellt ist, etwas mehr zu ihrer Vertheidigung hinzuzufügen. Nur um der Leser dieser Schrift selbst willen sei es mir erlaubt, sie zu bitten, daß sie ihre Begriffe über Dogmatismus und Mysticismus aufzuklären und zu berichtigen suchen mögen, ehe sie den Vorwurf laut werden lassen, daß die christliche Moraltheologie zu beiden zurückeführe. Ich glaube die historische Kritik der Exegese zu kennen, welche die Desorganisation des Systemes der älteren Dogmatik mit immer lauterem Triumphe zu vollenden fortfährt; allein ich bin auch überzeugt, daß diese bloß gelehrten und theoretischen Untersuchungen für die Theologie nicht heilsam werden können, wenn nicht der historischen Kritik die moralische Urtheilskraft zur Seite geht, die das negative Verdienst der Zerstörung durch das positive des Aufbauens krönen lehrt. Göttingen am 15n April 1798.

*) Noch am Schlusse dieser Vorrede kann ich die neueste interessante Schrift des würdigen Herrn Prof. Krug in Wittenberg (über das Verhältniß der kritischen Philosophie zur politischen, moralischen und religiösen Cultur des Menschen. Jena 1798) benutzen, die in Beziehung auf die Offenbarung zu sehr mit meinen Ideen übereinstimmt, als daß ich meine Leser nicht auf sie verweisen sollte. Der Verfasser erklärt (S. 202 ff) „sein in den Briefen über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion angestelltes, bloß von dem Standpunkte der speculirenden Vernunft ausgehendes Raisonnement

ment über Offenbarung für grundlos und unkritisch, verwirft die natürliche und mittelbare Offenbarung als unstatthaft, und behauptet, daß, wenn überhaupt eine Offenbarung stattfinden soll, sie als etwas Uebernatürliches, unmittelbar durch die Gottheit gewürktes beurtheilt werden müsse". Allen Halbkritikern (s. Henke's neues Magazin IIr Band S. 467), die, gegen unsere ausdrückliche Warnung (s. unten S. 105 f. 139 f.), den Ursprung der Offenbarung als einen Gegenstand des Wissens betrachten, wird diese Behauptung freylich ein Greuel seyn; aber was berechtiget sie auch, bei ihrer Unbekanntschaft mit der moralischen Vernunft, also auch mit der Natur des Glaubens, zu Urtheilen über die Offenbarung?

Inhalt.

Theologische Abhandlungen.

Erste Abhandlung.

Von der Offenbarung.

Von der Offenbarung.

Einleitung.

Vorsehung und Freiheit, Offenbarung und Vernunft, waren von jeher Begriffe und Gegenstände, an deren Vereinigung die Theologie gearbeitet, und die Philosophie verzweifelt hat. Der Mensch soll frei seyn und das Vermögen besitzen, sich bei seinen Handlungen selbst zu bestimmen; dennoch ist schon, lange ehe er wollte und handelte, der Lauf der Weltbegebenheiten im Ganzen und im Einzelnen unabänderlich geordnet und festgesetzt, und er selbst wird von einer unsichtbaren Gewalt seit dem ersten Augenblicke seines Daseyns im Mutterleibe, durch das Maaß von Lebenskraft, das ihm zugetheilt ist, durch Temperament und Leidenschaften, durch Erziehung und Bildung, durch Umgang und äussere Verhältnisse, ja

selbst durch Empfindungen und Gedanken, die sich ihm aufdrängen, in eine Reihe von Ursachen und Kräften hereingezogen und verwickelt, die ihn mit unwiderstehlicher Macht dahinreißen und die eigene Selbstthätigkeit seines Wesens im hohen Grade zweifelhaft machen! Der Mensch soll, als vernünftiges Wesen, überall selbst denken, soll alle seine Wahrnehmungen auf Gesetze, alle seine Maximen auf das Pflichtgebot seines Willens zurückführen, soll alle fremde Autorität verschmähen und nichts für Wahrheit anerkennen, was nicht die Probe der inneren Formen seines Empfindens, Denkens, Wollens aushält; dennoch werden ihm Gesetze, Wahrheiten, Bücher dargeboten, welche die Gottheit selbst gegeben, mitgetheilt und veranstaltet haben soll, und die den freien Gebrauch seiner Geisteskräfte von allen Seiten einschränken! Die Vernunft kann nichts für erkennbar halten, und noch weniger von ihm Gebrauch machen, was nicht innerhalb der Grenzen ihrer Wirksamkeit liegt; die Offenbarung soll Erkenntnisse enthalten, die nicht durch menschliche Thätigkeit gefunden, sondern von Gott selbst seinen Vertrauten auf eine unbegreifliche Weise kundgemacht worden sind. Bedarf es mehr, um sich zu überzeugen, „daß der Begriff einer Offenbarung vor dem Auge der Kritik etwas

ganz-

gänzlich leeres ist, der in einer möglichen Erfahrung keinen Gegenstand hat, und in Ansehung dessen alles Wissen aufgegeben werden muß 1)"?

Wenn die Philosophie den Endzweck hat, die Widersprüche unseres Denkens und Wollens zu lösen, und den Menschen in Erkenntnissen und Handlungen zur Einheit mit sich selbst zu führen; so wird sie sich kaum an einem wichtigeren Gegenstande üben können, als an der Harmonie der Vorsehung und Freiheit, der Vernunft und Offenbarung. Selbst der positive Theologe, der das Ansehen heiliger Urkunden als den höchsten Entscheidungsgrund für seine Ueberzeugung betrachtet, wird sich dieser Untersuchungen kaum entschlagen können, da erst das Resultat derselben zu der Bedingung führet, unter welcher seine Handlungsweise moralisch, und das Ansehen seiner heiligen Schriften entscheidend werden kann. Die folgenden Abhandlungen werden einen Versuch enthalten, die Lehre von der Vorsehung mit der moralischen Freiheit des Menschen zu vereinigen, so wie die gegenwärtige die Herstellung einer Har-

1) Hrn. Pr. Jakobs vermischte philosoph. Abhandlungen, Halle 1797. S. 119.

monie zwischen Vernunft und Offenbarung zur Absicht hat. Sie wird zuerst auf einige Haupteinwürfe gegen die Möglichkeit einer Offenbarung Rücksicht nehmen; dann eine Kritik der speculativen Theorien der Offenbarung liefern; hierauf eine Kritik der mystischen Offenbarungstheorie folgen lassen; nach derselben eine allgemeine praktische Theorie der Offenbarung aufstellen; diese auf die Bibel übertragen, und mit den nöthigen Folgerungen hieraus beschließen.

Erster

Erster Abschnitt.

Von der moralischen Möglichkeit einer Offenbarung.

Eine Offenbarung Gottes an die Menschen soll den Endzweck haben, sie über die würdige Verehrung des höchsten Wesens aufzuklären, und ihnen die Erreichung ihrer moralischen Bestimmung auf Erden zu erleichtern. Daß Gott nach seiner Machtvollkommenheit im Stande sei, Kenntnisse dieser Art auf eine mannichfaltige Weise mitzutheilen, kann von keinem Gegner in Anspruch genommen werden. Daß hingegen eine, von unseren gewöhnlichen Erfahrungen abweichende, ausserordentliche Mittheilung höherer Kenntnisse von ihm und seinem Willen, seiner Weißheit und der moralischen Einrichtung der Welt gemäß sei, scheint aus vielen Gründen ungewiß und zweifelhaft zu seyn. Wir wollen die wichtigsten 2) Bedenklichkeiten hier-

2) Eine vollständige Aufzählung und Prüfung aller Zweifel gegen die Möglichkeit der Offenbarung, ist theils unserem Zwecke nicht entsprechend, theils bei der großen Menge der hierüber vorhandenen Schrif-

über vortragen, entwickeln und prüfen, ehe wir zur Kritik der Theorie über vorhandene Offenbarungen übergehen.

Daß sich Gott den Menschen geoffenbaret habe, wendet man ein, ist schon deswegen zweifelhaft, weil diese Offenbarung bei den Einsichten unserer Vernunft entbehrlich ist. Unsere hellsten und erhabensten Ideen von Gott kommen allein aus der Vernunft. Man werfe doch einen Blick auf den herrlichen Schauplatz der Natur; man höre die innere Stimme seines Gewissens. Spricht hier nicht Gott zu uns durch unser Auge, durch unseren Verstand, durch unser Herz? Man zeige doch irgend eine Wahrheit, welche die Würde Gottes in ein schöneres Licht stellen, das Wohl der Gesellschaft, und unser eigenes Glück mehr be-

Schriften entbehrlich. Eine Abhandlung, wie die gegenwärtige, verstattet die Ausführlichkeit nicht, die man von einem Buche fordert. Man vergleiche Jerusalems Betrachtungen Th. II. 1e Abhandlung: die kritische Theorie der Offenbarung, Halle 1792. S. 130 und Hrn. G. K. R. Seiler über die göttl. Offenbarungen S. 125. Von einer physischen Möglichkeit der Offenbarung kann bei unserer Theorie, wie die Folge lehren wird, nicht die Rede seyn.

befördern könnte, und welche nicht aus diesen Quellen flösse? Was kann mich verbinden, Gott nach anderen Einsichten und mit anderen Empfindungen zu verehren, als nach denen, durch die er selbst meinen Geist erhellt und mein Herz erwärmt? Es gibt nur eine Religion, nur eine Gottesverehrung, die im Geiste und in der Wahrheit; und für diese bedarf ich keines Gesandten Gottes und keiner Offenbarung 3).

Aber nicht allein **entbehrlich**, sondern auch **unbrauchbar** und **unzweckmäßig** scheint eine Offenbarung Gottes für die Menschen zu seyn, besonders, wenn sie Wahrheiten enthalten soll, welche ihre Fassungskraft überschreiten und sich in ein geheimnißvolles Dunkel verlieren. Enthält sie Gesetze für unseren Willen, so müssen sie deutlich, verständlich, und mit dem Gesetze unserer Freiheit, aus welchen alle Verbindlichkeit für moralische Wesen ausgeht, zusammenhängend seyn. Enthält sie Belehrungen über Gegenstände einer übersinnlichen Welt, so müssen auch diese den Forderungen unserer sittlichen Vernunft gemäß seyn, weil eine andere Kenntniß jener bei der unabänderlichen Einrichtung unserer jetzigen Natur nicht statt findet.

3) Emile par *Rousseau* L. IV. S. 73.

Wozu sollen uns nun Belehrungen nützen, die sich weder auf die Grundanlagen unseres Denkens, noch Willens zurückeführen lassen, die mit unseren übrigen Kenntnissen und Vorstellungen nicht verarbeitet, und eben deswegen für uns keine Wahrheit werden können?

Noch unwahrscheinlicher wird eine Offenbarung, wenn man die Folgen in Erwägung zieht, welche die Mittheilung derselben in dem Gemüthe des Menschen hervorbringen müßte, dessen sich die Gottheit zum Organ ihres Willens bedienen würde. Man setzt voraus, daß er in denjenigen Lehren, welche die Gott seinem Geiste einsenkt, gänzlich unwissend und unvorbereitet sei 4). Plötzlich entsteht eine Reihe neuer Vorstellungen, Wahrheiten, Lehren in seiner Seele, an die er nie gedacht hat, die mit seinen übrigen Kenntnissen durchaus in keiner Verbindung stehen, und die er deswegen auch nicht als ein, durch freie Thätigkeit des Verstandes

4) Selbst philosophische Schriftsteller über die Offenbarung behaupten: le terme de *révélation* pris à la rigueur, suppose dans celui, qui la reçoit, une *ignorance absolue* de ce, qui en est l'objet. Vergl. die *Encyclopedie*, ou dictionnaire raisonné des sciences, Neufchatel 1765, unter dem Tit. révélation.

des erworbenes, Eigenthum seines Geistes betrachten kann. Würde durch diese gewaltsame Einwirkung nicht der Zusammenhang seiner Vorstellungen zerrissen, der allmählige Gang seiner Geistesbildung unterbrochen, seine Freiheit, bei der genauen Verbindung der Verstandes- und Willenskräfte, beeinträchtigt, sein Geist, wie über eine Kluft, in einen neuen Ideenkreiß eingeführt, und, was das merkwürdigste ist, seine eigene Ueberzeugung von der Wahrheit der ihm mitgetheilten Offenbarung, die ohne eigene Thätigkeit der Seele nicht denkbar ist, unmöglich gemacht werden 5)? Wer mag behaupten, daß das höchste Wesen, welches alle Veränderungen in der Natur und in unserem Körper nach den weisen Gesetzen der Stetigkeit erfolgen läßt, die allmählige Entwickelung und Bildung des menschlichen Geistes, wäre es auch nur bei einem Individuum, durch eine Wirkung unterbrechen könne, welche den regelmäsigen Gang seiner Wahrheitskräfte hemmen, die ganze Reihe seiner Vorstellungen zerstören, und selbst die Freiheit des Willens auf eine Zeitlang vernichten müßte?

Damit verbinde man endlich noch die nachtheiligen Folgen, welche die Mittheilung einer göttlichen Offenbarung für die Verstandesbildung und

5) S. Jakobs Erfahrungsseelenlehre §. 494 f.

und Freiheit des menschlichen Geschlechtes haben müßte. Die Offenbarung soll neue, vorhin unbekannte Wahrheiten enthalten, die den Menschen unter göttlicher Beglaubigung kund gethan werden. Wie gefährlich ist beides für die moralische Natur des Menschen! Enthält sie neue, vorhin unbekannte Wahrheiten, so eilt sie der Bildung des menschlichen Geistes zuvor; so raubt sie ihm das Vergnügen, diese Wahrheiten selbst zu finden; so befördert sie, wie ein ungeschickter Lehrer, der die Antwort, die er dem Kinde abfragen sollte, schon in die Frage legt, die Trägheit der Vernunft und lähmt, ihrem Wahrheitsdrange die Flügel. Trägt sie diese Wahrheiten zugleich unter göttlicher Beglaubigung vor, so ist jede Prüfung unerlaubt, und jeder Widerspruch ein Verbrechen; so hat der Ausspruch der Vernunft, in der Erforschung der Wahrheit überall keine Autorität anzuerkennen, seine Kraft und Gültigkeit verloren, und der Aberglaube, d. h. die Unterwerfung der Vernunft unter ein Factum 6), hat unter dem Schutze der Offenbarung seine Wohnung unter den Menschen aufgeschlagen, und seine Herrschaft gesichert. Es ist also eine göttliche Offenba-

6) Kant's Definition in der Berliner Monathsschrift.

fenbarung aus hinreichenden moralischen Gründen entweder überhaupt nicht zulässig, oder sie kann doch nur solange bestehen, bis sich die menschliche Vernunft aus ihrer Unmündigkeit heraus gebildet hat und bis sie zur eigenen moralischen Thätigkeit gelangt ist. Offenbarungen haben mit Regierungen den Endzweck gemein, sich selbst überflüssig und entbehrlich zu machen.

Ich glaube bei dem Vortrage der Einwürfe gegen die moralische Möglichkeit einer Offenbarung ihre Stärke weder verhelt, noch geschwächt zu haben, so leicht es übrigens wäre, die Zahl derselben zu vermehren. Für unseren Endzweck mag es hinreichen, die gegenwärtigen aufzuführen und ihre Beweißkraft zu prüfen.

Die Offenbarnng ist bei den Einsichten unserer Vernunft entbehrlich, weil sie uns nichts lehren kann; das nicht schon aus der Natur und aus uns selbst erkennbar wäre. Wohl! Ich will einräumen, daß die Hauptwahrheiten aller Religion und Theologie innerhalb der Grenzen unserer Vernunft liegen. Es läßt sich denken, daß der Mensch einen Grad der Vollkommenheit und moralischen Bildung erreiche, wo er allen äusseren Unterricht von Gott und seinen Pflich-

ten entbehren kann. Die Schriften der alten und neuen Religionsökonomie sprechen beide von einem Zeitpuncte, wo Gott seinen Geist über alle Menschen ausgießen, wo er sein Gesetz in ihr Herz und ihre Seele schreiben, wo er ihnen Alles in Allen seyn werde; von einer Periode, wo sich die würdigen Verehrer Gottes von allen Fesseln des Buchstabens und der Willkühr befreien, und nach den Aussprüchen ihrer eigenen Vernunft dem Geiste des Herrn und der Freiheit folgen werden 8). Welcher aufmerksame Leser der Bibel kennet nicht diese und ähnliche idealische Schilderungen des Reiches Gottes und Christi? Wo sind aber diese schönen Ideale auf Erden jemals in Wirklichkeit übergegangen? wo sind die weisen, vollendeten Gottesverehrer, die keiner äusseren Leitung, keiner mündlichen und schriftlichen Belehrung über die Wahrheiten der Religion mehr bedürften? Ist der Mensch schon vernünftig, wenn er in diese Erde eintritt, oder bringt er vielmehr nur die Fähigkeit, nur das Vermögen, nur die Anlagen zur Vernunft auf die Welt, die erst von allen Seiten entwickelt, genährt, gepflegt werden müssen, wenn sie in wirkliche Vernunft übergehen sol-

7) Joel 4, 1, Jerem. 31, 33 f. Röm. 10, 8. Hebr. 8, 10. 2. Kor. 3, 3.

sollen? Kann es nun etwas Unnöthiges, der Gottheit Unwürdiges seyn, wenn sie, um die Menschheit vor Verirrungen zu bewahren, ausser anderen Anstalten in der Natur und in dem Laufe ihrer Schicksale, noch besondere Gesandte auf Erden auftreten läßt, welche die Bildung der menschlichen Vernunft erleichtern und befördern, und sie durch Aussprüche der göttlichen Vernunft veredeln? Setzt nicht die Kenntniß Gottes aus bloßer Vernunft eine Cultur der moralischen Anlagen unseres Gemüthes voraus, der, sowohl bei ganzen Völkern, als bei dem einzelnen Menschen, eine langjährige Bildung des Geschmackes und Verstandes vorangehen muß; und lehrt nicht auch jetzt noch die Erfahrung, daß die Gebote der praktischen Vernunft allein nicht im Stande sind, selbst die gelehrtesten und einsichtvollsten Menschen zu leiten, wenn die Gebote der Pflicht nicht noch durch Gefühle unterstützt und zur Wirksamkeit gebracht werden? Ist aber der Einfluß der Sinnlichkeit und Einbildungskraft in der praktischen Moral und Religion von so großer Wichtigkeit; wird man nicht von der Gottheit erwarten dürfen, daß sie den Bedürfnissen des unvollkommenen und sinnlichen Menschen, theils durch eine frühere Entdeckung der Religionswahrheiten, theils durch solche Veranstaltungen und Ereignisse

eignisse in der Sinnenwelt zu Hülfe kommen werde, welche die wichtigsten Religionslehren (z. B. von der Vergebung der Sünden, von der Unsterblichkeit der Seele) versinnlichen und anschaulich machen können 8)? Mag also immer die Vernunft die erhabensten und wichtigsten Ideen von Gott aus sich selbst zu schöpfen im Stande seyn; „die Offenbarung gibt dem Menschengeschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen nicht auch kommen würde; sondern sie gab und gibt ihm die wichtigsten dieser Dinge nur früher" 9), sie gibt sie ihm durch Erfahrungen und Thatsachen bewährt und bestätigt, sie gibt sie ihm heller, anschaulicher und deutlicher.

Aber die Bücher und Urkunden, die man Offenbarungen nennt, enthalten doch soviel Dunkles, Uebervernünftiges, Unbegreifliches, das für Geist und Herz gleich unwirksam und

8) Seiler über göttl. Offenbarungen Th. I. S. 144.

9) Lessings Erziehung des Menschengeschlechtes, in seinen Beiträgen zur Geschichte und Lit. Th. IV. S. 523. Herrn D. Stäudlins Ideen zur Kritik des Systems der christl. Religion §. 56. Kants Religion S. 219.

und unbrauchbar ist 10); wie ist es möglich, daß diese Dunkelheiten, die man Geheimnisse nennet, göttlichen Ursprunges seien? Ich will hier nicht wiederholen, was schon so oft bemerkt worden ist, daß dieser Einwurf mehr die Geheimnisse des Systems, als den Inhalt unserer heiligen Bücher trift. Wer die Bibel mit den gehörigen Kenntnissen der Sprache und Geschichte, und unter der Leitung fester und sicherer philosophischer Grundsätze liest, der wird in den meisten ihrer Lehren und Erzählungen weder Licht, noch Zusammenhang mit anderwärts erkannten Wahrheiten und Erfahrungen vermissen. Hat die Dogmatik, die in ihrem Begriffe eines Geheimnisses ohnehin von der Bibel abweicht, über gewisse Lehren, die vielleicht in ihrem ersten Ursprunge schon auf der subjectiven Reflexion eines heiligen Schriftstellers beruhten, so lange speculirt, und aus diesen Speculationen so lange gefolgert, bis Sätze und Behauptungen zum Vorschein kamen, für welche die Vernunft keine Probe und keine Haltung

10) *Avec tout cela ce meme evangile eſt plein de choſes incroyables, de choſes, qui repugnent à la raiſon, et qu'il eſt impoſſible à tout homme ſenſé de concevoir, ni d'admettere.* Rouſſeau a. a. O. S. 100.

tung mehr findet, so bleiben diese billig ihrer eigenen Vertheidigung überlassen. Aber wenn auch die Zahl der Offenbarungsgeheimnisse theils durch diesen Unterschied, theils durch die Bemerkung sehr vermindert wird, daß in dem ganzen praktischen Gebiete der Religionslehre, insoferne sie auf moralischen Gründen beruht, der Natur der Sache nach kein Geheimniß statt findet, werden wir eben dieses von den entfernteren und abstracteren Lehren der Theologie, und namentlich von der Geschichte der Offenbarung behaupten dürfen? Führen nicht die Grenzen einer jeden reinen Wissenschaft recht eigentlich zum Unbegreiflichen; gehen nicht in der Lehre von Gott und seinem Verhältnisse zu uns aus den Forderungen des Sittengesetzes Dogmen hervor, die wir, wegen ihres genauen Zusammenhanges mit unserer Tugend, nothwendig anzunehmen gedrungen sind, (z. B. die Ewigkeit, Allwissenheit Gottes, die Schöpfung aus Nichts, die Einwirkung Gottes in die Welt und in unsere Seele), ob wir gleich die Art und Weise, wie Gott ausser Zeit und Raum vorhanden ist, wie aus Nichts etwas werde, wie er die Kräfte der Natur und unseres Geistes in Bewegung und Thätigkeit versetze? uns gänzlich unbekannt und unbegreiflich ist? Man verbinde damit in der Geschichte der Offen-

barung

barung einen Fall, den wir hier nur als denkbar aufstellen, oder als möglich voraussetzen wollen. Mose's Gebot, du solst dir von Gott kein Bild machen, ist eines der erhabensten und wichtigsten seiner ganzen Gesetzgebung 11), weil jeder Bilderdienst unaufhaltsam zur Idololatrie und zum Polytheismus leitet. Dennoch vermag sich der Mensch, wenn er nicht selbst schon eine hohe moralische Bildung besitzt, zu dem Begriffe eines heiligen Gottes nur mit Mühe und Anstrengung zu erheben. Man denke sich nun, daß Gott, um diesen Bedürfnissen der Menschen abzuhelfen, und für sie ein möglichst vollkommenes Bild seiner moralischen Hoheit aufzustellen, sich mit einem ihrer Mitmenschen auf eine Weise vereinigte, von welcher in der Erfahrung und Geschich'e kein Beispiel vorhanden ist 12); würde diese Verbindung für uns, die wir nicht einmal die Vereinigung unsers Geistes mit dem Embryo unsers Körpers zu erklären wissen, nicht gänzlich unbegreiflich seyn, und würden wir uns für berechtigt halten können, eine Thatsache dieser Art, sobald sie historisch beglau-

11) Kants Kritik der Urtheilskraft, 2te Ausg. S. 124.

12) Reinholds Beiträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse ꝛc. Th. II. S. 327. ff.

bigt wäre, zu verwerfen und von dem möglichen Inhalte einer Offenbarung auszuschliessen? Stehen aber Geheimnisse in theologischen und historischen Dogmen mit unbezweifelten Religionslehren theils in einem wirklichen, theils in einem möglichen Zusammenhange; so bleibt der Vernunft, sobald sie nur nicht vorsäzlich Hirngespinste mit Geheimnissen verwechselt, kein gegründeter Vorwand übrig, über diese den Stab zu brechen, und sie aus dem Gebiete einer göttlichen Offenbarung als unzulässig zu entfernen 13).

Nur die Freiheit dessen, dem das Glück zu Theil wird, ein Vertrauter Gottes zu seyn, geht bei einer Offenbarung unwiederbringlich verloren, und dieser Verlust, wenn er auch nur vorübergehend seyn sollte, bleibt doch immer wichtig genug, um uns zu Zweifeln an der Wirklichkeit einer Offenbarung zu bestimmen. Ich gestehe gerne, daß ich den Bestimmungsgrund dieses Zweifels zu dieser Behauptung nicht einzusehen im Stande bin. Mag dieser Einwurf immer diejenigen

13) Vergl. m. wissenschaftl. praktische Theologie §. 53. ff. und die dort angeführte gründliche Abhandlung Tieftrunks, nebst Lange's Apologie der Offenbarung, Jena 1794. S. 203 ff. und Reinhold a. a. O. S. 363. ff.

gen Vertheidiger der Offenbarung ängstigen, welche die Gottheit die heiligsten und erhabensten Wahrheiten der Religion durch eine übernatürliche Eingebung an den unwissenden und gebildeten Menschen mit gleicher Freigebigkeit verschwenden, und in dem Augenblicke der Begeisterung einen denkenden und selbstthätigen Paulus von demselben Grade des Enthusiasmus ergriffen werden lassen, als einen compilirenden Markus. Die besseren Philosophen über die Offenbarung haben längst gezeigt, daß die göttliche Begeisterung einen Apostel nicht in eine Maschine, und einen heiligen Schriftsteller nicht in einen blossen Figuranten verwandelt 14). Aber ist denn überhaupt eine Einwirkung Gottes auf seinen Vertrauten nicht denkbar, ohne seine Freiheit zu zerstören und die Wirksamkeit seiner Verstandeskräfte aufzuheben? Ist nicht das Sittengesez, der allgemeinste Ausdruck des unmittelbaren Willens Gottes, ein Gebot, das, wie jede Pflicht, einen moralischen Zwang mit sich führt, ohne deswegen die Freiheit des Menschen zu beeinträchtigen? Werden die übrigen Religionswahrheiten, welche Gott den Menschen mittheilt, und welche, nach dem Endzwecke der

14) Herders Briefe das Studium der Theologie betreffend ꝛc. Th. I. S. 194. Döderleins christl. Religionsunterricht Th. II. S. 77. ff.

Offenbarung, immer mit dem Sittengesetze zusammenhängen müssen, eine grössere, zwingende Kraft haben und haben können? Ja ist endlich, eine ursprünglich grössere oder geringere Anlage des praktischen Vernunftvermögens abgerechnet, zur deutlichen Erkenntniß des Sittengesetzes, als eines göttlichen Gebotes, nicht immer eigene Thätigkeit, eigenes Nachdenken des Menschen unerlaßliche Bedingung, und werden wir deßwegen nicht anzunehmen gedrungen seyn, daß einzelne Offenbarungen Gottes an seine Gesandte in eben dem Grade deutlicher, gewisser und zusammenhängender waren, als ihre Betrachtungen tiefer, ihre Anstrengungen gröss, ser, und ihre geistige Thätigkeit umfassender war? Hat nicht Johannes tiefer gedacht, als Petrus, und Paulus tiefer, als Jakobus, und sind nicht die Offenbarungslehren der ganzen Bibel in eben dem Grade reiner, geläuterter und unfehlbarer, als die Verfasser derselben mit ursprünglicher Geisteskraft auch Uebung, Bildung und Nachdenken verbanden? Kein vernünftiger Vertheidiger unserer Offenbarungsurkunden wird behaupten, daß sich alle einzelne Bücher und Theile derselben an göttlichem Werthe und Inhalte gleich seien. David ist reicher an göttlichen Wahrheiten, als Moses, Jesaias vollendeter, als Salomon, und Jesus göttlicher, als

alle

alle übrige Verfasser der Bibel zusammengenommen. Wie würde diese unzweifelhafte Rangordnung der heiligen Bücher und ihrer Göttlichkeit erklärbar seyn, wann nicht die Gottheit jedem ihrer Gesandten, natürlich und übernatürlich, mittelbar und unmittelbar, so viel Wahrheit mitgetheilt hätte, als er nach seinen Kräften, nach seiner Tugend, nach der ganzen Bildung und Thätigkeit seines Geistes zu fassen vermogte?

Hieraus ergiebt sich denn sehr natürlich, daß man auch dem Einwurfe, von dem nachtheiligen Einflusse, den eine göttliche Offenbarung durch ihren Inhalt und ihr Ansehen auf die Bildung der Menschheit haben müsse, wenig Gewicht beilegen kann. Eine göttliche Offenbarung enthält kein wissenschaftliches System, mit dem Stempel der Unfehlbarkeit bezeichnet, oder mit dem Anathema bewaffnet; keine geschlossene und künstlich verbundene Reihe von Wahrheiten, die den menschlichen Forschungsgeist niederdrückte, und nur dem Gedächtnisse freie Wirksamkeit gestattete. "Die Offenbarung giebt nur Winke und Fingerzeige, als das Facit, welches der Mensch bei seinen Untersuchungen vor Augen haben soll, um die Fehler, die ihn beschleichen könnten, leichter

wahrzunehmen, und den Gang, denn er nehmen müßte, sicherer zu bestimmen 15)". Kann man nun behaupten, daß die Vorsehung der Bildung des Menschen zuvoreilt, wenn sie ihm Wahrheiten bekannt werden lässet, die nach ihren Grundsätzen schon in seiner moralischen Natur liegen? bleibet dem menschlichen Verstande in der Bildung, Entwickelung und Verbindung dieser Wahrheiten, nicht immer noch ein weiter Spielraum offen? und wird die frühere Mittheilung derselben nicht schon dadurch ganz unnachtheilig für die menschliche Freiheit, daß der Hang zu Zweifeln an allen moralischen und religiösen, also auch an Offenbarungswahrheiten in der menschlichen Natur liegt? Ich berufe mich auf die Erfahrung aller meiner Leser, ob sie nicht in den Jahren eines freieren Vernunftgebrauches, wo ihr moralisches und religiöses System zu einer gewissen Selbstständigkeit und Festigkeit gelangte, in eben dem Grade an den Ausspruche der Offenbarung zu zweifeln geneigt waren, als ihnen durch einen strengen Jugendunterricht, und namentlich durch übertriebene Begriffe von Eingebung und Inspiration das Ansehen der Bibel heilig und un-

15) Döderlein a. a. O. S. 125. vergl. die Vorrede zur zweiten Ausgabe meiner christl. Sittenlehre S. XVII. ff.

unverbrüchlich gemacht wurde, biß sie endlich, nach einer weiteren Prüfung und nach einem mehrjährigen Nachdenken über den Geist derselben von selbst zur freien Ueberzeugung von ihrer Göttlichkeit zurückkehrten 16)? Durch diese einzige Bemerkung verliert der Einwurf, der von dem Drückenden und Lästigen genommen ist, welches die Autorität der Offenbarung für unseren Verstand haben soll, seine ganze Kraft. Mag immer die Religion, die aus einer schriftlichen Offenbarung geschöpft ist, allmählig in Vernunftreligion übergehen 17); mag immer "die Kette der Autorität, worin nichts an selbst empfundenen natürlichen Anlagen und Wünschen der vernünftigen Menschheit festhängt, ein viel zu schwacher Faden seyn, als daß daran ein kräftiges, dauerhaftes Erkenntniß geknüpft, daraus dem Gemüthe eine eigene, rührende und treibende Angelegenheit des Herzens gemacht werden könnte 18)". Tausend und Millionen Menschen, die bei ihren anderweitigen Geschäften und Berufsarten, ihrem

16) Man vergleiche das freimüthige Bekenntniß des sel. Leß hierüber, in s. Wahrheit der christl. Rel. Vorrede zur 5ten Ausg. S. XVI.

17) Henke's lineamenta §. 2.

18) Spalding, die Religion einer Angelegenheit des Menschen S. 160.

Geiste nicht die religiöse Bildung geben können, welche keine Ueberzeugung, als die aus inneren Gründen anerkennt, müssen ihren Glauben und ihre Hofnungen in den wichtigsten Angelegenheiten ihres Herzens auf den Grund äusserer Autorität bauen; wir selbst sind an der Hand des historischen Glaubens, erst nach vielen Untersuchungen und Erfahrungen, zu den Höhen des reineren moralischen Glaubens hinangeleitet und emporgehoben worden; darf man den Erfahrungen der edelsten Menschen trauen 19), so werden wir, wenn die Periode des Zweifels und der Gährung für uns vorüber ist, und wir Geist und Buchstaben (Joh. 6, 63) haben trennen lernen, von selbst zu dem göttlichen Ansehen der Offenbarung zurückkehren, ohne daß dadurch unser Verstand in seiner Thätigkeit, oder unser Wille in seiner Freiheit aufgehalten und beschränkt werden wird.

Kann nach dieser Untersuchung die moralische Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung durch keine

19) Man vergleiche Rousseau's mir unvergeßliche Worte: j'ai crû dans mon enfance par autorité: dans ma jeunesse par sentiment: dans mon âge mûr par raison: *maintenant je crois, parceque j'ai toujour crû.* Oeuvres tom. XXIII. S. 119. der Zweibrücker Ausgabe.

keine sicheren Gründe angefochten werden; so haben wir bereits so viel Raum gewonnen, daß wir zur Theorie derselben und zur Wahrheit einer gegebenen Offenbarung fortschreiten können. Hiebey wird theils die Göttlichkeit ihres Inhaltes, theils die Göttlichkeit ihres Ursprunges in Erwägung kommen müssen. Die Göttlichkeit ihres Inhaltes beruht auf ihrer Uebereinstimmung mit dem göttlichen Verstande und Willen, insoferne wir denselben aus der Vernunft, besonders der praktischen, kennen, und die Untersuchung hierüber ist moralisch. Die Göttlichkeit ihres Ursprungs beruht auf der von Gott geschehenen Mittheilung derselben an einzelne Menschen, und die Untersuchung hierüber ist historisch-psychologisch. Der erste Gegenstand ist in den lezten Jahren so häufig, und zum Theil so gründlich erörtert worden, daß wir bloß hierauf zurückweisen dürfen 20), um für die Erörterung des zweiten Raum zu gewinnen. Zwar dürfte es scheinen, und ist auch neuerlich oft genug wiederholt worden, daß diese ganze Untersuchung ungewiß, unsicher und selbst zwecklos sei, weil uns, wenn nur

20) S. die §. 21. der wissenschaftl. Theol. angeführten Schriftsteller, nebst der kritischen Theorie der Offenbarung, Halle 1792. §. 10. ff. Lange's Apologie der Offenbarung S. 177. und schon Herrn G. K. R. Grießbachs populäre Dogmatik 4te Ausg. S. 17.

nur im wirklichen Leben die objective Göttlichkeit einzelner Offenbarungen, oder die Göttlichkeit ihres Inhaltes, durch ihre Uebereinstimmung mit der Vernunft, und durch ihre Wirkungen auf das Herz der Menschen erwiesen, geschützt und gesichert ist, die subjective Göttlichkeit derselben, oder die Art und Weise, wie die heiligen Schriftsteller zu diesen Lehren gekommen sind, immer gleichgültig bleiben dürfe 21). Allein ich muß gestehen, daß ich mich bei diesem Vorschlage nicht zu beruhigen weiß. Denn nicht zu gedenken, daß der gewöhnliche Unterschied zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion den Forscher nicht befriedigt, da alle Kenntniß der Menschen von Gott und der Religion zulezt auf Offenbarung zurückführt 22); so ist es hier auch theils um die Ehre grosser und verdienter Männer zu thun, welche wiederholt und bestimmt

21) S. Schuderoff's Beiträge zur Berichtigung der Urtheile über Inhalt, Ursprung und Bekenntniß einer Religionslehre überhaupt und der Christen insbesondere. Jena 1797.

22) Gruner, ein freimüthiger und denkender Dogmatiker, sagt in den prolegom. zu s. institutio theolog. dogmat. Halle 1777. §. XII. omnis autem Dei et religionis inter homines notitia *initium suum patefactioni, siue revelationi divinae debet.*

stimmt versichern, daß sie die Lehren, welche sie vortragen, von Gott selbst erhalten haben, und daß er die innere Wahrheit derselben durch die Kraft ihrer Thaten bestätige; theils ist, bei der Schwäche der menschlichen Vernunft und bei den grossen Widersprüchen und Streitigkeiten der gelehrtesten Männer über die Wahrheiten der Moral und Glaubenslehre, die, wenn gleich noch so entfernte, Möglichkeit, daß doch das Gegentheil wahr seyn könne, auch für den weisesten und gebildetesten Menschen so drückend und peinlich, daß er sich des Wunsches, Gott möge selbst gesprochen haben 23), nicht erwehren kann, und die Erfüllung desselben als eine der grössesten Wohlthaten der Vorsehung anerkennen muß. Ich hoffe deswegen nichts Ueberflüssiges zu unternehmen, wenn ich mich bemühe, die Möglichkeit einer mittelbaren und unmittelbaren Mittheilung göttlicher Wahrheiten für die Menschen zuerst psychologisch, dann historisch, mit der nöthigen Anwendung auf die Bibel ins Licht zu setzen. Die Untersuchung über die allmählige Bildung speculativer und mystischer Theorien über die Offenbarung aus der Bibel, nebst der nöthigen Kritik derselben soll vorangehen.

23) Reinhards Vorrede zu seiner christl. Moral 3te Ausg. Th. I. S. XXX. ff.

Zweiter Abschnitt.

Kritik der speculativen Theorien über die Offenbarung.

Die Menschen haben lange die Offenbarung gekannt, benüzt und ihre Früchte genossen, ehe es ihnen beifiel, sie in Büchern auf die Nachwelt fortzupflanzen, oder über den Begriff und Ursprung derselben zu philosophiren. Vor Mose kannte man keine schriftliche Offenbarung; vor David, wenigstens, keine Thorah in ihrer jetzigen Gestalt 24); vor den Zeiten der Makkabäer keine vollständige Sammlung der hebräischen Religionsurkunden 25), und die Idee von einer wörtlichen Eingebung aller Bücher des A. T., die zur Beglaubigung der Alexandrinischen Uebersetzung so wirksam war, scheint nicht weit über die Zeiten des Josephus hinauszureichen 26). Um für die allmählig, nicht ohne Streit

24) Henke's Magazin Th. II. S. 433. ff.

25) Pölitz Theologie der späteren Juden S. 226 ff. Hrn. Hofraths Eichhorn Einleitung in die Apokryphen S. 8.

26) *Contra Apion. I, 8.* vergl. das ältere Repertorium für morgenl. Liter. Th. I. S. 266. ff.

Streit und Widerspruch entstandene Sammlung der christlichen Religionsbücher, dieselbe Ueberzeugung zu begründen, mußte ein Zeitraum von wenigstens dreihundert Jahren verfliessen. Justin der Märtyrer, Athenagoras, Tatian, Theophilus, Klemens von Alexandrien, und die früheren Apologeten des Christenthums, philosophiren, polemisiren gegen Juden und Heiden, berufen sich auf Weissagungen und Wunder, und selbst Lactanz, einer der gelehrtesten und mit dem Geiste des Christenthums vertrautesten Kirchenväter, der den neueren moralischen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele bereits in seiner ganzen Stärke aufstellt 27), fängt seinen Beweis für die Wahrheit des Christenthums von den Weissagungen der Propheten und Sybillen an, und vollendet ihn durch die Wunder 28), welches beides den Begriff und die Wirklichkeit der Offenbarung schon voraussetzt. Zwar hatte vorher Origenes die Göttlichkeit der Schrift 29) zum Gegenstande seiner Untersuchungen gewählt; allein er gründet sie auf ihren geheimen

27) De vita beata cap. 9 u. 10.

28) *De vera sapientia:* inst. l. IV. c. 5. 15.

39) Τῆς γραφῆς θειότης διατείνουσα εἰς πᾶσαν αὐτὴν — sind seine Worte: περὶ ἀρχῶν l. IV. cap. I. 7.

men geistigen Sinn, auf die Weissagungen der Propheten und die schnelle Ausbreitung des Christenthums, ohne sich weder auf den Begriff, noch die Mittheilung einer Offenbarung einzulassen. Was man zu Nicäa versucht haben soll, um die wahren Offenbarungsschriften von den falschen zu unterscheiden 30), mag immer auf sich beruhen; aber soviel ist gewiß, daß Augustin an dem göttlichen Ursprunge kanonischer Schriften 31) nicht mehr zweifelt, und die Menschwerdung der Weisheit als den Mittelpunct der Offenbarung 32) betrachtet, von der er keine Theorie aufzustellen nöthig findet. Der Compilator Johannes von Damaskus theilt schon die Erkenntniß Gottes ein, in die aus der Natur, oder sichtbaren Schöpfung, und in die aus der heiligen Schrift, oder der Offenbarung; eine Antithese, die man zwar dem Vater der Orthodoxie bis auf die neuesten Zeiten nachgeschrieben hat, die aber auch zugleich

30) Man legte authentische Bücher und Apokryphen durch einander auf einen Altar; die letzten fielen von selbst auf die Erde, während die ersten ihren Platz auf heiliger Stätte behaupteten. *Labbe* concil. Tom. I. p. 84.

31) Quod dominus suggesserit — De doctr. christ. L. II. c. 8.

32) Ebend. L. I. c. 12. sq.

zugleich als die Quelle aller Streitigkeiten über Religion und Theologie betrachtet werden muß. Daß die Vernunft in sich selbst ein Gesez trage, welches sich ihr als göttlicher Wille aufdringt; ein Gesez, unter dessen Leitung sie ihre Kenntniß von Gott entwickeln und ausbilden, und nach welcher sie jede äussere Offenbarung prüfen muß; dieses alles kam dem fleisigen Johannes so wenig in den Sinn, daß er vielmehr versichert, "Gott habe sich nur durch das Gesez, die Propheten und durch Jesum und die Apostel geoffenbart 33); man müsse deswegen nur ihre Schriften annehmen, anerkennen, verehren, und ausser ihnen sich um nichts weiter bekümmern 34)". Nach den scharfsinnigen Aeusserungen des Hauptes der Scholastiker von den verschiedenen Arten der Erkenntniß Gottes 35), sollte man erwarten, daß Petrus die Lehre von der Offen-

33) De fide orthodoxa L. I. cap. 1. — τὴν ἑαυτοῦ ἐφανέρωσε γνῶσιν —

34) οὐδὲν περαιοτέρω τούτων ἐπιζητοῦντες. Ebendaselbst.

35) *Petri Lombardi* quat. libri sent. L. I. dist. 3. cap. 3. quatuor modis cognoscitur Deus: intus per *inspirationem* (fidem): per *rationem*: per creaturarum *contemplationem*: per *doctrinam*.

fenbarung einer genaueren Bestimmung unterworfen haben werde; allein seine ganze Theorie hierüber schränkt sich auf die Menschwerdung der Weisheit ein, und weicht von der Methode des Johannes aus Damaskus nur durch eine grössere Menge von Spitzfündigkeiten und leeren Grübeleien ab 36). Zu den Zeiten der Reformation gehörten weder die Lehren von der Offenbarung und Eingebung, noch von dem Ansehen der heiligen Schrift unter die streitigen Artikel; sie sind daher in den früheren unserer sogenannten symbolischen Bücher gänzlich mit Stillschweigen übergangen, und erst in den späteren wird bemerkt, "daß die Schriften des A. und N. T. der einzige Erkenntnißgrund und die einzige Norm der christlichen Glaubenslehren seien, nach welcher alle Streitigkeiten entschieden und beigelegt werden müßten 37)". Melanchthon's loci beginnen mit der Lehre von Gott. "Wenn die ersten Menschen unverdorben geblieben wären, so würde es ihnen an einer reinen, aus sich selbst geschöpften Erkenntniß Gottes nicht gefehlt haben

36) Ebend. L. II. dist. 1. sq.

37) Epitome articulorum, de quibus controversiae ortae sunt c. I. solida declar. prooem p. 632. der Rechenberg. Ausgabe.

ben 38); da aber die Finsterniß der Sünde ihren Verstand umhüllte, so bedurften sie einer göttlichen Offenbarung, die ihnen auch, von dem Anfange des Menschengeschlechtes, bis auf Christum, in reichem Maaße zu Theil wurde". In dem sechsten locus vom Gesetze, der über die moralische Offenbarung Gottes an alle Menschen vortrefliche Bemerkungen enthält, kommt Melanchthon auf diese Lehre zurück; aber er hält es nirgends für nöthig, den Begriff der Offenbarung zu entwickeln, und eine feste Theorie derselben aufzustellen. Chemnitz und seine übrigen Commentatoren beobachten größtentheils die Ordnung ihres Lehrers, deswegen man auch bei ihnen eine Philosophie der Offenbarung vergebens sucht. Calov ist der erste, welcher der Lehre von der heiligen Schrift eine eigene Theorie der Offenbarung vorausschickt, und den allgemeinen Begriff derselben auf die Bibel anwendet 39). Ich will es versuchen, die Hauptpunkte seines Systems aufzufassen und zu beurtheilen.

38) *Fulsisset illustris et firma notitia Dei in mentibus hominum, si natura hominum mansisset integra.* Loc. prim. init.

39) Systema locorum theologicorum. Wittemberg 1655. 4. tom I. S. 268. ff.

"Alle Theologie, lehrt Calov, geht von einer göttlichen Offenbarung aus; denn sobald man einräumt, daß ein Gott ist, der von den Menschen verehrt seyn will, so muß man auch voraussetzen, daß er ihnen die Art und Weise dieser Verehrung bekannt machen wird, und dieses ist Offenbarung. Man kann dieses Wort in einem dreifachen Sinne nehmen: in einem allgemeinen, von jeder Wirksamkeit Gottes, die Menschen durch die Natur, Vernunft und Schrift zu seiner Verehrung zu leiten; in einem besonderen, von der noch immer fortdauernden Bekanntmachung des göttlichen Willens durch die heilige Schrift; in dem engsten Sinne, von der Einwirkung Gottes auf die Propheten und Apostel durch den heiligen Geist. Die Dogmatik versteht unter Offenbarung eine äussere Wirkung Gottes, durch die er sich dem menschlichen Geschlechte zu seiner heilsamen Belehrung in dem göttlichen Worte zu erkennen giebt. Das Object der Offenbarung ist die Gottheit, sowohl in Rücksicht auf ihr Wesen, als auf ihren Willen; das Subject die Menschheit, sowohl im Ganzen, als in ihren einzelnen Individuen. Jede Offenbarung kann von keiner anderen Ursache herrühren, als von Gott, ob er gleich bei ihr nicht immer unmittelbar, sondern

dern auch durch Mittelursachen 40) wirksam war; bald belehrte er die Menschen durch Engel und Propheten; bald theilte er den letzteren selbst unmittelbar die heiligen Wahrheiten mit. Dabei blieb der **Endzweck** der Offenbarung immer derselbe, die Belehrung der Menschen über ihr ewiges Heil, so wie die **Form** derselben ein und dieselbe, Theopneustie oder Eingebung war; nur die **Materie** der Offenbarung war verschieden, je nachdem sie nemlich entweder Gegenstände des Glaubens betraf, die für die Vernunft unerkennbar waren, oder Gegenstände der Erfahrung und der gemeinen Vernunfterkenntniß. Die Lehren der Offenbarung sind **wahr**; denn sie kommen von Gott, der den ganzen Inhalt der Bibel den heiligen Schriftstellern unmittelbar durch den heiligen Geist mitgetheilt hat; sie sind **gewiß**, denn sie beruhen nicht auf Täuschungen der heiligen Autoren, sondern auf der festen Ueberzeugung, daß die Gottheit selbst auf sie gewirket hat; deswegen haben sie zugleich ein **volles göttliches Ansehen**, denn sie sind durch Wunder bestätigt, sind nach Inhalt und Vortrag vollkommen, und bewähren sich als göttlich in den Herzen der Gläubigen. Man kann daher der **Vernunft** zwar das Recht einräumen, diejenigen Leh-

 ren

40) Causas ministeriales.

ren der Offenbarung, welche Gegenstände der Erfahrung und gemeinen Vernunfterkenntniß sind, nach ihren Grundsätzen zu beurtheilen; diejenigen Lehren der Offenbarung hingegen, welche Gegenstände des reinen Glaubens betreffen, sind von den Erkenntnissen der Vernunft gänzlich verschieden, und dürfen nicht einmal nach ihren Principien geprüft, geschweige dann beurtheilt und bestritten werden 41)".

So überflüssig es vielleicht scheinen dürfte, diesem Systeme noch einige Aufmerksamkeit zu schenken; so kann ich doch nicht leugnen, daß es mir als einer der ersten Versuche über die Theorie der Offenbarung eben so wohl, als durch seine Festigkeit und Consequenz merkwürdig geworden ist. Wie viel sicherer und bestimmter schreibt Calov, als so viele dogmatische Schriftsteller unseres Jahrhundertes, die ihre Lehrbücher aus ihm, Quenstedt und Hollaz zusammengetragen haben; und wie viele ältere und neuere Subtilitäten über den vermeinten Unterschied zwischen Offenbarung und Inspiration hätten unterbleiben mögen, wenn man die einfache, und den Grundsätzen des dogmatischen Supranaturalis-

41) *Quae sunt meræ fidei, ratio comprehendere non potest, tantum abest, vt iuxta regulam suorum principiorum eadem examinare debeat.* S. 364.

turalismus consequente Bemerkung hätte festhalten wollen, daß diese von jener eben so wenig, als die Form von der Materie getrennt werden könne! Nach einem Zeitraume von beinahe anderthalb hundert Jahren an diesem Systeme Gebrechen und Mängel zu entdecken, kann sich kaum Jemand zum Verdienste anrechnen. Nur der Endzweck dieser Abhandlung, die speculativen Theorien der Offenbarung zu prüfen, kann für folgende kurze, obschon bekannte Bemerkungen eine Stelle fordern: 1) Carlov geht mit Gruner von der Bemerkung aus, daß alle Religion und Theologie zulezt aus einer göttlichen Offenbarung fließe, auf die er auch die Erkenntniß Gottes aus der Natur und Vernunft zurückführt. Warum verläßt er unmittelbar nach dieser Behauptung den allgemeinen Begriff der Offenbarung, und wendet sich zu der besonderen durch die heiligen Schriften? Mußte nicht gerade hier die Grenze beider mit der höchsten Schärfe bestimmt und abgesteckt werden, um zur Ausgleichung aller Widersprüche zwischen natürlicher, vernünftiger und übernatürlicher Offenbarung einen richtigen und sicheren Maaßstab zu erhalten? Was Schwenkfeld, Osiander und einige Freunde Calvins von dem inneren Worte 42) Gottes in dem menschli-

 chen

42) Sie nannten es den λόγος ὑποστατικὸς; das schriftl. oder äussere hingegen den προφορικὸς.

chen Gemüthe lehrten, welches sie allein als göttlich anerkannten, und nach welchem sie alles äussere geprüft wissen wollten, durfte, so fanatisch sie auch diesen inhaltsreichen Satz commentiert haben mogten, doch keinesweges durch den Machtspruch abgewiesen werden, daß nur ein Wort Gottes vorhanden sei, das Wort Gottes der Bibel 43). 2) Calov betrachtet die Eingebung als die innere Form der Offenbarung, und behauptet, daß der Inhalt der ganzen heiligen Schrift ihren Verfassern unmittelbar von Gott durch den heiligen Geist sei mitgetheilt worden. Die Gründe dieser Behauptung werden nicht leicht Jemand befriedigen 44). Man

43) Calov. I, 455 vergl. uns. Libr. Symb. S. 670 ff.

44) Sie sind folgende: a) die heiligen Autoren schrieben getrieben von Gottes Geist, und liehen ihm nur ihre Hand und Feder (2. Petr. 1, 21.): b) was von Gott eingegeben ist, kann man ohne Blasphemie nicht für Irrthum halten: c) Christus hat seinen Schülern den heiligen Geist versprochen (Joh. 16, 13), und sie selbst versichern, aus göttl. Offenbarung geschrieben zu haben (Röm. 10, 18. Gal. 1, 12). d) Wenn in der ganzen heil. Schrift sich nur der kleinste Irrthum, der unbedeutendeste Gedächtnißfehler fände, so würde sie aufhören, Gottes Wort zu seyn, so wäre sie nicht mehr untrüglich, so könnte sie

Man weiß, daß das, was Petrus (a. a. O.) schreibt, nicht von allen Schriftstellern des A. T., sondern nur von den Propheten, nicht von ihren Schriften, sondern von ihren mündlichen Orakeln gilt. Wenn aber die Behauptung Petri auch von ihren Schriften gälte; und wenn es bewiesen werden könnte, daß diese Schriften ganz unverfälscht auf unsere Zeiten gekommen wären; so würde uns ja immer der Einwurf übrig bleiben, daß der Geist Gottes im A. T. ein politischer, theokratischer Geist war, der für uns, die wir dem moralischen Geiste des Christenthums huldigen, keine weitere Autorität und Verbindlichkeit hat. b) Was in der That göttlich ist, darf freilich ohne Blasphemie nicht für Irrthum gehalten werden; allein, selbst nach dem Ausspruche Christi (Joh. 7, 17.), kann mich nichts verbinden, etwas für göttlich zu halten, was nicht mit dem Göttlichen in mir selbst übereinstimmt, und diese Uebereinstimmung findet sich unläugbar bei vielen Theilen der Bibel nicht: c) Christus verspricht seinen Schülern allerdings einen fortdauernden Beistand Gottes in der Erkenntniß der Religion 45), und sie versichern auch zum Theil, den-

 selben

sie nicht mehr Grund unsers Glaubens seyn. Sed falsum est posterius etc Calov. I, 551 ff.

45) πᾶσα ἀλήθεια Joh. 16, 13. religio, wie אמת, אמונה s. 2 Kor. 13, 8.

selben erhalten zu haben. Allein dieser Beistand des göttlichen Geistes erstreckte sich nur auf die Grundwahrheiten der Religion, nicht aber auf die Modification und den Vortrag dieser Erkenntnisse, weil beide subjectiv und ihrer Freiheit überlassen waren; daher die vielen Stellen in den Pauliniſchen Briefen, in welchen der Apostel seinen Vortrag und seine Aeusserungen für subjectiv, individuell und menschlich erklärt: d) daß das A. T. vieles Immoraliſche und Ungöttliche enthalte, haben Christus und Paulus deutlich genug gelehrt; daß die ganze Bibel, in historischer Rücksicht manche Anachronismen und Widersprüche, in moraliſch-dogmatiſcher hingegen viel Subjectives, Anthropomorphiſches und Temporelles enthalte, ist eine Wahrheit, an der kein vernünftiger Exegete, und nicht einmal ein aufmerksamer Leser der Bibel in unseren Tagen zweifeln wird. Hieraus folgt inzwischen keineswegs, daß die heiligen Schriften durchaus menschlich, oder unbrauchbar zu einem historischen Grunde unseres Glaubens seien. Diese Folge würde nur dann gelten, wenn man aus dem Buchstaben der Bibel ein Religionssystem zusammensetzen wollte, welches freilich trüglich, und wohl selbst gefährlich werden könnte. Sobald hingegen der Geist der Bibel von dem Buchstaben abgesondert, und das eigentliche

und

und unwandelbar Göttliche derselben von dem Menschlichen geschieden wird Joh. 6, 63. 2 Kor. 3, 6.); so fällt jeder Unterschied zwischen äusserem und innerem Worte Gottes hinweg, und die Bibel kann daher gar wohl Grund unseres Glaubens und selbst eine Stütze der Vernunft werden. 3) Calov rechnet zu der Offenbarung nicht nur Gegengenstände der Erfahrung und der reinen Vernunfterkenntniß, sondern auch Gegenstände des reinen Glaubens, welche der Vernunft nicht allein unerreichbar seien, sondern auch nach ihren Principien weder geprüft, noch beurtheilt und bestritten werden dürfen. Man kann diese Behauptung als den Mittelpunkt seiner Offenbarungstheorie, und zugleich als sein künstlichstes Bollwerk gegen die Zudringlichkeiten der forschenden Vernunft betrachten; dennoch ist es einleuchtend, a) daß Calov mit dem Begriffe des reinen Glaubens unmöglich einen deutlichen Sinn verbinden konnte. Jeder Glaube, ist entweder historisch, oder moralisch; der historische beruht auf äusseren, der moralische auf inneren Gründen. Aeussere Gründe liegen in dem Gebiete der Erfahrung, also innerhalb der Grenzen der Vernunft; unter dem reinen Glauben kann also kein anderer, als der moralische gemeint seyn, z. B. der Glaube an Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit.

Nun

Nun ist aber der moralische Glaube ein Fürwahrhalten aus subjectiv hinreichenden Gründen, oder aus einer inneren Nöthigung, die das Sittengesetz zur Quelle hat 46); es liegt deswegen der reine Glaube, als eine mit dem praktischen Vernunftgesetze zusammenhängende Erkenntniß, innerhalb der Grenzen der Vernunft, und wenn die Offenbarung nicht leere Meinungen, oder Hirngespinste enthalten soll, so kann nichts zu der Materie derselben gehören, was die Vernunft gänzlich überstiege 47). b) Wollte man inzwischen auch die Möglichkeit einer Offenbarungslehre einräumen, die den Principien der Vernunft auf keine Weise homogen wäre, und nach ihnen weder geprüft, noch beurtheilt und bestritten werden dürfte; so würde sie dennoch aufhören, Wahrheit für uns Menschen zu seyn, da das Wesen derselben in der Zurückführung unserer Vorstellungen und Erkenntnisse auf die wesentlichen Grundanlagen unserer Vernunft beruht; sie würde also auf unseren Verstand und Willen keinen Einfluß haben können, mithin theoretisch und praktisch unnütze, und die Mittheilung derselben unweise, also der Gottheit unwürdig seyn. Da nun die Bibel Lehren dieser Art gar nicht enthält,

indem

46) Kant's Kritik der reinen Vernunft S. 848. ff.

47) Schmid's philosophische Dogmatik S. 174 ff.

indem das, was sie Geheimnisse nennt (1. Kor. 2, 7. Epheſ. 1, 9. Kol. 1, 26), nicht an sich unerkennbare, sondern nur der Vorwelt unbekannte, Rathschlüsse Gottes waren, welche durch ihre Offenbarung (Epheſ. 1, 17.) bekannt, begreiflich, und dem hellen Verstande der Christen (v. 18) deutlich wurden; so ist es von allen Seiten unerweislich, daß eine göttliche Offenbarung Lehren enthalten könne und müsse, von welchen eine Erkenntniß, also auch Beurtheilung, Prüfung und Würdigung nach Vernunftgesetzen nicht statt fände.

So mangelhaft diese Theorie der Offenbarung ist; so ist sie dennoch in ihren Grundzügen beinahe von den meisten der folgenden Theologen bis in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts in ihre Lehrbücher aufgenommen, und nur in einzelnen Punkten durch neue Zusätze ausgeschmückt worden. Quenstedt 47) kennt keine andere Offenbarung, als die in der heiligen Schrift; er räumt zwar der Vernunft einen Beitritt (ministerium) in der Auffassung der geoffenbarten Lehren ein, spricht ihr jedoch die Befugniß, sie zu beurtheilen und zu prüfen gänzlich ab, weil sie durch die Erbsünde verdorben (ratio peccatrix) und dem göttlichen Worte gänzlich zu-

47) Theologia didactico-polemica Tom. I. S. 46 ff.

zuwider sei. Hollaz 48) behauptet zwar ganz richtig, daß die Bibel für uns eine mittelbare Offenbarung sei, welche nur zum Theil den Propheten und Gesandten Gottes unmittelbar zu Theil wurde; auch ist er geneigt, der Vernunft in den vermischten Glaubensartikeln einen grösseren Spielraum zu verstatten 49); nur weißt er sie von der Erkenntniß der reinen Glaubensartikel förmlich ab, ohne zu bedenken, daß die Stelle Pauli, auf die er sich beruft (1. Kor. 2, 14.), nur die empirische Vernunft des sinnlichen Menschen (ἄνθρωπος ψύχικος) verwirft, und dagegen der moralischen Vernunft (πνεῦμα, νοῦς) des denkenden und weisen Menschen volles Vermögen einräumt, das Göttliche zu würdigen und zu prüfen (πνευματικῶς ἀνακρίνεται). Sartorius 50) versteht unter Offenbarung "eine besondere göttliche Mittheilung derjenigen heilsamen Wahrheiten, welche die Menschen niemals durch ihre Vernunft entdeckt haben würden"; eine Definition, die eben so anmassend in ihren Voraussetzungen, als bedenklich in ihren Folgen ist. Anmassend in ihren Voraussetzungen; denn wer

48) Examen theologicum acroamaticum S. 65 ff.

49) *Quadantenus* ex principiis philosophicis innotescunt. S. 73.

50) Compend theol. dogm. §. 9.

wer hat die Grenzen der Vernunft, in dem, was für uns erkennbar ist und seyn soll, gemessen 51)? Bedenklich in ihren Folgen; denn, da die Religion Jesu vernünftig und grösstentheils durch Vernunft erkennbar ist, so würde sie aufhören, geoffenbart zu seyn. In den folgenden dogmatischen Lehrbüchern von Heilmann an bis auf die neuesten Zeiten ist der Begriff der Offenbarung grösstentheils mit Stillschweigen übergangen worden. Nur der sel. Morus 52) scheint den Charakter des älteren Begriffes von Offenbarung, als der Mittheilung solcher Lehren, die weder durch Vernunft erkannt worden sind, noch erkannt werden konnten", wieder haben geltend machen wollen; allein in seinen nun gedruckten Vorlesungen 53) verbindet er die Vernunft so genau mit der Offenbarung, daß sich jene Behauptung nur auf Thatsachen, nicht Lehren der Offenbarung zu beziehen scheint, wodurch das Harte derselben gänzlich gemildert wird.

Wenn das seit dem Anfange des vorigen Jahrhundertes unter den protestantischen Theologen über-

51) Jerusalems Betrachtungen Th. II. S. 69.

52) Epitom. proleg. Sect. II. §. 4.

53) Commentarius exegetico-historicus in s. epit. ed. *Hempel* tom. I. S. 38. ff.

überhand nehmende Studium der scholastischen Philosophie auf die Calov-Quenstedtische Theorie der Offenbarung einen merklichen Einfluß geäussert hat; so sind dafür in dem gegenwärtigen die Dogmatiker durch die Leibniz-Wolfischen Grundsätze zu neuen Versuchen über diese schwere Lehre veranlaßt worden. Von jenen hat Budde mit weiser Auswahl einen vorsichtigen Gebrauch in seinem theologischen Systeme gemacht, das unter allen unseres Jahrhundertes noch immer einen sehr ehrenvollen Platz behauptet, und aus dem wir die hieher gehörigen wichtigsten Ideen in dem nächsten Abschnitte benützen werden. Diese hat Carpov 54) zu einer ausführlichen Theorie der Offenbarung verarbeitet, die unsere Aufmerksamkeit und Prüfung verdient. Sie beruht auf folgenden Hauptsätzen". Vorausgesetzt, daß ein unendliches, höchstvollkommenes Wesen, Schöpfer, Erhalter und Regente der Welt, und zugleich Urheber des Naturgesetzes ist, das, vermöge seines Ursprunges, auch eine göttliche Verbindlichkeit hat; so kann Gott auch mit Recht fordern, daß dieses Gesetz, welches nur die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Men-

54) Theologia dogmatica §. 1 - 90. Die Hauptsätze seiner Theorie finden sich schon bei Wolf theologia naturalis p. I. §. 449 ff.

Menschen zum Endzweck hat, von ihnen auf das genaueste erfüllt werde. Nun lehrt aber die Erfahrung daß alle Menschen das Naturgesetz, entweder aus Vorsatz, oder Unwissenheit und Unthätigkeit, unendlich oft übertreten; sie verdienen deswegen, als Empörer gegen ihren Oberherrn, alle die Strafen seiner Gerechtigkeit, und zwar als Beleidiger eines unendlichen Wesens, unendliche Strafen; nicht intensiv-unendliche, oder eine vollkommene und anschauliche Vorstellung aller mit der Sünde verbundenen Unvollkommenheiten, als welches einen unendlichen Verstand voraussetzte; sondern extensiv-unendliche Strafen in Rücksicht auf ihre Dauer in der Zeit. Bei diesen grossen Unvollkommenheiten befindet sich die ganze Menschheit in einem Zustande der Schuld, die durch nichts, als durch eine gänzliche Genugthuung getilgt werden kann, und zwar sowohl durch eine thätige, um für die Zukunft den Willen des Gesetzgebers zu erfüllen, als durch eine leidende, um die vorhergegangenen Uebertretungen hinwegzunehmen. Da Gott, vermöge seiner Gerechtigkeit von dieser Forderung nicht abzugehen vermag; die Menschheit aber diese gedoppelte Genugthuung zu leisten nicht im Stande ist; so ist es des höchsten Wesens würdig, ihr einen Stellvertreter zu erwälen. Wenn dieser

Stellvertreter die ganze Menschheit von ihrer Schuld befreien soll; so muß er nicht nur von allen Unvollkommenheiten, sondern auch von der eigenen Verbindlichkeit, dem Gesetze zu folgen, gänzlich frei seyn, weil ausserdem sein Verdienst keinem dritten zu gute kommen könnte; er muß nothwendig Gott selbst in menschlicher Gestalt seyn. Wenn sich aber auch Gott, nach seiner Barmherzigkeit, zu dieser Menschwerdung entschließt; so ist es doch noch ferner nöthig, daß die Menschen theils hievon unterrichtet werden, theils in die auf ihren Stellvertreter fallende Zurechnung ihrer Schuld einstimmen, und die göttliche Güte glaubig anerkennen und verehren. Indem nun Gott die Menschen mit diesem seinem Rathschlusse und ihren Pflichten bekannt macht; so entsteht die Offenbarung, oder ein System von Wahrheiten, welches Gott den Menschen unmittelbar, theils durch Töne in der Luft, theils durch Erweckung der nöthigen Begriffe und Vorstellungen in ihrem Verstande bekandt gemacht hat. Jede Offenbarung, als Actus betrachtet, ist ein Wunder; denn sie muß nicht nur Wahrheiten enthalten, welche aus Vernunft und Erfahrung nicht erkennbar sind, sondern sie geht auch in ihrer Mittheilung über die Gesetze und die Ordnung der Natur hinaus. Die

Leh-

Lehren der Offenbarung, welche die Grenzen der Vernunft überschreiten, heissen Geheimnisse; da nun die Wahrheit derselben durch die Vernunft nicht geprüft und bewiesen werden kann, so muß Gott selbst den Beweis derselben übernehmen, und ihren Vortrag aus dem Munde seiner Gesandten durch Wunder bestätigen".

Wenn man dieses von dem Verfasser so künstlich verbundene System nach allen seinen Theilen übersieht; so wird man ihm gewiß einen hohen Grad von Scharfsinn nicht streitig machen können. Räumt man ihm den Grundsatz seiner Theorie, die unendliche Beleidigung der Gottheit durch die Sünde der Menschen ein; so dürfte es schwer werden, seinen Folgerungen hieraus auszuweichen. Allein 1) findet sich der idealische Mensch mit der lebhaften und deutlichen Kenntniß des Moralgesetzes und seiner Verbindlichkeit, wie ihn die Moral aufstellt, im wirklichen Leben, wenigstens in der ersten Hälfte seines Daseyns, nicht. Bei seinem Eintritte in die Welt besizt er noch keine Vernunft, sondern ein schwaches Vernunftvermögen, das von der ihn umgebenden Sinnlichkeit beherrscht und überwältigt, noch keiner reinen moralischen Selbstthätigkeit fähig ist. In diese Lage hat ihn der Schö-

pfer selbst gesetzt, und so lange diese dauert, findet auch keine eigentliche und vollkommene Schuld statt: 2) Wenn aber der Mensch auch, bei dem allmähligen Bewußtseyn des Moralgesetzes und der damit verbundenen Freiheit demselben zuwider handelt; so beleidigt er doch Gott nicht unmittelbar, durch Kränkung seines Wesens, oder seiner Ehre, als welches nur ein anthropopathischer Begriff ist; sondern mittelbar, indem er das göttliche Gesetz in sich selbst übertritt, so, daß also die Sünde recht eigentlich als eine Beleidigung unserer selbst (Hiob 35, 5. ff.), nicht aber als eine Beleidigung Gottes, und noch weniger als eine unendliche Beleidigung desselben betrachtet werden kann: 3) Durch diese Selbstbeleidigung entsteht an dem sündigenden Individuum ein moralischer Unwerth der Person, der sie der Strafen Gottes, theils innerlich durch Vorwürfe des Gewissens, theils äusserlich durch Uebel der Empfindung, fähig macht. Der Grad dieses Unwerthes hängt aber vor dem göttlichen Richterstuhle nicht objectiv von der Beleidigung des Gesetzes, sondern von dem subjectiven Kraftmaaße des Sünders, und von seinem Mangel an moralischer Thätigkeit ab; auch kann er bei einem sich allmählig vervollkommenden, und einer moralischen Erneuerung fähigen Wesen wieder getilgt werden, so daß also eine ewige Strafe, als leidende Genugthuung,

thuung, ungerecht und moralisch undenkbar bleibt: 4) Wenn aber in der That die Schuld der Menschheit so groß wäre, daß die Gerechtigkeit Gottes sie zu einer ewigen Strafe verurtheilen müßte; so könnte dieses Urtheil weder von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes gemildert, noch auf einen dritten Stellvertreter übergetragen werden. Es könnte von der Liebe nicht gemildert werden; denn die Eigenschaften des göttlichen Verstandes und Willens wirken nicht successiv, oder alternirend, so daß die Gerechtigkeit verurtheilen und die Güte mildern könnte, sondern in der genauesten und unzertrennlichsten Harmonie, bei welcher jede Zurücknahme, oder Milderung irgend eines göttlichen Rathschlusses gänzlich undenkbar bleibt. Wollte man aber auch über diese gegründete Bedenklichkeit hinausgehen; so würde es doch immer eine Entweihung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes seyn, wenn man ihr zutrauen wollte, daß sie die Schuld des Sünders auf den Vollkommenen übertragen, und dafür das Verdienst desselben auf jenen zurückrechnen könne, da es ein ewiger Kanon der Moral ist, daß Verdienst und Schuld in keinem Falle die Grenzen der Person überschreiten, ein Kanon, von dem sich menschliche Gerichte wohl in dem Zeitalter der Barbarei einzelne Ausnahmen erlaubt, den sie aber bei reiferen Einsich-

ten immer als heilig und unverbrüchlich betrachtet haben. 5) Nach der Carpovischen Theorie müßte die Lehre von einer zur Versöhnung der Menschen im Körper erschienenen Gottheit der Zeit und dem Range nach die erste Lehre aller Offenbarung seyn. Diese Behauptung steht aber mit der Geschichte der jüdischen und christlichen Offenbarungsschriften im geraden Widerspruche; denn nicht zu gedenken, daß in den ersteren keine erweißliche Spur derselben zu finden ist, so hat selbst Christus lange geoffenbarte Lehren vorgetragen, ehe er des versöhnenden Endzweckes seines Todes gedenkt, und wenn gleich seine Schüler hierüber ausführliche Belehrungen mittheilen, so sprachen sie doch nie von einer menschgewordenen Gottheit, sondern von einem menschgewordenen Logos, und selbst diese Behauptung ist nur von einem einzigen Apostel, im Vorbeigehen, aber nie von allen, und am wenigsten als Hauptzweck aller Offenbarung vorgetragen worden. Von den übrigen Sätzen dieser Theorie gelten dieselben Einschränkungen, die bereits oben über das Calovische System mitgetheilt wurden.

Bei dieser Gebrechlichkeit der bisher aufgeführten, und auf leeren metaphysischen Wunderbegriffen ruhen-

ruhenden Systeme der Offenbarung kann es nicht befremden, wenn seit länger als dreissig Jahren die besten dogmatischen Schriftsteller die Hauptlehre von der Offenbarung beinahe mit Stillschweigen übergangen, und die damit zusammenhängende Lehre der Eingebung nach ihren jedesmaligen exegetischen Kenntnissen so modificirt haben, wie es mit ihrem eklektischen philosophischen Systeme verträglich war. Die bessere und geläuterte Exegese des Zeitalters nahm, verbündet mit der Grammatik, Geschichte und Kritik, der dogmatischen Theologie eine Stütze nach der anderen hinweg, und nun wurde, selbst in öffentlichen Lehrbüchern die Stimme immer lauter, daß der Geist des Zeitalters es fordere, nicht nur die Theorie von der Offenbarung überhaupt, sondern auch den göttlichen Ursprung der biblischen Schriften insbesondere aufzugeben, und sich auf den Gebrauch des Verständlichen und Gemeinnützigen derselben einzuschränken. In diese Periode fällt der Einfluß der kritischen Philosophie auf die neueren Systeme der Religion und Theologie. Zwar hat Kant eine eigentliche Theorie der Offenbarung irgends aufgestellt; aber er hat doch drei Sätze vorgetragen, und zum Theil bewiesen, die in Rücksicht auf den Begriff und Inhalt der Offenbarung von

der grössesten Wichtigkeit sind. Diese Sätze sind folgende: 1. das Daseyn Gottes ist kein Gegenstand des Wissens, sondern des Glaubens 55); alle Erkenntniß Gottes, als eines moralischen Wesens, muß deswegen von dem Sittengesetze in uns ausgehen: 2. aller Geschichtsglaube in der Religion und Offenbarung ist an sich todt und von keinem Werthe, wenn er nicht mit moralischreligiösen Ideen in Verbindung gesetzt und ihnen zur Leitung beigegeben wird: 3. eine Religion kann vernünftig oder natürlich nach ihrem Inhalte, und dennoch ihrem Ursprunge nach göttlich, übernatürlich und geoffenbart seyn, wenn sie so beschaffen ist, daß die Vernunft sie hätte finden können, und sollen, wenn sie gleich dieselbe nicht so frühe, und in dieser Vollkommenheit gefunden haben würde 56). Mehrere Schriftsteller haben diese Ideen glücklich verfolgt, obgleich manche den Fehler begangen haben, in leere metaphysische Speculationen, vor welchen gerade die kritische Moraltheologie entfernen sollte, zurückzufallen. Nach meiner

55) Neu ist diese Behauptung nicht; schon die Scholastiker haben sie vorgetragen und bewiesen. S. Bossuet = Cramer Th. VII. S. 616.

56) Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft S. 219 ff.

ner Einsicht kann selbst der scharfsinnige Verfasser des Versuchs einer Kritik aller Offenbarung von diesem Vorwurfe nicht freigesprochen werden. Sein Begriff der Offenbarung, als "einer durch die Causalität Gottes in der Sinnenwelt bewirkten Erscheinung, wodurch er sich als moralischen Gesetzgeber ankündigt 57)", beruht auf so willkührlichen Hypothesen, und hat so wenig Anwendbarkeit auf die in der Geschichte vorhandenen Offenbarungen, daß er keinem Forscher Genüge leisten wird. Er beruht auf willkührlichen Voraussetzungen; denn, „um zu dem Begriffe einer Offenbarung zu gelangen, soll man sich Wesen denken, bei welchen die Sinnlichkeit über das Sittengesetz ein solches Uebergewicht hat, daß dieses seine Causalität in ihrer sinnlichen Natur entweder auf immer, oder nur in gewissen Fällen gänzlich verliert 58)". Diese Hypothese ist moralisch unerklärbar; denn das Sittengesetz kann seine Causalität in freien Wesen nie verlieren; sobald die Sinnlichkeit, ohne ihre Schuld, das Maaß ihrer Vernunftkräfte überstiege, würden sie aus der Reihe moralischer Wesen verschwinden, und ihr

57) Zweite Ausgabe S. 106 f.

58) S. 104. vergl. Eckermanns theol. Beiträge 3r Band 2s Stück S. 161 ff.

thierischer Zustand würde nicht ihnen, sondern dem Schöpfer zur Last fallen 59). „Sollen nun, fährt der Verf. fort, solche Wesen in diesem Falle der Moralität nicht gänzlich unfähig werden, so muß ihre sinnliche Natur selbst durch sinnliche Antriebe bestimmt werden, sich durch das Moralgesetz bestimmen zu lassen". Hier würde also Gott das durch Offenbarung ersetzen müssen, was bei ihrer Schöpfung versehen wäre. Wie soll nun dieses geschehen? „Gott müßte sich durch eine besondere, ausdrücklich dazu und für sie bestimmte Erscheinung in der Sinnenwelt ihnen als Gesetzgeber ankündigen". Hier ist alles dunkel. Gott soll durch ein Wunder eine Erscheinung in der Sinnenwelt bewirken; diese Erscheinung soll ihn als moralischen Gesetzgeber ankündigen; sie soll die zerrüttete Freiheit in der Seele des von der Sinnlichkeit ergriffenen Wesens wieder herstellen! Welch ein Aufwand von Kräften, um einen Zweck zu erreichen, den ein Leiden, ein Unglücksfall, eine Krankheit weit sicherer befördern konnte? Wie soll und kann der Unwissende in diesem Wunderphänomen die Gottheit, und zwar die heilige Gottheit erkennen? Und welchen Nutzen wird diese Erschei-

59) Kritische Theorie der Offenbarung S. 147.

scheinung für die Menschheit haben? wird sie nicht jedem Einzelnen wiederholt werden müssen, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen? — Ich schweige von den Schwierigkeiten, die sich bei der Anwendung dieses Begriffes auf die vorhandenen Offenbarungen der Geschichte von allen Seiten ergeben. Nach ihm würde in der ganzen Bibel nichts geoffenbart seyn können; denn in ihr gehen die Wundererscheinungen der Offenbarung nicht voran, sondern sie folgen ihr, oder begleiten sie; und die Männer, die sie erhielten, waren keine Barbaren und von der Sinnlichkeit beherschte Thiermenschen, sondern Männer voll Geist und Tugend, die gerade durch die mit eigener Thätigkeit beförderte Causalität des Sittengesetzes, oder durch ihre moralisch-religiöse Bildung der Belehrungen Gottes fähig wurden. Es ist mir aus mehreren Stellen wahrscheinlich, daß der Verfasser, der übrigens durch seine Schrift einige treffliche Ideen in Umlauf gebracht hat, das Unsichere und Schwankende seiner Theorie selbst fühlen mogte; nichts destoweniger hat sie auf einige der nächstfolgenden Schriftsteller 60) merklichen Einfluß ge-

60) z. B. den Verf. der kritischen Theorie der Offenbarung. Halle 1792 §. 8. ff.

gehabt, und den Irthum ausbreiten helfen, daß eine unmittelbare Einwirkung Gottes in die Sinnenwelt, die jedoch weder theoretisch, noch praktisch erweißlich, sondern höchstens eine subjective Reflexion ist, der erste und Hauptcharakter einer göttlichen Offenbarung sei. Ein Gelehrter, der mit dem selbstdenkenden Verfasser der Kritik aller Offenbarung in genauer Verbindung lebt 61), hat deßwegen kein Bedenken getragen, zu erinnern, daß diese Theorie reinspeculativ, und von Postulaten der praktischen Vernunft gänzlich unabhängig sei; allein er selbst hat den Begriff der Offenbarung nirgends festgesetzt, sondern nur zu erkennen gegeben, daß er sie auf die Religion im strengsten Sinne (Pflichtenlehre als göttliches Gebot) einschränke, wodurch ein großer Theil der Theologie von dem Gebiete der Offenbarung ausgeschlossen wird. Da er nun, man weiß nicht wie? auf den Gedanken gekommen ist, daß der Mensch in irgend einer Periode seines Daseyns zu einer moralischen Selbstthätigkeit gelangen werde, wo er der Religion entbehren könne; so glaubte er dieselbe Hypothese auch auf die Offenbarung übertragen, und vor-

61) *Niethammer* doctrinae de reuelatione modo rationis practicae praeceptis conſentaneo ſtabilienda periculum. Jenae 1797. S. 16.

vorausseßen zu müssen, ob sich der Mensch nicht einstens zu einer Vollkommenheit emporarbeiten werde, wo er des Beistandes derselben nicht mehr bedürfe 62)? Ich will jeßt nicht erinnern, zu welchen nachtheiligen Folgerungen die Beobachtung führen müsse, daß der Mensch in irgend einer Periode seines Lebens eine moralische Vollkommenheit erreichen könne, wo er der Religion, als eines Antriebes zur Erfüllung seiner Pflichten, nicht mehr nöthig hat. Mehrere Schriftsteller haben sich gegen dieses theologische Vorurtheil bereits mit Würde und Nachdruck erklärt 63), und der von einigen überspannten Köpfen neuerlich vorgetragene und wiederholte Saß, „daß der höchste Grad der Uneigennüßigkeit in der Tugend allen Glauben an die Gottheit entbehrlich mache, und daß ein tugendhafter Atheiste das höchste Ideal menschlicher Vollkommenheit sei", welcher folgerecht aus denselben Principien hervorgeht, ist eben nicht geeignet, diesen Tadel zu entkräften. Nur soviel glaube ich bemerken zu müssen, daß die Behauptung des Verfassers mit den Grundsäßen der Kantischen Moraltheologie im geraden Widerspruche steht; denn da nach

62) S. 30 f.

63) Herr G.K.R. Seiler über die göttl. Offenbarungen Th. I. S. 61 f.

nach ihren Principien der Glaube an Gott nur aus dem Sittengesetze hervorgeht; so muß auch die Religion des Individuums in eben dem Grade wachsen, als das Sittengesetz in seinem Gemüthe zur lebhaften Wirksamkeit gelangt. Je edler und tugendhafter der Mensch wird, desto mehr wird seine Erkenntniß Gottes an Lebhaftigkeit und Deutlichkeit, sein Glaube an Festigkeit, seine Gottesverehrung an Innigkeit und Wärme gewinnen müssen, und wenn er gleich der äusseren Hülfsmittel der Religion nun immer mehr entbehren kann, so wird doch sein Verstand in den Geist der Offenbarung immer tiefer eindringen, und die innere Religion seines Herzens wird täglich fester und vollkommener werden müssen. Wird diese Theorie der kritischen Moraltheologie durch die Erfahrung unterstützt, so ist schon der Standpunct, aus dem der Verfasser über die Offenbarung philosophieren zu müssen glaubte, unsicher und schwankend, und seine Folgerungen verdienen keine weitere Aufmerksamkeit 64).

Fassen

64) Wahrscheinlich verwirft sie der Verfasser einst selbst, wenn seine theologischen Begriffe bestimmter, seine Kenntniße reifer, seine Bekanntschaft mit der Bibel grösser, und seine Sprache minder barbarisch und fehlerhaft seyn wird.

Fassen wir alle diese Bemerkungen über die bisher vorgetragenen speculativen Theorien der Offenbarung zusammen; so ergiebt sich aus ihnen das Resultat, daß sie sich theils zu einseitig an die Bibel anschließen, theils die Vernunft zu sehr beschränken, theils die Mittheilung göttlicher Wahrheiten auf einem Wege suchen, welcher psychologisch unerforschlich ist, theils Lehren als Gegenstände der Offenbarung betrachten, für deren Wahrheit kein sicherer Charakter gefunden werden kann. Hat in diesen Versuchen die Speculation ihre Grenzen überschritten, so hat auf die folgenden die Einbildungskraft einen zu großen Einfluß geäussert. In der Mitte von beiden liegt die Wahrheit.

Dritter Abschnitt.

Kritik der mystischen Offenbarungstheorien.

Die Mystiker haben seit den Zeiten der Albigenser und Wiklefiten bis auf Schwenkfeld, und von ihm bis auf Zinzendorf auf die Begründung und Empfehlung der eigentlichen Religion und des wahren moralischen Christenthums durch die Entfernung ihres Systems von leeren Speculationen, und besonders durch ihre reinen und unbescholtenen Sitten einen so unleugbaren Einfluß gehabt; daß sich die Gerechtigkeit gegen ihre Verdienste mit dem Interesse der Wissenschaft nothwendig in dem Wunsche vereinigen muß, es mögte doch die Grenzlinie genau bestimmt werden, welche das reine moralische Christenthum von Schwärmerei und Fanatismus trennet. Nach dem Geständnisse eines unserer würdigsten Theologen 65) ist der Begriff des Mysticismus nicht nur äusserst schwer zu bestimmen, sondern es haben auch die wenigsten eine deut-

65) Nösselts Anweisung zur Bücherkenntniß in der Theologie §. 280 ff.

deutliche Vorstellung von ihm 66); dennoch führen die Naturalisten diesen Ausdruck seitdem er, wie, der eines Molinisten und Quietisten in der römischen Kirche, ein Ketzername geworden ist, unaufhörlich im Munde, und die Urheber und Vertheidiger des neuen Egoismus sind in der Philosophie schon so weit fortgerückt, daß sie selbst die Anregung des Gewissens von Gott und Menschen für Schwärmerei erklären 67). Nach unserer Einsicht, und selbst dem herrschenden Sprachgebrauche gemäß, kann dasjenige System noch nicht mystisch genannt werden, welches Unbegreiflichkeiten und Geheimnisse lehrt; denn diese finden wir in allen Wissenschaften, besonders in der Psychologie, Dogmatik, Moral, und die Erfahrung, daß sich Naturnothwendigkeit und Freiheit in uns zu einer Person ver-

66) Genau genommen müßte Mysticismus, Aberglaube, Schwärmerei, Fanatismus sorgfältig unterschieden werden. Der letzte ist ein hoher Grad, gleichsam ein Paroxysmus religiöser Schwärmerei. S. *Voltaire* dict. phil. unter *Fanatisme.*

67) Fichte — Niethammers Journal VI B. S. 398. des ersten Moral S. 53. So verliert die Dogmatik den schweren und streitigen Artikel von der Heiligung des Menschen durch die Gottheit durch einen einzigen Federstrich unserer neuen Philosophen.

vereinigen, bleibt die größeste Unbegreiflichkeit, ohne daß wir jedoch durch die Behauptung dieser Thatsache Mystiker, oder Fanatiker würden. Selbst der Glaube an eine moralische Vereinigung freier Wesen mit der Gottheit kann noch nicht Mysticismus seyn; denn wenn Gott, wie die Dogmatik lehrt, ein heiliges und allgegenwärtiges Wesen ist, und wenn seine Allgegenwart nicht in einem räumlichen Daseyn, sondern in einer uneingeschränkten, mittelbaren (in der Sinnenwelt), oder unmittelbaren (in der moralischen Welt) Wirksamkeit seiner alles durchdringenden Kräfte besteht; so folgt nothwendig, daß Gott dem Menschen gegenwärtig sei und auf ihn wirke, und daß wir in eben dem Verhältnisse, als wir unsere Person durch moralischreligiöse Thätigkeit der herrschenden Einwirkung der Sinnlichkeit und Naturkräfte entziehen, in eine unsichtbare Welt emporstreben und der Gottheit moralisch näher kommen. Diese Behauptung ist nicht Mysticismus, sondern (von Jesu und den Aposteln bestätigter) Theismus: die Läugnung derselben Deismus und Naturalismus 68). Nur der, wel-

68) Man hat es Kanten zum Vorwurfe gemacht, daß er die Ausdrücke Deismus und Theismus, welche Voltaire und viele andere Philosophen als Sy-

welcher lehrt, daß eine Vereinigung mit Gott gefühlt werden kann, ist ein Mystiker; nur dasjenige System, welches den Bildern und Anschauungen, in die unser ästhetisches, bei jedem Menschen individuelles Vermögen, den Begriff der Gottheit und der übersinnlichen Welt kleidet, objective Realität und Wirksamkeit zuerkennet, ist Mysticismus. Daß die meisten Mystiker, Böhm, Weigel, die Inspirirten in den Sevennen, und andere, sich göttlicher Offenbarungen gerühmt haben, ist aus der Geschichte bekannt; eine Theorie derselben, von welcher hier die Rede seyn kann, haben nur wenige vorgetragen. Wir werden uns deswegen, ohne unvollständig zu seyn, auf die Schriften Barclay's, Poirets und der Mad. Guion einschränken können.

Ob

Synonyme betrachten, als zwei verschiedene Begriffe unterschieden habe. Allein dieser Unterschied ist nicht nur für die Religion von der größesten Wichtigkeit, sondern auch schon vor Kant erörtert worden. Schon *Delachambre*, ein Doctor der Sorbonne, kennt ihn, und nach ihm *Diderot*, oeuvres philosophiques Amsterdam 1772 Tom I. S. 8.

„Ob schon eine unmittelbar göttliche Offenbarung, lehrt Robert Barclay 69), in der heiligen Schrift ausdrücklich behauptet wird; so ist sie doch in unseren Tagen beinahe verächtlich geworden, theils weil selbst die Lehrer des Christenthums ihren Geist diesem inneren Wegweiser verschlossen haben, theils weil sie die gewisse und ungewisse Erkenntniß Gottes, die heilbringende Erkenntniß des Herzens von der überfliegenden, trostleeren Erkenntniß der Speculation nicht zu unterscheiden wissen 70). Die Zeugnisse aller frommen Männer, die sich mit dem äusseren Scheine der Religion nicht zu begnügen vermogten, bestätigen einmüthig, daß keine Erkenntniß Gottes gewiß und heilbringend sei, als diejenige, die von dem feurigen Einflusse des Geistes Gottes in ihr Herz und von dem erfreulichen Scheine seines ihren Verstand erleuch-

69) Truth triumphant through the spiritual warfare Christian Labours and Writings of that able and faithful servant of Jesus Christ. London 1692. Fol. Die deutsche Uebers. Apologie der wahren christl. Gottesgelahrtheit. Germantown bei Saur 1776. in 8. ist mir nicht zu Gesichte gekommen.

70) The *saving heart-knowledge* and *soaring, airy head-knowledge* S. 270.

leuchtenden Lichtes hervorgebracht wird 71). Zwar hat die heilige Schrift, als Mittel der Erkenntniß, immer einigen Werth; aber wo die Offenbarung des Geistes vorhanden ist, da bleibt doch die Nothwendigkeit einer anderen Erkenntniß nicht unbedingt und unumgänglich. Wir behaupten daher 1. daß keine Erkenntniß des Vaters statt findet, als durch den Sohn. Der unendliche Gott, welcher der Grund, die Wurzel und Quelle aller Wirkungen ist, hat alle Dinge durch seinen Sohn, d. h. durch sein ewiges Wort gewirket. Dieses Wort war von jeher bei Gott (Joh. 1, 1); durch dasselbe ist Alles geschaffen im Himmel und auf Erden (Kol. 1, 15 f.); und Niemand kennet den Vater, denn durch dieses Wort Gottes und seinen Sohn (Matth. 11, 27). Da nun dieses Wort der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; so findet keine Erkenntniß des Vaters statt, als durch den Sohn. Allein 2. auch die Erkenntniß des Sohnes findet nicht statt, als durch den Geist, oder durch die Offenbarung des Sohnes Gottes durch den Geist. Zwar of-

 fen-

71) Which proceeds from *the warm influence of Gods spirit upon the heart*, and from the *comfortable shinings of his light upon their understanding* S. 272.

fenbarte sich der Sohn Gottes ehehin, da er sichtbar auf Erden wandelte, äusserlich; nun aber da er dem äusserlichen Menschen nach aufgenommen ist, unterrichtet er das menschliche Geschlecht durch seinen Geist. Wer seine Stimme hört, bei diesem tritt er ein (Offenb. Joh. 3, 20); er ist bei seinen Jüngern alle Tage bis an der Welt Ende Math. 28,); nun erhalten wir den Geist aus Gott, auf daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadigt sind (1. Kor. 2, 12); nur durch ihn können wir Christum einen Herrn heißen (11, 3). Alle Erkenntniß Christi, welche nicht durch die Offenbarung seines Geistes in unserem Herzen entsteht, ist daher eben so wenig eine Erkenntniß zu nennen, als man das Geschwätze eines Papagei's, der etliche Worte gelernt hat, die Stimme eines Menschen nennen kann 72). Es ist deßwegen 3. unläugbar, daß sich Gott seinen Kindern durch den Geist jederzeit selbst geoffenbart hat, und daß derselbe Geist bis auf diesen Tag der Gegenstand bleibt, auf welchen die Heiligen ihren Glauben richten.

Noch

72) No more properly the knowledge of Christ, *than the pratting of a parret, which has been taught a few worts, may be said to be the voice of a Man.* S. 276.

Noch ist Gott, wie zu den Zeiten der heiligen Schriftsteller, der Gegenstand der Erkenntniß aller Glaubigen. Ihnen hat Christus den Geist versprochen, der immer bei ihnen bleiben und sie in alle Wahrheit leiten soll (Joh. 14, 16 ff. 16, 13). Nach Paulus wohnt er in den Herzen der Frommen, welche Gottes Tempel sind (Röm. 8, 9. 1. Kor. 3, 16); die ganze Schrift schreibt unsere Erkenntniß Gottes, unsere guten Werke und Tugenden diesem Geiste zu (Röm. 8, 16. 26. 1. Kor. 2, 9. f.). Ja in den Büchern des A. und N. T. wird es einstimmig als die höchste und vollkommenste Offenbarung betrachtet, daß Gott sein Gesetz allen Glaubigen in ihr Herz geben und ihr Gott seyn wolle (Jerem. 31, 33. Hebr. 8, 10 f.). Es steht deswegen die Behauptung feste, daß die unmittelbare Offenbarung Gottes durch seinen Geist die Hauptquelle seiner wirksamen Erkenntniß sei. — Zwar hat man eingewendet: diese Offenbarung sei ungewiß; sie verführe leicht zu geistlichem Unfug und zur Schwärmerei, wie den Münzer und die Wiedertäufer; allein wir behaupten nicht, daß alle, die sich unmittelbarer Offenbarungen rühmen, untrüglich sind; sondern daß im Allgemeinen die wahre und unzweifelhafte Offenbarung des Geistes Gottes

wahr und untrüglich ist, und daß man, im besonderen die Wahrheit einer vorgegebenen Offenbarung durch die Vergleichung derselben mit der h. Schrift und der Vernunft sehr leicht prüfen könne. Was aber den Mißbrauch derselben betrift, so ist es eb.n so unbillig, wegen der Möglichkeit desselben eine unmittelbare Offenbarung Gottes überhaupt zu verwerfen, als es thöricht wäre, Vernunft und Bibel deswegen zu verdammen, weil alle Streitigkeiten, Ketzereien und Laster unter den Philosophen und Christen immer daher entstanden sind, daß jeder Einzelne glaubte, er folge der gesunden Vernunft, oder dem wahren Sinne der Bibel".

Wenn man den Eifer und die Wärme für das wahre praktische Christenthum in Erwägung zieht, mit welchem Barclay diese Offenbarungstheorie zu beweisen und vertheidigen sucht, so kann man ihm seine Hochachtung und seinen Beifall unmöglich versagen. Zugleich raht sein ganzes theologisches System, ohne daß er es vielleicht selbst wußte, so unleugbar auf moralischen Grundsätzen, daß man sich nicht wundern darf, wie man auf den Gedanken kommen konnte, seine ganze Religionstheorie mit der Kantischen in eine treffende

Paral-

Parallele zu seßen 73). Hätte sich Barclay auf die Behauptung eingeschränkt, daß das Ideal einer göttlichen Offenbarung als noch immer in der menschlichen Vernunft vorhanden müsse angenommen werden, wenn man die Schriften der biblischen Autoren, welche nirgends lehren, daß sich die Gottheit ihnen nur ausschließend geoffenbart habe, prüfen, beurtheilen und mit Nutzen gebrauchen will; so würde wenig gegen seine ganze Theorie zu erinnern seyn. Allein wenn er dafür hält, daß keine Erkenntniß Gottes lebhaft und praktisch werden könne, die nicht aus unmittelbarer Offenbarung fließt; so würden 1. die meisten Menschen ohne diese Erkenntniß bleiben müssen: denn die wenigsten unter ihnen haben ihre moralische Anlagen so ausgebildet, oder besitzen so viel Tugend und Reinheit des Herzens, daß sie sich das Moralische in sich selbst als etwas göttliches denken und aus dieser inneren Quelle eine deutliche Erkenntniß schöpfen könnten. Vielmehr muß nach aller Erfahrung ein langjähriger Unterricht und besonders ein anhaltender Gebrauch des äusseren

73) S. die lesenswerthe kleine Schrift: de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam, auct. *Wilmans* phil. D. Halle 1797.

göttlichen Wortes, verbunden mit wiederholten religiösen Erfahrungen und Uebungen vorausgehen, ehe sich der Mensch solcher Regungen seines Gewissens mit Recht bewußt werden kann, die er für Belehrungen der Gottheit erklären dürfte. Die Grundsätze des Verfassers müssen deswegen 2. nicht nur zu einer äusserst nachtheiligen Vernachlässigung aller äusseren Hülfsmittel der Religionserkenntniß und zugleich zu schwärmerischen Einbildungen einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung führen, zu welchen der ungebildete Mensch, der die immer rege Phantasie durch seine Vernunft nicht zu beherrschen weiß, ohnehin geneigt ist, und von welchen der Verfasser selbst nicht frei gewesen zu seyn scheint, da er von einer feurigen Erkenntniß des Geistes Gottes und dem erfreulichen Scheine seines erhellenden Lichtes spricht. Wenn aber auch auf diesem Wege eine besondere Erkenntniß von Gott zu erhalten stünde, so könnte sie doch 3. keine Erkenntniß des Vaters durch den Sohn heißen, da das Wort, aus dem er sie ableitet, eine Vernunftidee ist, die wir selbst bilden, und die wir nicht als geoffenbart betrachten können. Wenn wir uns nemlich unter dem Sohne Gottes den Jesus von Nazareth denken, so können wir durch ihn keine Erkenntniß des Vaters erhalten, als

äusser-

äusserlich durch seine Lehre und die Schriften seiner Schüler. Denken wir uns hingegen unter ihm den Logos, als etwas ausser der Geschichte und Erfahrung vorhandenes, so personificiren wir eine moralische Eigenschaft Gottes, die Weisheit, oder Heiligkeit, die dann von Gott und seinem Geiste nur in unserer Einbildungskraft verschieden ist. Er bleibt deswegen zwar immer lobenswerth, daß Barclay das Moralische in uns als Hauptquelle einer lebendigen Kenntniß Gottes betrachtet, die er immer geoffenbaret nennen konnte; nur mußte er diese Gotteskenntniß, wenn sie auch unter den Gesichtspunct einer fortschreitenden Offenbarung Gottes gestellt werden sollte, von den Offenbarungen der Bibel gehörig absondern, und die Grenzlinien genauer bestimmen, wo der Glaube an eine moralische Erleuchtung des Verstandes durch die Gottheit aufhört, vernünftig zu seyn, und sich, an der Hand der Einbildungskraft in dem Gebiete des Wahnes und der Schwärmerei verliert.

Ungleich weniger befriedigend sind die Begriffe, welche Poiret 74) nach mystischen und gewissermaßen fixen Ideen über göttliche Offenbarun-

74) Fides et ratio collatae. Amsterdam 1708. §. 336 ff de revelationibus.

rungen mittheilt. Wir haben, lehrt er, einen dreifachen Geist, einen heiligen, oder göttlichen; eine ewige Seele, und einen natürlichen, oder thierischen (spiritus animalis) Geist. Jeder von ihnen hat seinen eigenen Mittelpunkt (centrum); da es nun verschiedene Welten gibt, deren jede ihren eigenen Mittelpunkt hat, so kann auch Gott seine Vollkommenheiten in einer jeden derselben besonders offenbaren. Nun sind aber unser höchster Geist und unsere ewige Seele aus ihrem wahren Mittelpunkte in diese sichtbare Welt verbannt; deßwegen kann sich ihnen Gott entweder so offenbaren, daß, während sie in dieser Sinnenwelt vorhanden sind, höhere Gegenstände auf sie wirken, oder daß sie, aus ihrem Wirkungskreiße herausgerissen die Objecte höherer Welten sehn und fühlen, wie Paulus bei seiner Entzückung in den dritten Himmel, und Johannes in der Apokalypse. Hier steigt der Geist in höhere Welten empor, freut sich lebhafter Erfahrungen in ihrem Mittelpunkte und erhält durch die wirkliche Anschauung himmlischer Gegenstände (wie die Beyspiele Engelberts und der Johanne Lead in den neuesten Zeiten lehren) eine unaussprechliche Gewißheit. — Hier spricht in jeder Zeile der Schwärmer, der aus erträumten Principien Folgen ableitet, die keiner Widerlegung würdig sind.

Nach

Nach den Grundsätzen der Mad. Guion 75) wäre Ruhe der Seele und ein anhaltendes inneres Stillschweigen der einzige Weg, von Gott belehrt zu werden. Soll sich der Mensch, behauptet sie, mit der Gottheit verbinden, deren Seligkeit in einer ewigen Ruhe besteht; so muß vor allem die Weißheit und Gerechtigkeit Gottes, wie ein verzehrendes Feuer, die Seele von allem Irrdischen und Sinnlichen befreien; der Mensch muß sich hiebei gänzlich leidend verhalten, und seine ganze Individualität allmählig von der Wirkung Gottes verschlingen lassen, bis er fähig wird, das ewige Wort Gottes in das Gemüthe aufzunehmen, sich in die Liebe Gottes, wie in ein unendliches Meer zu versenken, und so an seiner Seligkeit und Güte einen immer innigeren Antheil zu nehmen. Man sieht mit Bedauern, wie die einzige unrichtige Vorstellung, daß die Seligkeit Gottes in einer vollkommenen Ruhe bestehe, die fromme Verfasserin zu Folgerungen verleitete, die nicht nur reich an falschen Dogmen waren, sondern auch selbst ihren Andachtsübungen eine durchaus falsche Richtung, und mit ihr auch ihren Verfolgern die Waffen gegen sie in die Hände gaben.

Diese

75) Le moyen court et trés facile, de faire oraison. Cologne 1699. S. 35. 62. 76.

Diese Bemerkungen mögen hinreichen, auf eine allgemeine praktische Theorie der Offenbarung vorzubereiten. Einige historische Bemerkungen sollen uns hiezu den Weg bahnen.

Vierter Abschnitt.

Allgemeine Theorie der Offenbarung.

Wenn wir den Quellen nachspüren, aus welchen die reineren Begriffe über Offenbarung geflossen sind, die in unserem Zeitalter in so allgemeinen Umlauf gesetzt werden; so weißt uns die Geschichte auf das Zeitalter der Scholastiker zurück, die bei aller Seichtigkeit ihrer Exegese und bei aller ihrer Abhängigkeit von den Leitungen der Hierarchie, doch ihre Verehrung der heiligen Schrift niemals in die Bibliolatrie ausarten ließen, die vielen protestantischen Theologen des sechszehnten und folgenden Jahrhundertes zur Last fällt. Bei den Theologen der katholischen Kirche, die zum Theil aller Speculationen der Scholastik mächtig waren, konnte deswegen, wie die Schriften eines Sanchez und Richard Simon bezeugen, niemals die strengen

und

und alle Vernunft niederschlagenden Theorien über Eingebung und Offenbarung Eingang finden, die sich vielen Dogmatikern unserer Kirche so lange Zeit empfohlen haben. Luther hing, wenn sein System nicht schon vorher dafür entschieden hatte, nichtsweniger als an dem Buchstaben der Schrift, wie seine freien, beinahe leidenschaftlichen Urtheile über den Brief Jakobi und die drei ersten Evangelien zur Genüge beweisen. Zwingli erklärte geradezu 76), daß Gott für das gänzlich Unbegreifliche von den Menschen keinen Glauben fordere, und Calvin hielt nur das in der Bibel für göttlich, wodurch der heilige Geist auf unsere Herzen wirkt 77), eine Theorie, die mit der Lehre der Mystiker von dem inneren Worte Gottes in dem menschlichen Gemüthe, und der neueren Moraltheologen von dem Göttlichen der praktischen Vernunft, auf denselben Principien beruht. Eine ungleich freiere Ansicht hat Socin 78) für unsere hei-

76) 1529 bei seiner Unterredung mit Melanchthon und Luther: s. Chytraei historia Aug. Conf. Erfurt 1578. S. 641.

77) Instit. relig. christ. L. I. c. 7.

78) De auctoritate s. s. Racouiae 1611. Nur ein Beispiel, wie er über die Auferstehung Jesu urtheilt.

heiligen Bücher eröfnet; seine Nachfolger, Smalz, Völkel, Osiander waren überall bemüht, Vernunft und Bibel in die möglichste Vereinigung zu setzen; ähnliche Grundsätze standen an der Spitze des dogmatischen Systems der Arminianer 79), und da es beiden Partheien nicht an hellen und gründlichen Exegeten fehlte, so kamen bald jene minder drückende Ideen über Eingebung und Offenbarung in Umlauf, die unsere neue Theologie vor der älteren auszeichnen. Gruner, Jerusalem, Döderlein, und eine große Zahl noch lebender Gottesgelehrten stellten den wichtigen Grundsatz auf, daß man Offenbarung, und ihre Geschichte und Urkunden sorgfältig unterscheiden müsse, und daß das ewige und unvergängliche Wort Gottes (Ps. 119, 89) längstens unter den Menschen bekannt und wirksam gewesen sei, ehe man daran gedacht hat, es aufzuzeichnen und in menschlicher Sprache auf die Nachwelt fortzupflanzen. So bil-

de-

theilt. Vt taceam, quod antiquitus non defuerant, nec hodie desunt *philosophi Christiani*, qui ex causis effectisque naturalibus conati sunt ostendere, fieri posse, vt homo mortuus reuiuiscat; quod, si minus aliud, demonstrant, saltem hanc ipsam, vt sic dixerim, *reuiuiscentiam* non esse rem eiusmodi, quae rationi ac naturae penitus aduersetur. S. 54.

79) *Episcopii* confess. Remonstr. c. I. §. 7.

dete auch allmählig unter uns jene allgemeineren und freieren Begriffe über Offenbarung und göttliches Wort, die hier aufgefaßt und genauer unter sich verbunden werden sollen. Da wir die Wirklichkeit einer gegebenen Offenbarung hier gänzlich unentschieden lassen, so werden wir uns bloß auf den Begriff und die Entwickelung einer Offenbarung überhaupt einschränken und die Anwendung dieser Theorie dem nächsten Abschnitte vorbehalten.

Wenn offenbaren im allgemeinsten Sinne soviel heißt, als etwas bekannt machen, oder den Grund von den Erkenntnissen eines Anderen in sich enthalten; so sind alle menschliche Kenntnisse geoffenbart. Da inzwischen in allen menschlichen Wissenschaften zwischen dem Urgrunde und den nächsten Gründen unserer Einsichten eine große Reihe von Mittelursachen liegt; so hat der Sprachgebrauch den Begriff der Offenbarung nur auf die Religion und auf religiöse Erkenntnisse eingeschränkt, weil die Vernunft sich bald gedrungen fühlt, den Ursprung derselben, sie mag sie nun aus innerer oder äusserer Erfahrung schöpfen, auf Gott, als die erste und reinste Quelle derselben zurückzuführen. Diese religiöse Offenbarung kann man sich nun entweder als eine Wirksamkeit Gottes, oder als

eine Folge derselben denken. In dem ersten Sinne betrachten wir die Offenbarung als einen Actus der Gottheit, in dem zweiten als eine Reihe göttlicher Wahrheiten. Jeder von diesen Begriffen verdient eine eigene Entwickelung.

Offenbarung Gottes an die Menschen, als Actus betrachtet, ist eine Wirksamkeit des höchsten Wesens, welche den Endzweck hat, die Menschen mit seinem Daseyn und Willen und ihrer hieraus fließenden Bestimmung bekannt zu machen 86). Erwägen wir von der einen Seite, daß dieses höchste Wesen die reinste Vernunft ist, und daß also sein Verstand und Wille von keinem Impulse der Willkühr, sondern von den ewigharmonischen Gesetzen einer vollendeten Weisheit abhängt; von der anderen, daß die Erkenntnisse, die es dem Menschen mittheilt, zunächst den Endzweck haben, seinen Willen zu leiten; so folgt noth-

86) Ein Recensent in Fichte = Niethammers philos. Journal weiset diese Definition als unbesonnen von der Hand. Wahrscheinlich wußte er nicht, daß Calov, Miller, Gruner, Heydenreich und eine Menge anderer Schriftsteller (s. Hrn. Dr. Ständlins Ideen §. 40) von demselben Grundbegriffe ausgehen.

nothwendig, daß sowohl der Inhalt, als die Mittheilung derselben vernünftig seyn und nach der Einrichtung einer physischmoralischen Weltordnung, so wie sie die Vernunft denkt und die Erfahrung bewährt, erforscht und beurtheilt werden müssen. Hiernach werden wir zunächst zwischen einer allgemeinen und besonderen Offenbarung unterscheiden dürfen. Unter jener würde man diejenige Einrichtung der menschlichen Vernunft zu verstehen haben, vermöge welcher sie schon durch die Betrachtung der Sinnenwelt zu einiger Erkenntniß der göttlichen Eigenschaften hingeleitet wird. Jede Vernunft trägt nemlich die Idee des Vollendeten und Unbedingten, also auch die Idee der Gottheit in sich 81). Eine mäßige Erfahrung und Naturbetrachtung, in Verbindung mit der Furcht und der Abhängigkeit der Menschen von äusseren Kräften ist hinreichend, diesen Begriff zu wecken, und die Ueberzeugung von dem Daseyn Gottes, selbst in der Seele des ungebildeten Menschen hervorzubringen;

81) *Fenelon* demonstration de l'existence de Dieu in s. oeuvres philosophiques tom. I. chap. 61. traces sensibles de la divinité en l'homme, tirées de la connoissance, qu'il a de l'unité.

gen; denn wenn gleich, wie schon Socin 82) mit Recht behauptete, eine im strengen Sinne des Wortes natürliche Religion ein Unding ist, so bleibt doch das Anschauen der Schönheit und Harmonie der sinnlichen Schöpfung ein so vortreffliches und wirksames Mittel, moralische Empfindungen in der Brust des Menschen zu wecken und sie auf den Urheber der Natur zu beziehen, daß man in diesem Sinne des Wortes gar wohl von einer natürlichen Religion, also auch von einer allgemeinen Offenbarung Gottes durch die Natur sprechen kann 83). Dem Begriffe einer allgemeinen Offenbarung steht die besondere, oder diejenige Anstalt Gottes entgegen, welche die religiöse Bildung des Verstandes einzelner Völker und Individuen zum Zwecke hat. Man hat nicht ohne Grund zwischen einer mittelbaren und unmittelbaren Offenbarung unterschieden. Eine mittelbare Offenbarung ist der Inbegriff aller derjenigen äusseren Anstalten, wodurch ein Mensch veranlaßt werden kann, Kenntnisse von Gott und der Religion zu erhalten.

82) De auct. script. cap. II.

83) Durch diese Einschränkung fallen die sonst scharfsinnigen Einwürfe von selbst, die Hr. Prof. Lange gegen den Begriff einer natürlichen Offenbarung macht: Apologie der Offenb. S. 146 ff.

ten. Es können nämlich merkwürdige Begebenheiten in der Natur, Erziehung, Verbindung mit Freunden, Gespräche, mündliche Vorträge, Lectüre, Leiden, Unglücksfälle, Erfahrungen und Schicksale eines Menschen in der Hand der Vorsehung sehr leicht eine solche Wendung erhalten, daß die Wirksamkeit des Sittengesetzes in seiner Seele befördert, der Glaube an die Gottheit geweckt, die Erkenntniß seiner Pflicht in Beziehung auf die Gottheit erleichtert, und seine Ueberzeugung von dem Daseyn eines höchsten Wesens und einer moralischen Verehrung desselben begründet und genährt werden muß. Sobald wir eine Vorsehung voraussetzen, welche die moralische Erziehung der Menschen zur Absicht hat, so müssen sich in der Geschichte jedes einzelnen Individuums Spuren einer mittelbaren Offenbarung finden. Die Erfahrung bestätigt diese Vermuthung auch von allen Seiten; denn jeder Lehrer der Wahrheit, jedes nützliche Buch ist ein Instrument in der Hand der Gottheit, wodurch sie die Gotteskenntniß des Unwissenden befördert; daher auch eine Schrift, welche nur Wahrheiten einer mittelbaren Offenbarung enthält, immer menschlich bleibt, und weder auf eine Göttlichkeit ihres Ursprunges, noch auf eine ausgezeichnete Ehrerbietung gegen das Göttliche ihres

Inhaltes Anspruch machen kann. Eine andere Beschaffenheit hat es mit der unmittelbaren Offenbarung, oder derjenigen Wirksamkeit Gottes auf den Menschen zur Beförderung seiner religiösen Kenntniß, welche von ihm ohne das Darzwischentreten irgend einer Mittelursache selbst aufgefaßt und zur Begründung seiner Ueberzeugung von dem Daseyn und Willen Gottes benützt wird. Soll diese Art der Offenbarung möglich und denkbar seyn; so muß die Vernunft den Berührungspunct nachweisen, wodurch der Mensch mit Gott in Verbindung treten und seiner Einwirkungen fähig werden kann. Bei der vernünftigen Einrichtung unseres Gemüthes sind unserem Erkenntnißvermögen gewisse Wege vorgezeichnet, auf welchen ihm Empfindungen und Vorstellungen zufließen können. Offenbart sich Gott dem Menschen als die höchste Vernunft; so ist nicht zu erwarten, daß er sich einen Weg zu seinem Inneren bahnen werde, welcher der Einrichtung seiner geistigen Natur nicht gemäß, oder selbst schon ein Geheimniß wäre. Es muß deßwegen die Verbindung der Menschen mit Gott, wenn sie kein Unding ist, psychologisch erforschbar seyn und die Prüfung der Vernunft aushalten. Nach unseren bisher aufgestellten Grundsätzen ist nun diese Vereinigung weder auf dem

Wege

Wege der Speculation, noch des Gefühles denkbar; sie wird deswegen nur von der moralischen Seite unseres geistigen Wesens stattfinden können, wenn sie überhaupt möglich seyn soll. Da ein großer Theil unserer theologischen Zeitgenossen über diesen höchstwichtigen Gegenstand entweder naturalistisch aburtheilt, oder doch nur nach Autoritäten entscheidet; so mag eine kurze Uebersicht der wichtigsten älteren und neueren Schriftsteller, deren Grundsätze in der Hauptsache die meinigen sind, der Entwickelung des Begriffes einer unmittelbar-göttlichen Offenbarung und den Gründen für ihre moralische Möglichkeit vorangehen.

Eine Menge classischer Schriftsteller des Alterthums und der neueren Zeiten betrachten das Moralische in dem Menschen als einen Hauch und Funken der Gottheit, und das Gesetz des Gewissens als den unmittelbaren Ausdruck des göttlichen Willens. „Niemand, lehrt Luther 84), kann Gott noch Gottes Wort recht verstehen, er habe es denn ohne Mittel von dem heiligen Geist; Niemand kann es aber von dem heiligen Geiste haben, er erfahre es, versuche es, und empfinde es denn; und in derselben Erfahrung lehrt der heilige Geist, als in seiner eigenen Schule, ausser

84) Hall. Ausg. Th. VII. S. 1229.

welcher nichts gelehrt wird, denn nur Schein, Wort und Geschwäz". Melanchthon nennet das Sittengesetz" eine ewige Norm des göttlichen Willens, die dem Menschen ins Herz gesenkt, eine Offenbarung der göttlichen Gebote, die unmittelbar bei der Schöpfung erfolgt und von jeher unter den Menschen als göttlicher Wille kundgethan worden ist 85)". „Das Herz, sagt Pascal 86), hat seine Gründe, welche die Speculation nicht kennet. Das Herz kennt Gott und nicht die Speculation; der vollkommene Glaube ist der, Gott im Herzen erkannt. — Warum sollte Gott den Menschen nicht durch einige Stralen seines Wesens erleuchten, sich mit ihm verbinden, und ihn in den Stand setzen können, ihn zu erkennen und zu lieben"? „Unser Gewissen, lehrt Chauvin, ist die Gottheit in uns selbst, die uns unterrichtet und zu uns spricht 87)". „Obgleich die Seele, erinnert Ma-

85) Loci theolog. de lege diuina.

86) C'est le coeur, (die sittliche Vernunft) qui sent dieu et non la raison (die Speculation). Voila ce que c'est que la foi parfaite, Dieu sensible au coeur — Si Dieu lui donne quelques rayons de son essence, ne seroit'il pas capable de le connoitre et de l'aimer? *Pensées* Paris 1684 in 12. S. 34 und 175.

87) Conscientia est *Deus menti nostrae insidens et cum ea intime differens.* De theolog. natural. P. I. cap.

Malebranche *), mit dem Körper sehr genau verbunden ist, so hört sie doch nicht auf, mit Gott vereinigt zu seyn, und selbst in der Zeit, wo sie von dem Körper zwar lebhafte, aber dunkle Empfindungen bekommt, bekommt sie auch zugleich vor der ewigen Wahrheit, die ihren Geist regiert, die Kenntniß ihrer Pflicht und ihrer Verirrung. Täuscht sie der Körper, so enttäuscht sie Gott; schmeichelt er sie, so verwundet sie Gott; reizt er sie zur Eigenliebe, so macht ihr Gott innere Vorwürfe und verurtheilt sie durch ein reineres und heiligeres Gesetz, als das der Sinnlichkeit, dem

cap. 14. Vergl. die unten angeführten, damit gänzlich übereinstimmenden Worte Kants.

*) Preface de la recherche de la verité. *L'ame, quoique unie au corps d'uue maniere fort étroite, ne laisse pas d'être unie à Dieu, et dans le tems même, qu'elle reçoit par son corps ces sentimens vifs et confus, que les passions lui inspirent, elle reçoit de la verité eternelle, qui préside à son esprit, la connoissance de son devoir et de ses déreglemens. Lorsque son corps la trompe, Dieu la detrompe; lorsque il la flatte, Dieu la blesse, et lorsqu'il la loue, et qu'il lui applaudit, Dieu lui fait interieurement de sanglans reproches et il la condamne par la manifestation d'une loi plus pure et plus sainte, que celle de la chair, qu'elle a suivie.*

sie folgte". In dem Menschen, bemerket Fenelon 88), ist eine innere Schule, in der er das empfängt,

88) *Demonstration de l'existence de Dieu* part. I, ch. 60. Il y a donc une ecole interieure, ou l'homme reçoit ce, qu'il ne peut ni se donner, ni attendre des autres hommes, qui vivent d'emprunt comme lui. Voila donc deux Raisons, que je trouve en moi. L'une est moi-même: l'autre est au dessus du moi. Celle, qui est moi, est tres imparfaite, prévenue, precipitée, sujette à s'egarer, changeante, opiniâtre, ignorante et bornée: enfin elle ne possede jamais rien que d'emprunt. L'autre est commune à tous les hommes, superieure à eux. Elle est parfaite, éternelle, immuable, toujours prête à se communiquer en tous lieux et à redresser, tous les esprits, qui se trompent. — Ou est cette Raison parfaite, qui est si prés de moi, et si differente de moi? Ou est elle? Il faut, qu'elle soit quelque chose de réel: car le neant ne peut être parfait, ni perfectionner les natures imparfaites. Ou est elle cette Raison suprême? *N'est elle pas le Dieu, que je cherche* *). I part. II chap. 2. Si quelqu'un me demande, comment est-ce que Dieu se rend présent à l'ame? Q'elle espece qu'elle image, qu'elle lumiere nous le decouvrent?

Je

*) Es bedarf wohl kaum einer Erinnerung, daß die gedoppelte Vernunft Fenelons nichts anders ist, als das, was Kant die prakt. und technische Vernunft, den homo noumenon und phaenomenon nennt. S. Tugendlehre S. 65.

empfängt, was er sich weder selbst geben, noch von Andern erwarten kann. Ich finde in mir eine gedoppelte Vernunft; die eine bin ich selbst, die andere ist über mir. Die mir selbst gehört, ist unvollkommen, übereilt, unsicher, wankend, eigensinnig, unwissend, beschränkt; sie besitzt nichts, was sie nicht geborgt hat. Die zweite ist allen Menschen gemein und über sie erhaben. Sie ist vollkommen, ewig, unveränderlich, immer bereit, sich mitzutheilen und fremde Irthümer zu berichtigen. Wo ist diese vollkommene Vernunft, die mir so nahe, und doch so verschieden von mir ist? Wo ist sie? Sie muß etwas wesentliches seyn; denn das Nichts kann weder vollkommen seyn, noch unvollkommene Wesen vollkommen machen. Wo ist diese höchste Vernunft? Ist sie nicht Gott, den ich suche? — Fragt mich Jemand, wie ist Gott der Seele gegenwärtig? Welche Gestalt, welches Bild, welches Licht entdeckt uns ihn? Ich antworte: er hat weder Bild, noch Gestalt, noch

Je reponds, qu'il n'a besoin ni d'especes, ni d'images, ni de lumiére. La souveraine Verité est souverainement intelligible. L'Etre par lui même est par lui même intelligible: l'etre infini est présent à tout. *Dieu seul m'est intimement present par son infinie Verité et se montre immediatement à moi.*

noch Licht nöthig. Die höchste Wahrheit ist zugleich höchst geistig; das Urwesen bedarf keiner Mittel, mir gegenwärtig zu seyn; es ist mir nahe durch seine unendliche Wahrheit, die sich unmittelbar mir selbst enthüllt". Ist Gott, erinnert Budde 89), der reinste und wirksamste Geist, so leidet es keinen Zweifel, daß er der Seele des Menschen innigst nahe sei und auf sie, ohne Zeichen und Mittelursachen würke, ohne ihm jedoch seine Freiheit zu rauben, oder ihn in eine bloße Maschine zu verwandeln". „Lasset mir mein Gewissen, ruft Marmontels 90) Belisär aus; es ist mein Führer und meine Stütze. Diese Stim-

89) *Institut. theol. dogm.* Leipz. 1724 in 4. S. 85. u. 87. Neque dubitandum, cum deus sit mens purissima, quin ita cum mente hominis agere possit, vt absque nullius (vllius) signi interuentu illi statim innotescant, quae Deus ei vult manifestari. — Neque tamen gratia diuina etiam quae extra ordinem hominibus obtingit, naturam prorsus immutare, aut ex hominibus bruta, vel stipites facere potest.

90) Laissez moi ma conscience: elle est mon guide et mon soutien. Cette voix, qui parle à mon coeur, est une *revelation secrette.* Si elle ne l'est pas, Dieu me trompe, et tout est perdu. *Belisaire* chap. XV. Paris 1767. S. 237.

Stimme, die zu meinem Herzen spricht, ist eine geheime Offenbarung. Ist sie es nicht, so täuscht mich Gott, und Alles ist verloren". „Der Grad unseres Vermögens, uns von Dingen ausser uns intensiv und extensiv zu unterscheiden, schreibt Jacobi 91), ist der Grad unserer Personalität, das ist unserer Geisteshöhe. Mit dieser künstlichen Eigenschaft der Vernunft erhielten wir Gottesahndung; Ahndung dessen, der da ist: eines Wesens, das sein Leben in ihm selbst hat. Von da her weht Freiheit die Seele an, und die Gefilde der Unsterblichkeit thun sich auf". „Die Wirkung auf den Geist, erinnern Döderlein und Lange 92), bliebe die gewöhnlichste Art der Offenbarung: denn da wir als freie Wesen Bürger einer uns unbegreiflichen Welt sind, in welcher nicht die Naturgesetze der Sinnenwelt gelten; so dürfte hier eine unmittelbare Einwirkung der Gottheit auf uns wohl eher möglich seyn, als in der Sinnenwelt". „Jeder Mensch, bemerket Kant 93), hat Ge-

91) Ueber Idealismus und Realismus. Breßlau 1787. S. 202.

91) Christlicher Religionsunterricht Th. I. S. 119. Versuch einer Apologie der Offenbarung S. 173. f.

93) Tugendlehre S. 99 ff. Die Verfasser des Fichte — Niethammerschen Journals erinnerten sich wahr-

Gewissen, und findet sich durch einen inneren Richter beobachtet, bedroht und überhaupt im Respect gehalten, und diese über die Gesetze in ihm wohnende Gewalt ist nicht etwas, was er sich selbst (willkührlich) macht, sondern es ist seinem Wesen einverleibt. Diese ursprünglich intellectuelle und moralische Anlage, Gewissen genannt, hat nun das Besondere in sich, daß, obzwar dieses sein Geschäfte ein Geschäfte des Menschen mit sich selbst ist, dieser sich doch durch seine Vernunft genöthigt sieht, es auf das Geheiß einer andern Person zu treiben. Eine solche idealische Person muß ein Herzenskündiger seyn; denn der Gerichtshof ist im Inneren des Menschen aufgeschlagen; zugleich muß er aber auch allverpflichtend, d. i. eine solche Person seyn, oder als eine solche gedacht werden, in Verhältniß auf welche alle Pflichten überhaupt auch als ihre Gebote anzusehn sind; weil das Gewissen über alle freie Handlungen der innere Richter ist. Da nun ein solches moralisches

wahrscheinlich dieser Stelle nicht, da sie die Behauptung einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung für einen Beweiß der grössesten **Unwissenheit** und **Unbekanntschaft** mit der kritischen Philosophie erklärten (B. VI. S. 381), der sie in ein **hohes Erstaunen** setze.

sches Wesen zugleich alle Gewalt im Himmel und auf Erden haben muß, weil es sonst nicht, was doch zum Richteramte gehört, seinen Gesetzen den ihnen angemessenen Effect verschaffen könnte, ein solches über Alles machthabende moralische Wesen aber Gott heißt; so wird das Gewissen, als subjectives Princip einer vor Gott seiner Thaten wegen zu leistenden Verantwortung gedacht werden müssen; ja es wird der letzte Begriff, (der Verantwortlichkeit vor einem von uns selbst unterschiedenen, aber uns doch innigst gegenwärtigen heiligen Wesen) wenn gleich nur auf dunkle Art, in jenem moralischen Selbstbewußtseyn jederzeit enthalten seyn".

Die Zeugnisse aller dieser Schriftsteller, so sehr sie auch in der Modification der Hauptidee von einander abweichen, vereinigen sich zuletzt alle in der Wahrheit, daß in der vernünftigen Natur des Menschen etwas göttliches sei 94), und daß wir durch dieses innere Wort der Gottheit in uns selbst als Bürger des unsichtbaren Reiches der Wahrheit von dem heiligen Urheber unseres

94) Pörschke Einleitung in die Moral. S. 265.

res Daseyns zur Seligkeit geleitet werden 95). Bemerken wir nun, daß das, was Fenelon die obere Vernunft, oder die Gottheit in uns selbst nennt, nichts anders seyn könne, als das Sittengesetz, oder die sittliche Vernunft, insoferne sie sich dem denkenden Menschen als göttliches Gebot aufdringt; so kann die logische Möglichkeit einer unmittelbaren Offenbarung Gottes auf eine der psychologischen Einrichtung unserer vernünftigen Natur gemäße Weise licht gezeigt werden.

Man erwäge, daß die meisten Kräfte und Gesetze unseres Wesens, unsere Sinnen, Gedächtniß, Einbildungskraft, Verstand, und selbst unsere empirische Vernunft sämtlich innerhalb der Zeit und des Raumes wirken. Nur unser sich allmählich aus der Sinnlichkeit herausbildendes moralisches Ich, und unser Gewissen, dieses göttliche Gesetz eines reinen, freien Willens, ist über die Reihe mechanischer Ursachen und Wirkungen erhaben, und bringt unser Wesen der Gottheit nahe. Durch die reine, freie, energische Wirksamkeit des Moralgesetzes in uns, und durch das unbedingte Machtgebot desselben im Verhältnisse zu der Forderung unserer Neigungen

95) Tellers Vorrede zur dritten Auflage seines Wörterbuches. S. 64.

gen und Begierden, entsteht nicht nur der Glaube an das Daseyn einer moralischen, die Welt regierenden Gottheit, sondern auch der Glaube an eine würdige Verehrung derselben durch die Betrachtung des Sittengesetzes, als eines göttlichen Gebotes 96). Wenn nun durch den heiligen und mächtigen Willen Gottes alle Kräfte und Gesetze der Natur fortdauern und von ihm abhängen; so können auch die moralischen Kräfte und Gesetze unseres Wesens, unserer Freyheit unbenommen, nur durch diesen heiligen Willen Gottes fortdauern, und, unter unserer eigenen freien Mitwürkung, eine immer größere Lebhaftigkeit und Stärke erhalten. Setzen wir nun voraus, daß ein Mensch sich durch unausgesetzte Vervollkommnung seiner moralischen Natur über den physischen Naturzwang immer mehr zur Freiheit emporgebe; so kommt er nicht nur dem Ziele seiner Bestimmung, der Heiligkeit Gottes, immer näher, sondern es müssen nun auch nothwendige göttliche Gesinnungen, und durch die Forderungen seines lebhaft wirkenden Moralgesetzes, göttliche Kenntnisse in seiner Seele entstehen, und der edlere Theil seines Wesens schwingt sich durch seine moralische Ausbildung zu der Höhe empor, wo die allesumfassen-

96) Hrn. Prof. Jakobs allgemeine Religion S. 55 ff.

fassende Kraft der Gottheit nicht mehr mittelbar, durch sinnliche Berührungen seiner Empfindungen und Gefühle, in der, und durch die sinnliche Natur, sondern durch geistige Berührung seines moralischen Ich auf ihn wirken kann. So entsteht in ihm das Bewußtseyn — nicht Gefühl, denn diese Wirksamkeit Gottes fühlt man nicht — von der Gegenwart gewisser göttlicher Vorstellungen und Ideen, zu welchen er sich den Weg nicht allein durch eigenes Nachdenken gebahnt hat; sie drängen sich ihm unerwartet und mit außerordentlicher Lebhaftigkeit auf; er findet sie der Würde der Gottheit angemessen und seinen Zeitgenossen wohlthätig; er betrachtet sie also als Kenntnisse und Belehrungen von Gott, und fühlt zugleich den unwiderstehlichen moralischen Beruf, sie seinen Zeitgenossen mitzutheilen. So entsteht in der Seele des Vertrauen der Gottheit eine unmittelbare Offenbarung, deren subjectiver Charakter, nicht Entzückung und Schauer, keine convulsivische Bewegung des Körpers, kein Zittern der Glieder, kein Verdrehen der Augen und des Verstandes 97), sondern das feste und sichere Bewußtseyn ist, daß seine religiösen Einsichten nicht allein von ihm

97) Döderlein O. S. 118 ff.

ihm kommen, sondern das sie ein Werk der Gottheit seien.

Daß diese Offenbarung logisch möglich sei, leidet also keinen Zweifel. Gott ist ja das thätigste, unwandelbar wirksame Wesen, welches durch die Allkraft seines Willens nicht nur das Daseyn aller Naturwesen unterstützt und erhält, sondern auch die Entwickelung und Erhöhung der Naturkräfte, so weit es der teleologisch-nothwendige Kreislauf der Sinnenwelt erlaubt, befördert; warum soll nun Gott an der Entwickelung und Erhöhung der moralischen Kräfte des Menschen, die einer ewigen Vervollkommnung fähig sind, keinen Antheil nehmen, da es in der Natur dieser moralischen Kräfte liegt, daß sie, sobald der Mensch das seinige zu ihrer Ausbildung beiträgt, nur durch das unmittelbare Entgegenwirken seines heiligen Willens unterstützt und verstärkt werden können? Warum soll der Mensch, der als Naturwesen, von allen Seiten dem Mechanismus der Sinnenwelt dienstbar ist, als geistiges Wesen von jedem Einfluße der Gottheit unabhängig seyn? Hieße das nicht zwischen ihm, dem Endlichen, und zwischen dem Unendlichen eine Kluft befestigen, wodurch der Mensch eine Gottheit, und die Gottheit ein Mensch

ein beschränktes, von jedem wirksamen Einflusse auf die Geisterwelt abgeschnittenes Wesen würde? Lehret ja doch die Erfahrung, daß sich jeder gute Mensch, nach jedem frommen und herzlichen Gebete, nach jedem andächtigen Emporschwunge seines Herzens zu Gott, nicht nur in der Einbildbildung, und durch eine bloße Erhöhung seiner Phantasie, sondern wirklich und in der That, moralisch gerührt und gestärkt fühlt; eine Erscheinung, welche gänzlich unerklärbar bliebe, wenn die Gottheit nur von außen durch die Sinnenwelt auf den Menschen wirkte, übrigens aber für ihn eine leere Idee wäre 98). Behauptet doch die Macht religiöser Wahrheiten und besonders das Gebot des Gewissens in den Stunden der Ermahnung, der Erschütterung und der Reue über den vorhin noch so übermüthigen Frevler eine unsichtbare Gewalt, der er sich vergebens zu entziehen sucht, und die man sich umsonst zu erklären bemühen wird, wenn man sie nicht auf eine unsichtbare Kraft der Gottheit zurückeführt. Ob übrigens wirklich Personen gelebt haben, die ausgezeichnet durch moralische Anlagen, durch eine im ausharrenden Tugendkampfe erfolgte religiöse Bildung ihres Wesens, und durch ein ununterbrochenes Fortschreiten ihres Geistes und Herzens

98) Pörschke Einleitung S. 226.

zens zur Weisheit und Heiligkeit Gottes seiner unmittelbaren Belehrungen fähig und würdig wurden? ist eine Frage, die einzig und allein nur durch Zeugnisse und Aussagen derer, die sie erhielten, zu beantworten steht. Die Gewißheit hievon ist ihrer Natur nach einzig und allein subjectiv, und kann Anderen, selbst durch Wunder, oder außerordentliche Naturbegebenheiten, eben so wenig mitgetheilt werden, als die persönliche Ueberzeugung des guten und sich bessernden Menschen, daß Gott zu ihm durch sein Gewissen spricht, oder, daß er sich durch den unmittelbaren Beistand seines Geistes zur Tugend gestärkt fühlt 99). Insoferne also

99) Kant in s. Religionslehre (S. 251 f. der ersten Ausgabe) räumt ein, "daß sich im Gemüthe bisweilen aufs Moralische hinwirkende Bewegungen ereignen, die man sich nicht erklären kann;" er räumet ein, daß es Gnadenwirkungen geben könne und müsse; aber sie von Wirkungen der Natur unterscheiden, himmlische Einflüsse und innere Offenbarungen in sich wahrnehmen zu wollen, nennt er Schwärmerei und Wahnsinn. Damit es keinem Schüler des Buchstabens gefalle, diesen Ausspruch auf uns anzuwenden, so ist wohl nicht zu vergessen, daß Kant hier mit Hinsicht auf das System der Pietisten und Fanatiker von den Gnadenwirkungen schreibt; daß er gegen sie, die Möglichkeit

ist es vollkommen wahr, daß wir etwas Unmögliches unternehmen, wenn wir erweisen wollen, daß irgend eine gegebene Offenbarung unmittelbar von Gott komme. Allein, wenn geistvolle Lehrer der Religion, die bei dem Ausserordentlichen ihrer Thaten die Möglichkeit für sich haben, daß sie Vertraute der Gottheit seien, es wiederholt bezeugen, daß ihr Unterricht von Gott komme; so haben wir ganz und gar keine Ursache, eine ihnen zu Theil gewordene unmittelbare Offenbarung Gottes zu leugnen, und den Ursprung ihrer Ideen müh-

keit läugnet, dergleichen Wirkungen durch innere Gefühle wahrnehmen zu können; daß er behauptet, über die Art und Weise einer unmittelbaren Einwirkung Gottes auf die Menschen, finde bei der ganzen Einrichtung unseres Erkenntnißvermögens, keine innere Wahrnehmung (nicht Reflexion überhaupt) statt; lauter Sätze, die wir gerne einräumen und ausdrücklich unterschreiben. Allein dem Menschen überhaupt die Erfahrung abzusprechen, daß sich in seinem Gemüthe zuweilen religiöse Wirkungen finden, welche nicht, oder doch nicht allein von ihm hervorgebracht wurden; es für unvernünftig zu erklären, wenn sich der Mensch moralisch zu dem Glauben gedrungen sieht, daß diese Wirkungen unmittelbar von Gott kommen, dieses konnte Kanten nie beifallen, und würde auch mit dem Systeme seiner Moraltheologie in geradem Widerspruche stehen.

mühsam und aus Vorliebe zum Naturalismus, aus ihrer Erziehung und äußeren Bildung, oder überhaupt nur aus menschlichen Quellen abzuleiten 100).

Zwei Gründe scheinen inzwischen dieser moralischen Theorie einer unmittelbaren und übersinnlichen Offenbarung Gottes nicht günstig zu seyn; die Unterwerfung des menschlichen Geistes unter eine göttliche Leitung nach dem Grundsatze der Causalität, der bei übersinnlichen Gegenständen von keiner Anwendung seyn soll, und die Annäherung dieser Theorie an Schwärmerei und Mysticismus. "Ich frage, was drängt uns denn dazu, anzunehmen, daß der geistige Theil unserer Natur unter der Leitung höherer Kräfte stehe? Wer in der Verände-

 rung

100) "Die Versicherung eines redlichen Mannes, an dem man nie eine Spur von Verirrung, Schwärmerei und Enthusiasmus wahrnimmt; der mit Gegenwart des Geistes und Würde handelt und spricht; der bei aller Wärme für Religion doch die ruhige und sanfte Sprache der Vernunft führt, und dabei die Gottheit zum Urheber seiner Vorstellungen und Lehren macht, nur von ihr Schüler seyn will, und unter ihrer Autorität zu handeln vorgiebt; die Versicherung eines solchen Mannes kann doch nie geradezu verworfen werden." Döderlein a. a. O. S. 119 f.

rung derselben nichts, als Natur suchte, würde schwerlich mit Grunde getadelt werden können, besonders wenn er sich dabey nicht anmaßte, über das Unbekannte zu urtheilen, sondern nur über das für ihn Erkennbare. Er würde mit Recht einwenden können, daß das Unbekannte keinen Grund für die Menschen enthalten könne, etwas an die Stelle desselben zu setzen, was bloß aus der Einbildungskraft genommen, oder eine leere Vernunfthandlung ist. Ob man gleich gestehen muß, daß das Sittliche in dem Menschen etwas aus der Natur ganz unerklärbares ist; so können wir es doch nicht, aus dem Uebersinnlichen erklären, sondern es ist eine ursprüngliche und eben deswegen für uns absolut unerklärbare Eigenschaft. Die Forderungen der sittlichen Vernunft dürfen sich nicht weiter erstrecken, als sie aus dem Sittengesetze selbst gefolgert werden können, aber es dürfen keine andere hineingetragen werden, welches offenbar der Fall zu seyn scheint, wenn man gewisse bestimmte und besondere Facta für von übersinnlichen Ursachen herrührende Dinge ausgeben wollte 1)." "Wenn die menschliche Vernunft nach ihren Denkgesetzen Gott erkennt; so könnte das eine Offenbarung Gottes

1) Hrn. Prof. Jakobs Annalen für d. J. 1797. 1. St. S. 110 f.

tes heißen, im Fall Gott dem Menschen die Vernunft, und dieser ihre Denkgesetze gegeben hätte. Allein die Vernunft ist nicht berechtigt, das anzunehmen; denn sie würde sonst Gott unter die Kategorie der Causalität, als die Ursache der Vernunft und ihrer Denkgesetze bringen, und das kommt ihr nicht zu, da ihr von Gott keine Anschauung gegeben ist; und um ihres practischen Interesse willen, ist sie auch nicht dazu bemüßigt, da dieses noch dazu gewinnt, wenn die Vernunft als ganz unabhängig gesetzgebend betrachtet wird 2)." Ich will jetzt nicht anführen, daß man die Richtigkeit der Kantischen Theorie von Raum und Zeit vollkommen zugeben, und dennoch eine gewisse Anwendbarkeit des Grundsatzes der Causalität auch jenseits der Zeit und des Raumes behaupten könne, wenn man annimmt, daß in den Dingen an sich, und in uns, nach unserer absoluten Natur ein übersinnliches Correlatum der Zeit seyn müsse, das der Form derselben und allen daraus abgeleiteten Verhältnißvorstellungen, also auch der Kategorie der Causalität, entspricht 3). Aber abgesehen von dieser,

2) Hrn. Prof. Vogels Aufsätze theologischen Inhalts 1. St. Nürnberg 1796. S. 11 f.

3) Hrn. Prof. Heydenreichs Betrachtungen über die Philosophie der natürlichen Religion Th. I. S. 245.

obschon wichtigen, doch hier nur anzudeutenden Bemerkung, so steht doch die Blöße der Folgerung jedem nur etwas geübten Auge offen, daß der Mensch, weil er ein automisches Wesen ist, sich deßwegen auch für ein durch sich selbst entstandenes Wesen halten müsse. Er ist zwar, zur Sicherstellung seiner Freiheit gedrungen, seinen Geist dem Naturmechanismus und dem innerhalb desselben herrschenden Causalgesetze zu entziehen; aber er sieht sich auch zugleich durch seine Abhängigkeit von allen Seiten genöthiget, sein ganzes Wesen, also nicht nur seinen Körper, sondern auch seinen Geist als geschaffen, mithin sein ganzes Daseyn in dem Willen der Gottheit gegründet zu denken. Er bedient sich hierbei, wie Kant selbst vorschlägt und billiget 4), "in moralisch-praktischer, mithin nicht sinnlicher Absicht, der reinen Kategorie der Causalität, ohne ein ihr untergelegtes Schema, im Schöpfungsbegriffe" und denkt sich also nothwendig alle Kräfte seines Wesens, mithin auch das Moralgesetz in ihm, durch den Willen der Gottheit vorhanden und unter der Leitung und Aufsicht derselben. Dieser heilige, ewig wirksame Wille Gottes ist keinesweges etwas Unerkanntes für den Menschen;

4) Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre S. 112 f.

schen; vielmehr wird er durch sein Gewissen und durch seine Speculation unfehlbar auf ihn hingeleitet, und die eigene moralische Natur des Menschen hört dann erst auf, ein Räthsel für ihn zu seyn, wenn er sie als ein Werk des heiligen Urhebers der Geister- und Körperwelt betrachtet, welcher beide mit seiner Allkraft umfasset, und unter der eigenen Thätigkeit freier Wesen zur Beförderung des Endzweckes der Schöpfung hinleitet.

Aber fährt man fort, diese moralische Theorie einer übersinnlichen Offenbarung führt doch offenbar zum Mysticismus. "Ich frage: woher können die Menschen, welche einen Emporschwung ihres Herzens in eine moralische Welt erfahren, wissen, daß dieses die Wirkung eines Gottes sey? Ein solcher Schluß kommt mir äußerst kühn und sehr gefährlich vor. Anschauung, das einzige Mittel, welches uns die Objecte vorstellt, kann uns hier nicht helfen. Worauf soll also der Schluß, daß hier ein Gott im Spiele sey, ruhen? würde er nicht die Schwärmerei begünstigen? 5). "Der Glaube an das Uebernatürliche in uns, als Gegenstand der inneren Erfahrung, der Glaube an Gnadenwirkungen und Offenbarung, oder über-

5) Hrn. Prof. Jakobs Annalen S. 111 f.

übernatürlich bewirkte Erkentniß, ist Schwärmerei 6)." Es ist bereits oben erinnert worden, daß der subjective Character einer erhaltenen unmittelbaren Offenbarung Gottes, in der Lebhaftigkeit und Bestimmtheit neuer Ideen, und in dem sicheren Bewußtseyn des göttlichen Gesandten besteht, daß er diese Kenntnisse nicht allein durch eigene Thätigkeit gefunden habe, sondern daß sie ihm unerwartet gekommen sind, und sich ihm gleichsam plözlich aufgedrängt haben. Eine genauere Beantwortung dieser Frage kann nur von dem gegeben werden, dem von der Gottheit eine besondere Offenbarung ertheilt worden; auch gehört sie nicht wesentlich zur Hauptsache. Wichtiger ist der Vorwurf, daß diese Theorie einer unmittelbaren Offenbarung Gottes zur Schwärmerei, also zum Aberglauben und Fanatismus führe. Wenn man wie wir oben sahen, unter religiöser Schwärmerei die Behauptung versteht, daß diejenigen Gefühle, Bilder und Erscheinungen, die sich unter sinnlich-frommen Betrachtungen irgend einem entzückten Seher darbieten, von der Gottheit unmittelbar gewirkt, und wirkliche Gegenstände einer übersinnlichen Welt seien; so scheint die Geschichte allerdings die Wahrheit

6) Hrn. Prof. Schmids philos. Dogmatik §. 184.

heit dieser Einwendung zu bestätigen. Socrates, Muhamed, Savonarola, Drabicius und viele andere waren schwach genug, diejenigen Bilder und Gesichte, die sich ihren religiösen Betrachtungen, nach einer psychologisch sehr erklärbaren Erscheinung, beimischten, nicht für das, was sie waren, für Täuschungen der Phantasie, sondern für Wahrheit, das heißt, für wirklich übersinnliche, mit ihnen in Verbindung stehende Objecte zu halten. Unter sinnlichen, vom Affecte mehr oder minder abhängigen Menschen ist eine durchaus kalte, ruhig-prüfende und von Gefühlen gänzlich geschiedene Vernunft eine höchst seltene Erscheinung, und so lange die Menschen Menschen bleiben, scheint es auch, daß diese Seltenheit eben nicht sehr zu beklagen ist, weil die Erfahrung lehrt, daß selbst in der Religion, Erkenntnisse, die mit etwas Schwärmerei und Aberglauben verbunden sind, weit allgemeiner und nachdrücklicher wirken, als die ganz reine, kalte und geläuterte Wahrheit. Allein folgt denn aus der Erfahrung, daß die Behauptung einer unmittelbaren Offenbarung zur Schwärmerei führen kann, auch, daß sie nothwendig zur Schwärmerei führen muß? Kann daraus, daß einzelne unvollkommene Menschen bei der Herrschaft ihrer Phantasie und bei der Indisposition ihrer moralischen Natur für

unmit-

unmittelbar göttliche Wahrheiten nicht volle Empfänglichkeit haben mögen, die Nothwendigkeit abgeleitet werden, daß überall kein Weg zu diesen Belehrungen der Gottheit offen stehe, und daß der, der die Möglichkeit einer solchen moralischen Verbindung der Menschen mit Gott behauptet, ein Fanatiker, ein Enthusiaste, und ein gefährlicher Schwärmer sei? Wenn solche Folgerungen aus solchen Prämissen gelten, so höre man nur auf, das Studium der Naturtheologie zu empfehlen, weil es selbst den scharfsinnigen Spinoza zum Pantheismus führte; so höre man nur auf, den Juden Vorwürfe zu machen, daß sie Jesum für einen Schwärmer hielten; sie sind dann, bei allem moralischen Unglauben, Philosophen, welche Lobsprüche und Achtung verdienen. Die wahre unmittelbare Offenbarung Gottes, wie sie oben, ihrer Form nach, bestimmt und entwickelt worden ist, muß sich ja gerade nur auf solche Erkenntnisse von Gott und seinem Willen einschränken, welche aus dem lebhaft angeregten Sittengesetze hervorgehen; sie kann und darf keine Bilder, keine Anschauungen, keine Erscheinungen aus der Geisterwelt hervorbringen, weil sie sonst aufhören würde, eine Frucht der von der Gottheit in ihrem Vertrauten erregten göttlichen Kraft, eine Frucht seines Gewissens zu

seyn;

seyn; sie ist und bleibt also, als unmittelbare Offenbarung Gottes von jeder Einmischung der Sinnlichkeit und Gefühle gänzlich abgeschnitten, und kann als solche unmöglich zum Mysticismus und zur Schwärmerei verleiten.

Ich glaube nach diesen Untersuchungen, den Begriff einer unmittelbar göttlichen Offenbarung entwickelt und die Möglichkeit derselben aus den Functionen unserer moralischen Natur in dasjenige Licht gestellt zu haben, dessen dieser schwere und an sich dunkle Gegenstand fähig ist. Da wir in der christlichen Kirche in dem Besitze einer gedoppelten Sammlung von Urkunden sind, die man unter dem Namen einer göttlichen Offenbarung zu begreifen pflegt; so wird die Wichtigkeit unserer Theorie in der Anwendung auf diese Schriften leicht geprüft werden können. Dieses führt uns auf den zweiten Begriff der Offenbarung, als einer Reihe göttlicher Wahrheiten 7), von welchem in dem nächsten Abschnittr die Rede seyn wird.

7) S. oben Seite 82.

Fünfter Abschnitt.

Anwendung dieser Offenbarungstheorie auf die Bibel.

Unsere bisherigen Untersuchungen haben sich theils mit dem Begriffe einer göttlichen Offenbarung, theils mit der Mittheilung derselben an die Menschen, insoweit sie in einer moralisch-physischen Weltordnung denkbar ist, beschäftigt. Ob Gott wirklich in dem Laufe der Weltbegebenheiten den Menschen einzelne Offenbarungen mitgetheilt habe? ist eine Frage, die nur durch Zeugnisse ausgemittelt und entschieden werden kann. In dem Schooße der christlichen, und der mit ihr zusammenhängenden jüdischen Kirche findet sich nun wirklich eine Sammlung von Urkunden, deren Verfasser zum Theil behaupten, die Kenntniß der von ihnen vorgetragenen Wahrheiten einem besonderen Einflusse Gottes und seines Geistes zu verdanken; eine Sammlung, die bei uns Offenbarung überhaupt, eigentlich Offenbarung im zweiten Sinne 8), das heißt eine Reihe von Gott mitgetheilter Wahrheiten, genannt wird. Es wird daher vor Allem nöthig

8) S. oben S. 82.

nöthig seyn, sowohl die Göttlichkeit ihres **Innhaltes** (objective), als die Göttlichkeit ihres **Ursprunges** (subjective Göttlichkeit der Bibel) zu prüfen, und an ihr zugleich die Haltbarkeit der aufgestellten Theorie der Offenbarung auf die Probe zu stellen.

Objectiv göttlich ist dasjenige, was dem Verstande und Willen des höchsten und heiligen Wesens gemäß ist. Was diesem gemäß sei, lehrt das Ideal der Gottheit, welches in den Tiefen unserer Vernunft liegt. Denken wir uns nun Gott, als den moralischen Regierer der Welt in Beziehung auf irgend ein Individuum, durch welches er einem Volke gewisse religiöse Kenntnisse kund thut; so läßt sich erwarten, daß die Schicksale dieses Individuums den Vortrag seiner Offenbarung begünstigen, oder die geoffenbarten Wahrheiten erläutern, versinnlichen und anschaulich machen werden, wodurch diese Thatsachen selbst mit den göttlichen Wahrheiten in eine teleologische Verbindung treten, welche Tendenz gleichfals göttlich (die göttlichen Wahrheiten unterstützend) heisen kann. Diese Verbindung der Geschichte mit den allgemeinen Lehren einer moralischen Theologie, ist das Merkmal einer göttlichen positiven Religion. Tragen wir diesen Character auf die Bibel über; so sind

nicht nur diejenigen Wahrheiten göttlich, die mit dem Verstande und Willen Gottes, insoferne wir uns beide durch das Sittengesetz zu denken bestimmt werden, übereinkommen, sondern auch diejenigen wirklichen Schicksale und Thaten göttlicher Gesandten, ohne welche die von ihnen vorgetragenen Wahrheiten keinen Eingang bei Zeitgenossen und Nachwelt gefunden haben würden. Die Grade der Reinheit in der Göttlichkeit ihrer Lehre werden zugleich die Göttlichkeit ihrer Thaten, d. h. die größere oder geringere Theinahme Gottes an ihnen, bestimmen. Jesu Religion ist reiner und mit einem moralischen Gottesbegriffe übereinstimmender, als die Religion Mose's; daher sind die Thaten und Schicksale Jesu merkwürdiger und in seine Lehren eingreifender, als die Thaten und Schicksale Mose's, obgleich beide innerhalb der Grenzen der Natur lagen. Dagegen sind alle Lehren und Erzählungen der Bibel, welche entweder Befehle oder Begebenheiten berichten, die, nach gewissenhafter Prüfung der Vernunft, dem Begriffe und der Wirksamkeit einer moralischen Gottheit widersprechen (z. B. die Forderung eines Menschenopfers, die Ausrottung ganzer Völker, die Unternehmung grausamer Kriege, die criminellen Sabbathsgesetze) ohne Zweifel ungöttlich, auch

dann,

dann, wenn sie durch vermeintliche Wunder als göttlich hätten bestätigt werden wollen. Wer der moralischen Religionslehre mächtig ist; dem wird es leicht werden, diesen Grundsatz in der Anwendung noch weiter zu verfolgen, und besonders in den Schriften des A. T. das Göttliche derselben von dem vielen Menschlichen und Ungöttlichen in ihnen zu unterscheiden.

In Rücksicht auf die subjective Göttlichkeit der Bibel wird der vorgegebene göttliche Ursprung der in ihr enthaltenen Kenntnisse, von dem wirklichen zu unterscheiden seyn. Vorgegeben ist der göttliche Ursprung der in der Bibel enthaltenen Lehren in denjenigen Vorträgen, bei welchen Innhalt, oder Immoralität des Lehrers eine Zurückführung seiner Aussagen auf eine göttliche Quelle moralisch unmöglich machen. So enthalten die Annalen der Israeliten, besonders die älteren, wie treffend und merkwürdig auch einzelne Begebenheiten und Schicksale dieses Volkes seyn mögen, doch auch so viel Gleichgültiges, Widersprechendes, oft Thörichtes und selbst Abscheuliches; daß es Blasphemie seyn würde, die Beschreibung derselben auf Gott zurückzuführen, ob schon viele ältere Theologen kein Bedenken getragen haben, die von Jose-

phus 9) behauptete Inspiration derselben, als einen Glaubensartikel in die christliche Dogmatik aufzunehmen. Eben so gegründet sind die Zweifel an der subjectiven Göttlichkeit derjenigen Kenntnisse, die von unsittlichen oder fanatischen Lehrern vorgetragen worden sind, z. B. einem Bileam (4. Mos. 22 ff.), Micha (1. Kor. 22, 8), den Hofpropheten Ahabs 10), und einigen Anderen, unter deren Anzahl vielleicht selbst Elias und Jonas nicht ganz mit Unrecht gerechnet werden dürften. Die beiden letzteren sind wenigstens zuweilen in dem Eifer für eine gute Sache zu weit gegangen und haben sich zu Wünschen und Befehlen verleiten lassen, die einer moralischen Gottheit nicht würdig sind (2. Kor. 1. Jon. 3 f.), und, die eben deswegen auch gewiß nicht von Gott kommen. Selbst in den prophetischen Schriften finden sich eine Menge politischer Orakel, theils von dem Untergange der Feinde Israels, theils von der künftigen Blüthe des jüdischen Staates, welche niemals in Erfüllung gegangen sind, und niemals in Erfüllung gehen werden, und mit deren behauptetem göttl-

9) Contra Apion. I. 8.

10) S. Hrn. Hofr. Eichhorn über die Prophetensagen aus dem Reiche Israels, allg. Bibl. der B. L. B. IV. S. 193 ff.

göttlichen Ursprunge es sich ohngefähr so verhält, wie mit den Urtheilen des jedesmaligen Hohenpriesters, die selbst im N. T. (Joh. 11, 51 f.), der jüdischen Vorstellungsart gemäß, für ominös und göttlich erklärt werden.

Der wirklichen subjectiven Göttlichkeit biblischer Lehren muß die objective nothwendig voraus sehen. Ist diese vorhanden, so erhält jene durch die unzweifelhafte Erfahrung und das ausdrückliche Zeugniß göttlicher Lehrer ihre Gewißheit. Von ihrem eigenen Bekenntnisse wird es abhängen, ob wir die Wahrheit, die wir ihnen verdanken auf eine allgemeine, oder besondere, auf eine mittelbare, oder unmittelbare, Offenbarung zurückführen dürfen, da die Schrift selbst lehrt, daß sich Gott den Vätern auf mannichfaltige Weise geoffenbart habe (Hebr. 1, 1).

Die allgemeine, oder natürliche Offenbarung, welche der Psalmiste sehr sprechend das am Himmel ewig stehende Wort Gottes (Ps. 119, 89) nennt, ist nach der Bibel diejenige Kenntniß Gottes, welche aus der Betrachtung der ganzen sichtbaren Schöpfung gewonnen wird (Ps. 19, 2. Röm. 1, 19). Diese Naturtheologie ist die allgemeinste und älteste; ein großer Theil des A. T.,

besonders Hiobs, der Psalmen und einzelner Propheten sind aus dieser Quelle geflossen. Zugleich hat sie aber ihre große und unverkennbare Unvollkommenheiten; denn ob sich gleich der teleologischen Naturbetrachtung in Beziehung auf Gott immer etwas Moralisches beimischt, weil ohne diesen Zusatz die Naturreligion ein Unding seyn müßte; so wird doch dieses Moralische durch die über sinnliche Zwecke in der Natur speculirende Vernunft so sehr niedergehalten, daß auf diesem Wege weder eine genaue Kenntniß der praktischen Eigenschaften Gottes, noch besonders der Vorsehung und Unsterblichkeit gewonnen werden kann. Die mosaische, größtentheils auf Naturtheologie gebaute Religion bewährt durch ihre Lücken in den Lehren von der Vorsehung und Unsterblichkeit die Richtigkeit dieser Bemerkung auf allen Seiten; positive, aus bloßer empirischer Vernunft geflossene Vorschriften mußten den Mangel praktischer Vernunftkenntnisse ersetzen; die ganze Verfassung der Nation war hierarchisch (eine Staatskirche), weil sie für eine religiösbürgerliche (Kirche und Staat) noch nicht reif war.

Die besonderen Offenbarungen Gottes, so wie sie einzelnen Verfassern unserer heiligen Ur-

Urkunden nach ihrem ausdrücklichen Zeugnisse zu Theil wurden, sind entweder mittelbar, oder unmittelbar. Mittelbar heißt diejenige religiöse Bildung einzelner Menschen durch die Gottheit, welche durch das Dazwischentreten äusserer Ursachen erfolgt ist. Jede äussere Offenbarung, selbst die natürliche, ist mittelbar. Wir wollen die vorzüglichsten Gattungen derselben, so wie sie von der Bibel selbst bemerklich gemacht werden, aufzählen, ehe wir das Verhältniß derselben zur objectiven Göttlichkeit der dadurch gewonnenen Erkenntnisse zu bestimmen suchen. Gott offenbarte sich den heiligen Schriftstellern mittelbar:

1) schon durch ihre Erziehung, Bildung und äussere Schicksale. Daß Moses von der ägyptischen Princessin Thermuttis aufgenommen, zu Heliopolis gebildet, in die Mysterien der Hierophanten eingeweiht, an der Spitze des ägyptischen Heeres mit dem Kriegsdienste bekandt 11) und durch den Ausbruch seines Jähzorns genöthigt wurde, nach Arabien zu entfliehen; das alles hatte auf den Vorsatz, sein Volk zu befreien, auf die allmählige Bildung seines Systems in der Wüste, auf die Organisation und Leitung des israelitischen Hee-

11) *Ioseph* Ant. Iud. L. II. cap. 9 ff.

res einen unläugbaren Einfluß. So schöpften die hebräischen Seher einen großen Theil der Religionskenntniß, die sie uns in ihren Orakeln mittheilen, aus dem Unterrichte unbekannter Lehrer in den Prophetenschulen 12). Die Aehnlichkeit der christlichen Moral mit der essenischen, besonders in der Lehre vom Eide, von der Keuschheit und Ehe und der Gemeinschaft der Güter 13), hat mehrere Gelehrte längstens auf die Vermuthung gebracht, daß Jesus seine äussere moralische Bildung dem Umgange mit den Essenern verdanke 14). Von Paulus endlich ist es bekannt, wie genau seine Bildung in der Schule eines Pharisäers zu Jerusalem, seine Muße zu einsamen Speculationen in Arabien (Gal. 1, 17.), und wahrscheinlich selbst seine Lectüre in den frühesten, nun verloren gegangenen, Evangelien, von der sich in mehreren Stellen seiner Briefe Spuren finden (1. Cor. 15, 3 ff.), mit dem Systeme des Christianismus zusammenhängt, welches er in seinen Schriften Theilweise vor seinen Lesern entwickelt.

2) Durch

12) Henke's Magazin Th. 6, S. 38 ff.

13) *Ioseph.* Bell. Iud. L. II, c. 8.

14) *Voltaire* diction phil. unter *Esseniens.* Früher hatten verschiedene englische und französische Deisten dieselbe Meinung geäussert.

2) Durch Naturerscheinungen, welche Erzählungen von Theophanien und Angelophanien veranlaßten. Unter die ersten würden die Erscheinungen Gottes im Paradiese (1. Mos. 3, 8. - 10), auf Sinai (2. Mos. 19, 20), gegen den Heliodor (2 Makk. 3, 24), am Pfingstfeste zu Jerusalem (Ap. 2, 1 ff.); unter die letzten die Bothschaften und Wirkungen der Gottheit durch Engel von Jakob (1. Mos. 18, 12 ff.) bis auf die Verklärung Jesu und die Befreiung Pauli aus dem Kerker zu Philippi (Ap. 16, 27 ff.) gehören. Die Bibel selbst lehrt uns die Erzählungen von persönlichen Erscheinungen Gottes auf Erden als Kindervorstellungen der alten Welt betrachten, die in vielfacher Beziehung anziehend und merkwürdig, aber in objectiver Rükſicht sachleer und ohne Gegenstand sind (2. Mos. 33, 17 ff. Joh. 1, 18. 1. Tim. 6, 16). 15). Eben so wenig dürfte die Behauptung von der Verbindung Gottes mit den Menschen durch Engel eine genauere Prüfung aushalten. Könige mögen ihre Gesandte in ferne Reiche und Fürsten ihre Satrapen in die Provinzen schicken; Gott bedarf einer so menschlichen Vermittelung nicht. Ihm stehen

15) Hr. Dr. Hänlein über Theophanien u. Christophanien im neuen theol. Journale B. II, S. 1 ff.

alle Kräfte der Natur und der Geisterwelt zu Gebote, um auf die Menschen zu wirken. Da nun alle Engelerscheinungen, von welchen die Bibel spricht, immer das Gepräge ihres Zeitalters an sich tragen; da die ersten Engel am göttlichen Throne chaldäische Namen führen; und da uns endlich die Philosophie der Juden über sie vollkommene Aufklärung giebt; so ist die objective Wahrheit derselben überall nicht gründlich zu erweisen, und es bleibt vielmehr immer wahrscheinlich, daß die Einbildungskraft an der Einkleidung der diesen Erzählungen zu Grunde liegenden natürlichen Thatsachen großen Antheil gehabt habe 16). Sind auf diesem Wege von den Verfassern unserer heiligen Urkunden dennoch Kenntnisse von Gott gewekt und erhalten worden; so war dieses eine Wirkung äusserer Ursachen, mithin die Folge einer mittelbaren Offenbarung.

3) Durch Träume (1. Mos. 28, 12. Matth. 1, 20 f. Ap. 16, 9). Im Schlafe behält die Seele zuweilen auch die Richtung derjenigen Vorstellungen bei, für die sie wachend entschieden hatte.

Bei

16) S. Hrn. Hofr. Eichhorn allgem. Bibl. der Bibl. Litt III B. S. 20 ff. m. wissenschaftl. prakt. Theologie S. 385 ff.

Bei einer weiteren Verfolgung derselben im Traume ist es daher wohl möglich, daß sich irgend eine Idee, oder ein Entschluß, auf den der Geist im Wachen vorbereitet war, zu einer Lebhaftigkeit entwickelt, welche sie vorher nicht hatten, so daß eine Vermehrung religiöser Kenntnisse auf diesem Wege keinesweges unmöglich ist. Ideen, die uns im Schlafe kommen, sind kein Product unserer eigenen Denkkraft, sondern werden uns auf eine Weise gegeben, in der, nicht nur nach dem Glauben des Alterthums, sondern selbst tiefer 17), ja sogar freidenkerischer Philosophen 18), eine höhere Hand im Spiele seyn kann. Da inzwischen die Phantasie bei Träumen beständig wirksam ist, so daß die Seele mehr mechanisch durch Bilder, als durch vernünftige Vorstellungen und eigentliche Ideen beschäftigt wird; so wird eine Offenbarung, die durch Träume erfolgt seyn soll, nicht nur immer mittelbar bleiben, sondern auch, wegen der hier so leicht möglichen Täuschungen, vielen Zweifeln und Bedenklichkeiten ausgesetzt seyn 19). 4)

17) *Malebranche* recherche de la verité L. III, c. 6. *que nous voyons toutes choses en Dieu.* —

18) *Voltaire* dictionn. phil. unter dem W. Idées.

19) „Wie man wissen könne, ob ein Traum aus Gott oder vom Teufel sey, ist nicht wohl zu erkennen, oder

4) Durch Begeisterung zu Ahndungen der Zukunft. Eine große Anzahl von Lehrern und Verfassern unserer heiligen Schriften spricht in der Begeisterung (ברוח, ἐν πνεύματι Jes. 61, 1. Ezech. 1, 3. Offenb. Joh. 1, 10), wagt sich in derselben in die ferne Zukunft hinaus und kündigt die Ereignisse derselben den Zeitgenossen als eine unfehlbare Schickung der Gottheit an. Unter dieser Begeisterung kann man zwar keine Erhebung des Geistes zur Kenntniß zufälliger Begebenheiten der Zukunft, und zur bestimmten Vorausverkündigung derselben verstehen; denn ein Vermögen, künftige Begebenheiten zu ahnden, zu welchen uns in der Gegenwart keine Prämissen gegeben sind, ist in der menschlichen Natur nicht vorhanden, und die Bibel enthält auch von sogenannten Wundern der Vorhersehung, sobald man den Sinn und das Datum der sonst von ihnen erklärten Stellen (Jes. 53. Dan. 9, 24 ff.) gehörig

oder zu unterscheiden. Jedoch zeigt uns die heilige Schrift eine solche Aehnlichkeit, daß die Träume, damit Gott etwas offenbaret, also in das Herz drücken und schneiden, daß nicht allein der Verstand, sondern auch der Wille ungewöhnlicher Weise bewegt wird". Luthers Werke Th. I, S. 1405.

hörig faßt, kein unbezweifeltes Beispiel 20). In den Orakeln der Propheten des A. T. stehen eine Menge von bestimmten Weissagungen, welche nie in Erfüllung gegangen sind, und nie in Erfüllung gehen werden; auch haben lange nach Malachias unter den Hebräern noch Propheten gelebt, die es den sogenannten kanonischen an Bestimmtheit und Zuverlässigkeit vollkommen gleich thaten, und ihnen hierinnen zuweilen noch überlegen waren 21). Wenn es inzwischen auch moralisch unmöglich seyn sollte, den menschlichen Geist zu einer Höhe emporzuheben, von der er, wie Adam in Miltons Paradiese, oder Aeneas beim Virgil, die Begebenheiten ferner Jahrhunderte deutlich und bestimmt in ihren zufälligen Ursachen und Folgen übersieht 22); so liegt doch in un-

20) Den besten Beweiß dieser Behauptung liefert Josephus ein gelehrter Jude, der sein A. T. grammatisch besser verstand, als die meisten Theologen unserer Zeit, und welcher dennoch keinen Anstand nimmt, die messianischen Orakel desselben auf den Vespasian zu deuten.

21) *Vitringa* de revelationibus propheticis post aetatem Malachiae, in s. observatt. sacr. L. VI, cap. 8.

22) Um einer Einwendung zuvor zu kommen, die von der genauen Vorausbestimmung der Zeit des To-

unserer moralischen Natur eine unerschütterliche Basis unserer Hofnungen für die Zukunft, die Gerechtigkeit. Daß der Tugendhafte zuletzt noch siegen; daß ein edles aber leidendes Volk seiner Unterdrücker Herr und Meister werden; daß ihm sein Schutzgott zuletzt einen Retter, einen Befreier, einen Beglücker erwecken werde; das Alles sind Erwartungen, die sich auf den Glauben an eine gerechte Gottheit und eine moralische Ordnung der Dinge stützen. Die hebräischen Propheten giengen von diesem Grundsatze aus; die Hofnungen ihrer Väter, die Blüthe ihres Staates unter einem weisen und mächtigen Könige (David), der spätere Verfall desselben, der Stolz und die Leiden ihres Volkes, das Alles begeisterte sie zu Orakeln von einem künftigen Regenten (Messias), die sie, jeder nach

Todes genommen ist, von der die Biographien Lidletons, Baumgartens u. a. merkwürdige Beispiele liefern; bemerke ich, daß hier ein Datum in dem Körper des Kranken zu seinem bestimmten Vorgefühle des Todes vorhanden ist. Ist die Zeit, wie Kant lehrt, eine Form der Sinnlichkeit; so bleibt es psychologisch wohl erklärbar, wie man durch sein Gefühl in den Stand gesetzt werden könne, das Verhältniß seiner Körperkraft zu der noch übrigen Zeit seines Lebens in einzelnen Fällen zu bestimmen.

nach seiner Ansicht der Zukunft, ausmahlten und der sich die Vorsehung in der Folge zur Veredelung ihrer Staatsreligion und zur Beglückung der Menschen durch das Christenthum bediente. Die Prophezeiungen Jesu von dem Verfalle des jüdischen Staates (Matth. 24) und die Begeisterungen der christlichen Seher, besonders des Johannes in der Apokalypse, ruhten auf demselben Grunde des Vertrauens auf eine weise Weltregierung; nur wagte es Jesus nicht, die Zeit des Unterganges von Judäa genau zu bestimmen (Matth. 24, 36), und Johannes kleidet seine Hofnung von dem Siege des Christenthums über Juden- und Heidenthum in Bilder ein, welche, wie die Orakel der Hebräer, die mannichfaltigsten Deutungen zulassen, zum deutlichen Beweise, daß man bei allen diesen dichterischen Aussichten in die Zukunft an keine unmittelbare Theilnahme Gottes denken dürfe.

5) Selbst Visionen 23), oder die Vergegenwärtigung abwesender Gegenstände durch die Phantasie, können nur als Mittel betrachtet werden, deren sich die Gottheit bediente, gewissen Per-

so-

23) Im A. T. חזון, im N. ὅρασις, ὅραμα: bei den Griechen ὄναρ, welches von ὄναρ sorgfältig zu unterscheiden ist.

sonen religiöse Gegenstände und Kenntnisse nach ihrer subjectiven Fassungskraft zu versinnlichen und anschaulich zu machen. Von den Erzählungen der Propheten (Jes. 6, 1 ff. Jerem. 13, 4 ff. Ezech. 1, 1 ff.) hat man dieses bereits eingeräumt; allein nach aller Analogie tritt bei den Erscheinungen des Zacharias im Tempel (Luk. 1, 11), bei der Gegenwart Mose's und Elias auf dem Berge der Verklärung (Matth. 17, 3), bei der Gestalt Jesu, die sich dem Paulus zu verschiedenen malen darbot (Ap. 9, 3 22, 18 f.), und bei seiner Entrückung in den dritten Himmel (2. Kor. 12, 2-5) derselbe Fall ein 24). Je lebhafter und reizbarer die Imagination der heiligen Autoren ist, desto mehr sind sie zu Erscheinungen geneigt; Jesus hingegen hatte nie Visionen. Wir tragen deßwegen kein Bedenken, sie in einzelnen Fällen nur als die Hülle göttlicher Wahrheiten zu betrachten, der sich die Vorsehung zur religiösen Bildung und Belehrung einzelner Menschen bedient hat.

6) Wenn

24) Die Vision des Hieronymus (de custodia virginitatis ad Eustochium), in der er von Gott das Verbot zu erhalten glaubte, die codices seculares, und namentlich den Cicero zu meiden, hat in Rücksicht auf Form und Lebhaftigkeit mit der paulinischen eine große Aehnlichkeit.

6) Wenn Stimmen vom Himmel, wie die auf Sinai (2. Mos. 20, 1 f.), oder bei der Einweihung Jesu zu seinem Lehramte (Matth. 3, 17), und auf dem Berge der Verklärung (Matth. 17, 5), in eigentlich articulirten Tönen bestanden hätten; so würde man mit Döderlein diese Art der göttlichen Offenbarung für die leichteste, vernehmlichste und unmittelbarste halten müssen. Allein weder die Geschichte dieser Offenbarungsart, noch die Bibel selbst, noch die Philosophie ist dieser Behauptung günstig. Stimmen vom Himmel sind nach dem Talmud eine Art von himmlischem Echo, der Wiederhall eines gebrochenen Donners (בת קול), den man seit der Zeit des zweiten Tempels für ominös und göttlich hielt 25). Als Hillel, sagt das Buch Sanhedrin, sich einst zu Jericho in der Versammlung auf dem platten Dache (עליה) befand, ertönte eine Stimme vom Himmel: Hier ist einer, der es verdient, daß auf ihm der Glanz der Gottheit wohne 26). Maimonides und Abarbanel erinnern schon, daß diese Stimme keine articulirte, sondern eine eingebildete (שחושב שישמע קול), besser, durch Interpreta-

25) *Vitringa* observat. sacrae VI. c. 9.

26) יש כאן אחד שראוי שתשרה עליו שכינה fol. XI, col. 1, S. Vitr. a. a. O.

tion des Donners gefundene, Stimme sei. Diese Behauptung wird theils durch deutliche Aeusserungen des N. T. (Joh. 12, 29. Ap. 22, 9.) ἤκουσαν, sie verstanden sie nicht, weil sie nicht articulirt, sondern eine gewöhnliche Donnerstimme war), theils durch die Zweifel Johannis an der Messiaswürde Jesu (Matth. 11, 3) bestätigt, welche gänzlich unerklärbar seyn würden, wenn die Stimme (Matth. 3, 17) eine verständliche Erklärung der Gottheit gewesen wäre. Bemerket man noch überdies das Anthropomorphische in der Vorstellung von einer articulirten Stimme Gottes, der zu freien vernünftigen Wesen durch ihre Vernunft und ihr Gewissen, aber nicht durch Organe spricht; so dürfte man kaum berechtigt seyn, Stimmen vom Himmel unter die unmittelbaren Erklärungen des göttlichen Willens zu rechnen.

Da ein großer, wohl gar der grösseste Theil der in der Bibel enthaltenen religiösen Kenntnisse sich auf eine, oder die andere der bisher bemerkten Ursachen zurückführen läßt; so wird hieraus einleuchtend, daß man vollkommen berechtigt ist, alle aus diesen Quellen geflossenen Religionslehren als eine mittelbare Offenbarung Gottes zu betrach-

trachten. Dabei ist man aber der Wahrheit zugleich das Bekenntniß schuldig, daß diese Art der Offenbarung weder ausserordentlich ist, noch eine vollkommene Gewißheit und Ueberzeugung giebt. Sie ist nichts Ausserordentliches; denn obschon Naturerscheinungen und Donnerstimmen in unseren Tagen nicht mehr solche Scholien und religiöse Auslegungen veranlassen werden, wie zu den Zeiten Mosis und Jesu; so findet doch durch die Cultur der Wissenschaften, insbesondere der Moral, und durch die Schicksale und Leiden einzelner Weisen dieselbe mittelbare Offenbarung Gottes an die Menschen statt, die sich ehehin unter den Juden wirksam erzeigte 27). Eben so wenig kann eine bloß mittelbare Offenbarung Gottes vollkommene Gewißheit und Ueberzeugung von der reinen Göttlichkeit der durch sie mitgetheilten Erkenntnisse und Pflichten gewähren, weder von Seiten dessen, der sie erhielt, noch auf Seiten derer, die sie benützen, anwenden und befolgen sollen. Sie gibt dem, der sie ertheilt, keine Gewißheit ihres göttlichen Ursprunges; denn ob er sich wohl überreden mag, daß irgend ein Traumbild, eine Naturerscheinung, ein heftiger innerer Impuls von der Gottheit bewirket worden sei; so

27 Schwarz Lehrbuch der moralischen Wissenschaften Th. II, S. 18.

kann er sich doch, wie der, auch nach der Donnerstimme am Jordan, noch immer zweifelnde Johannes, nicht vernünftigerweise davon überzeugen, und eben deßwegen auch nicht berechtigt seyn, von seinen Zeitgenossen Aufmerksamkeit auf seine Lehren, als auf göttliche Aussprüche und Befehle zu fordern. Eben so wenig können dergleichen mittelbare Offenbarungen ihren Lesern und Zuhörern eine vollkommene Ueberzeugung gewähren; denn je lebhafter die Träume, je deutlicher die Visionen, je heftiger die Entzückungen des Sehers waren, desto grösser ist der Antheil der Sinnlichkeit an seinen Erkenntnissen, desto unleugbarer das Subjective seiner Vorstellungen und Belehrungen. Wenn Paulus in seinen Briefen Ideen und Sätze vorträgt und mit dem Christenthume verwebt, deren Grundsätze ihm aus der Schule Gamaliels nachgewiesen werden können; so kann es keinem Forscher verübelt werden, daß er sie so lange für menschliche, des Irrthums fähige Wahrheitsversuche erklärt, bis ihre Göttlichkeit durch ihre Uebereinstimmung und ihren Zusammenhang mit unbezweifelt göttlichen Lehren erörtert ist. Würde nun die Bibel, wie in neueren Zeiten, nicht mit Freymüthigkeit allein, sondern oft mit leidenschaftlicher, verhöhnender Intoleranz behauptet worden ist, überall nur mittelbare

bare Offenbarungen enthalten; so könnte zwar darunter die objective, in der Vernunft ewig festgegründete, Göttlichkeit moralischer Religionslehren keinesweges verlieren; allein der Charakter Jesu, der so oft lehrt, von Gott zum Heile der Menschen gesandt zu seyn, würde in den Augen des Denkers dem gerechten Vorwurfe der Schwärmerei ausgesetzt bleiben; die Göttlichkeit der christlichen Offenbarung würde vor der des Mosaismus und Islamismus wenig voraus haben, und die Hochachtung und Ehrerbietung, die wir dem N. T. nicht allein wegen seines göttlichen Inhaltes, als der bereits in viele tausend Schriften, mit neuen göttlichen Lehren bereichert, übergegangen ist, sondern wegen seines göttlichen Ursprunges, nach den Hauptwahrheiten des Christenthums, in der Seele seiner Verfasser, ausschließend widmen, würde ungerecht und partheiisch seyn und von dem Freunde der Wahrheit und der Pflicht öffentlich bekämpft werden müssen.

Wollen wir deßwegen fortfahren, den erhabenen Stifter unserer Religion, wie er es selbst fordert, zunächst nur als einen eigentlichen Gesandten Gottes anzuerkennen, und zu ehren; so können und dürfen wir nicht leugnen, daß die Grundlehren

ren seiner Religion und die Aufforderung zu seinem wohlthätigen Berufe unmittelbar von der Gottheit selbst herrühren. Diese Behauptung ruht auf folgenden Gründen:

1) Da das Moralgesetz in dem Menschen etwas Göttliches, von der Sinnenwelt und Speculation Unabhängiges ist; so läßt sich, nach den obigen Untersuchungen, eine unmittelbare moralische Verbindung des Menschen mit der Gottheit philosophisch vollkommen rechtfertigen 28).

2) Jesus versichert an vielen Stellen ausdrücklich und wiederholt, daß sein Beruf die Menschen zu belehren und seine Lehre selbst unmittelbar von Gott komme (Joh. 1, 18. 5, 20. 37. 6, 46. 7, 17. 29. 8, 40 42. 55. 12, 45 = 50). Dasselbe versichert Paulus (1. Kor. 2, 10. Ephes. 1, 9). Alle bisher mißlungene Versuche, den Inhalt des moralischen, von diesen beiden Lehrern vorgetragenen Christenthums aus ei-

28) Principium creaturae intellectualis est aeterna sapientia, quod — *nullo modo cessat occulta inspiratione vocationis loqui* ei creaturae, cui principium est, vt conuertatur ad id, ex quo est, quod aliter formata ac perfecta esse non possit. *Augustinus* de gen. ad litt. lib. I cap. 5.

einer gelehrten Verbindung mit Essäern, Alexandrinern, Sadducäern und Pharisäern allein abzuleiten, geben der Wahrheit dieser Versicherung nur noch mehr Gewicht.

3) Es ist eine Grundlehre des N. T., daß zwischen dem Heiligen in der Gottheit (πνεῦμα ἅγιον) und zwischen dem Moralischen in uns eine genaue, obschon theoretisch unerforschliche, Gemeinschaft möglich sei (2. Petr. 1, 4). Jesus gründet hierauf seine Verheißung von einem unsichtbaren Beistande der Gottheit, der seinen Schülern nach seiner Entfernung von ihnen zu Theil werden sollte (Joh. 14, 16. 17. 26. 16, 13.). In den paulinischen Briefen werden die Begriffe "heiliger Gottesgeist" als Ursache und "Religion, Religiösität," als Wirkung, gerade wegen ihrer genauen Causalverbindung unendlich oft mit einander verwechselt. Nach des Apostels wiederhohltem Unterrichte wohnet der Geist Gottes in dem menschlichen Herzen (Röm. 8, 9. 1. Kor. 6, 19. 3, 16) und gewährt ihm Gewißheit, Vertrauen und Zuversicht (Ephes. 1, 13).

4) Die Lehre des N. T. von den Gnadenwirkungen, oder von einer unmittelbaren Theilnehmung Gottes an unserer Besserung (Phil. 2, 13. Ephes. 3, 16) ruht mit der Möglichkeit einer un-

mittelbaren göttlichen Offenbarung auf einem und demselben Grunde. Ist gleich die Art und Weise derselben unerforschlich, so haben doch die grössesten Weltweisen die Möglichkeit derselben anerkannt 29) und von diesem Geheimnisse mit Ehrerbietung gesprochen 30). Setzt man in beiden Fällen, wie billig, voraus, daß redlicher Gebrauch seiner Kräfte, sowohl in der Erforschung der Wahrheit, als in der Ausübung der Tugend die Bedingung ist, unter welcher ein göttlicher Beistand moralisch mögslich ist; so kann der Glaube an denselben nichts anstößiges haben, und es wird vielmehr erklärbar, warum die edelsten und selbstthätigsten Männer unter den heiligen Schriftstellern uns gerade mit den vortrefflichsten, recht eigentlich göttlichen Religionswahrheiten beschenkt haben.

Die

29) Demeurons donc dans ce sentiment, que Dieu est le monde intelligible, ou le lieu des esprits — que c'est dans sa sagesse, qu'il trouvent toutes leurs idées, et que c'est par son amour, qu'ils sont agités de tous leurs mouvemens reglés. *Malebranche* recherche de la verité L. III. ch. 6.

30) Leß Wahrheit der christlichen Religion 6te Aufl. S. 135 ff. Reinholds Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse ꝛc. Th. II, S. 365 f.

Die Frage: wie die heiligen Schriftsteller und Lehrer im Stande waren, sich selbst von dem wirklich göttlichen Ursprunge religiöser Kenntnisse in ihrer Seele ohne Täuschung zu überzeugen? ist von der Beschaffenheit, daß sie von uns nur analogisch und problematisch beantwortet werden kann 31). Empfindungen und Gefühle stehen mit moralischen Ursachen in einer zu entfernten Verbindung, als daß aus ihnen etwas mit Zuversicht gefolgert werden könnte. Weit eher, sagt der vortrefliche Spalding 32), mögte es möglich seyn, daß etwas wirklich Uebernatürliches in dem eigentlichen reinen Verstande merkbar werde, wo eben die Deutlichkeit der Vorstellung, auch das Unterscheiden erleichtert. Da Jesus die Liebe zu Gott und das Bleiben seines Wortes in uns so genau verbindet (Joh. 5, 38. 42); so kam wohl Alles darauf an, daß der Lehrer sein Gewissen, als den Gott in sich selbst, anerkannte und schätzte. Hielt er dieses Princip, dessen Lebhaftigkeit und Stärke nach der grösseren, oder geringeren Geisteskraft und Tugend des einzelnen Menschen einer großen Vervollkommnung fähig ist, für ungezweifelt göttlich; so war auch bei

31) *Witsius* de prophetis c XV. Junkheim von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen S. 745 ff.

32) Ueber den Werth der Gefühle ꝛc. 3te Aufl, S. 66.

dem Entstehen einzelner religiöser Kenntnisse, die sich, nach irgend einer intellectuellen Erhebung zu Gott, deutlich und anschaulich von selbst in seiner Seele entwickelten, die Ueberzeugung von ihrer Göttlichkeit natürlich. Lebte er nun überdieß zu einer Zeit, wo die Wahrheit verkannt und unterdrückt wurde und die Religion in Gefahr kam; so mußte dieser Ueberzeugung der innere Drang von selbst folgen, sich der Herrschaft des Irrthums und der Unsittlichkeit im Namen der Gottheit zu widersetzen, und da dieser Drang nicht sinnlich, sondern moralisch war, so konnte er sich nicht täuschen, wenn er ihn als einen göttlichen Beruf betrachtete und ausführte. Eine Mittheilung der Zuversicht dieses Glaubens war, wie wir aus dem Beispiele Jesu wissen (Joh. 5, 37), nicht weiter möglich, da sie, wie jede moralische Gewißheit, sich auf eine innere Nothwendigkeit des Fürwahrhaltens gründete, die mit der Grundanlage der sittlichen Natur zusammenhieng und eben deswegen keiner weiteren Entwickelung oder Rechenschaft fähig war.

Sechster Abschnitt.

Folgen aus den bisherigen Untersuchungen.

Da die Offenbarung sich in dem menschlichen Gemüthe ereignet; die Veränderungen des menschlichen Gemüthes aber ohne Ausnahme vor das Forum der Psychologie gehören, welche die Ursache und Gesetze derselben zu entdecken sucht; so kann auch die Offenbarung hievon keine Ausnahme machen. Der Philosophe wenigstens kann nie berechtigt seyn, eine unmittelbare göttliche Offenbarung dadurch, daß er sie unter die Wunder setzt, aller weiteren Nachforschung der Vernunft zu entziehen. Das Weise und Heilige der Wirkungen Gottes besteht in ihrer Gesetzmäßigkeit; sind aber die Gesetze einer Wirkung gefunden, so hört sie auf, ein Wunder zu seyn. Nach meiner Ueberzeugung liegt nun dieses Gesetz in dem höchsten sittlichen Princip unserer geistigen Natur, der Quelle aller unserer religiösen Kenntnisse, der Gottheit in uns selbst. Ich bin weit entfernt, durch diese Behauptung den Kreiß unserer Erkenntnisse überfliegen und die Einwirkung Gottes auf den Menschen, namentlich auf sein Gewissen dogmatisch bestimmen

men zu wollen. Eine solche Theorie kann nur derjenige unternehmen, der mit der Kritik der reinen Vernunft gänzlich unbekannt ist. Meine Theorie entfernt sich von Empfindungen, Gefühlen und Speculationen, und hält sich einzig an das moralische Princip des Glaubens an Gott in uns selbst, durch welches, da bei der Einrichtung unserer moralischen Natur eine unmittelbare Verbindung mit Gott auf keine andere Weise statt findet, eine unmittelbare Offenbarung Gottes allein gesetzmäßig und vernünftig denkbar ist. Harmonie mit anderen Erkenntnissen und Fruchtbarkeit an wichtigen Folgen ist die unstreitigste Probe aller Wahrheit; folgende Betrachtungen mögen daher noch den Leser in den Stand setzen, den Werth der bisherigen Behauptungen zu erwägen und zu prüfen.

Alle Menschen tragen in der moralischen Natur ihres Geistes, der zwar in der Zeit, als ein endliches Wesen, zum Bewußtseyn seines Daseyns gelangte, aber gewiß von Gott selbst unmittelbar und zeitlos geschaffen ist, die Grundlage aller religiösen Wahrheit. Die Entwickelung und Ausbildung derselben kann bei dem einzelnen Menschen, nach Maaßgabe seiner Talente und Schicksale auf tausendfache Weise geschehen, die er, bei

hier

hierüber angestellten Reflexionen, auf eine nähere, oder entferntere Theilnahme der Gottheit zurück zu führen gedrungen seyn mag. Seine Ueberzeugung von dem Daseyn und dem Willen Gottes kann inzwischen, bey den Grenzen der menschlichen Vernunft, sich nie auf ein Wissen, nie auf Anschauung gründen, sondern muß sich auf ein Glauben, auf ein Fürwahrhalten aus moralischen Gründen stützen. Ein Gesandter Gottes auf Erden, als Mensch betrachtet, kann von seinen religiösen Kenntnissen, und ihrem göttlichen Ursprunge inniger, stärker, lebhafter überzeugt seyn, als Andere; aber die Art der Gewißheit und Erkenntniß selbst hat er mit allen seinen Mitmenschen gemein. Durch diese Erforschung des einzigen Ursprunges eigentlich religiöser Kenntnisse in dem menschlichen Geiste sind wir gegen alle falsche Offenbarungen gesichert; denn jeder Mensch trägt die untrügliche Probe religiöser Wahrheit in sich selbst (Joh. 7, 17. Röm. 12, 2). Der sinnliche Mensch erkennet nichts vom Geiste Gottes; der geistige (moralische) erkennt und fasset ihn, denn er will geistig beurtheilt seyn (1. Kor. 2, 14 f.).

Zugleich erhellt aus unseren Untersuchungen, daß hinreichende Gründe vorhanden sind, das Zeugniß

niß Jesu und anderer göttlicher Lehrer von ihrer unmittelbaren Verbindung mit der Gottheit für wahr zu halten. Zwar läßt sich keinesweges behaupten, daß der ganze Inhalt unserer heiligen Schriften einzig und allein aus dieser Quelle geflossen sei, da schon eine flüchtige Ansicht dieser Urkunden lehrt, daß sie viele Naturbetrachtungen, viele historische Traditionen, viele individuelle und Zeitvorstellungen und auch überdieß vieles Menschliche enthalten. Auch ist es weder möglich, noch nützlich, das mittelbar und unmittelbar Geoffenbarte in diesen Schriften zu unterscheiden, da der göttliche Ursprung religiöser Kenntnisse einzig und allein etwas Subjectives, in dem Bewußtseyn der göttlichen Lehren Gegründetes, folglich Unmittheilbares ist, und da es für den praktischen Gebrauch vollkommen hinreicht, sich auf den Inhalt, oder die objective Göttlichkeit unserer heiligen Bücher einzuschränken. Allein wir haben dafür doch bei den Verfassern des N. T., und namentlich bei Jesu, nicht weiter nöthig, die Wahrheit seines Zeugnisses von einer genauen Verbindung mit der Gottheit in Zweifel zu ziehen, und durch die kühne Behauptung, daß er seine ganze Religionslehre aus sich selbst und aus dem Unterrichte jüdischer Weisen geschöpft habe, seinen

Ver-

Verstand und sein Herz in ein nachtheiliges Licht zu stellen. Mögen alle diejenigen Lehren der Bibel, die nur aus einer mittelbaren Offenbarung geflossen sind, und welchen sich eben deßwegen vieles Nationale, Individuelle und Menschliche beimischen mußte, in dem Laufe der menschlichen Cultur verändert, modificirt, und selbst antiquirt werden 33); die moralischen Grundideen des von Jesu selbst vorgetragenen Urchristenthums, das von dem Christenthume der Apostel in manchen Puncten abweicht, hat, nach meiner festen Ueberzeugung eine subjective und objective Göttlichkeit, die den Stürmen aller Zeiten troz bieten wird, wie Jesus selbst lehrt: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen.

Ob nach den Belehrungen Jesu und seiner Apostel noch neue Offenbarungen zu erwarten stehen, ist eine Frage, die nur die Neugierde aufwerfen und ein aburtheilender Dogmatismus entscheiden kann. Daß lange nach dem Schlusse des alttestamentlichen Kanons dieselben Offenbarungen Gottes, die in diesen Büchern herrschen, fortgedauert

33) Denn jede mittelbare Offenbarung ist perfectibel. S. Hrn. Krugs Briefe über die Perfectibilität der ch. R. Jena 1794.

dauert haben, hat Vitringa vortreflich erwiesen 34). Paulus erklärt seine Kenntniß des Christenthums für Stückwerk (1 Kor. 13, 9); er wünscht den Ephesern eine fortdaurende Erleuchtung und Offenbarung von Gott (1, 17); und Johannes lehrt ausdrücklich, daß die Periode christlicher Vollkommenheit noch nicht erschienen sei (1. Joh. 3, 2 vergl. Ephes. 4, 13.). Die Einschränkung der Wirkungen des heiligen Geistes auf die Zeiten der Apostel, von der die Dogmatik spricht, ist eine leere Vermuthung, deren Wahrheit nie zu erweisen steht. Man denke sich, daß Luxus, Sinnlichkeit, Aberglaube, Unglaube und heftige politische Erschütterungen eine Barbarei zurückebrächten, die eine gänzliche moralische Wiedergeburt der Menschheit nöthig machten; wer kann sich erdreisten, die Möglichkeit zu läugnen, daß die Vorsehung unter diesem, oder jenem Volke von Neuem Herolde der Wahrheit erwecken könne, die nach eben der Analogie, nach welcher der Christianismus aus dem Mosaismus hervorging, aus jenem eine noch weiter geläuterte Religion für ein künftiges Menschenalter entwickeln sollten? Die menschliche Vernunft ist auch in religiöser Beziehung einer so weit auf-

34) De reuelationibus post Malachiam obs. sacrae, L. VI, c. 8.

aussehenden Vervollkommnung fähig, daß wir uns jeder Entscheidung billig enthalten müssen. Bei der gegenwärtigen Cultur des menschlichen Verstandes in allen Wissenschaften, welche die religiöse Bildung einzelner Menschen durch äussere und natürliche Ursachen hinlänglich befördert, ist, ausser der allgemeinen und mittelbaren Offenbarung Gottes, die zu allen Zeiten mit der Vorsehung zusammenhieng, allem Anscheine nach eine neue unmittelbare Offenbarung um so viel weniger zu erwarten, als wir derselben bei der Vollständigkeit der Grundlehren des Christenthums für unsere moralischen Bedürfnisse, und bei der weiteren Entwickelung derselben durch unsere eigene Vernunft, nicht bedürfen. Wir werden uns deßwegen gegenwärtig nur darauf einzuschränken haben, daß wir den Sinn der vorhandenen Urkunden der Offenbarung gehörig erforschen, das Subjective und Menschliche derselben von dem Göttlichen immer sorgfältiger trennen, und dieses mit dem ewigen Worte Gottes in uns selbst in Harmonie bringen. Lehrer der Religion die ihr euch Sprecher Gottes und Ausleger seiner Offenbarung nennt! wollet ihr mehr, als Lehrer des Buchstabens, mehr, als Schriftgelehrte und Pharisäer seyn; so tretet mit frommer Ehrfurcht vor das ewige Gesetz, das der Heilige uns

mittelbar mit Flammenschrift in die unverdorbene menschliche Brust zeichnete; so bringt dieses göttliche Gesetz in euch selbst durch freie Thätigkeit des Geistes, durch Andacht und Gebet, durch vertrauten Umgang mit der Gottheit, und durch gewissenhafte Uebung der Tugenden, die ihr predigt, zur reinen und lebhaften Wirksamkeit; so bringt ihm, als weise, fromme Männer, die Täuschung eines eingebildeten Wissens, den Sectengeist einer trägen Scholastik, die Anmaßungen einer schwärmerischen Phantasie zum Opfer dar! und die Menschheit wird euch segnen, der Partheigeist unter den Bekennern des Christenthums wird immer mehr verschwinden, der traurige und empörende Gegensatz der vernünftigen und christlichen Offenbarung Gottes wird aufhören, und der dogmatische Götzendienst (Bibliolatrie) mit der unmoralischen Verachtung der Bibel wird sich in eine billige und vernünftige Verehrung dieser heiligen Bücher auflösen.

In-

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erster Abschnitt. Von der moralischen Möglichkeit der Offenbarung. . . 7

Zweiter Abschnitt. Kritik der speculativen Theorien der Offenbarnng. . . 30

Dritter Abschnitt. Kritik der mystischen Offenbarungstheorien. . . . 64

Vier-

Vierter Abschnitt. Allgemeine und besondere moralische Offenbarungstheorie 28

Fünfter Abschnitt. Uebertragung derselben auf die Bibel. » » » » 112

Sechster Abschnitt. Folgen hieraus. » 136

Jg 461

VD 18

ULB Halle 3
007 387 261

m.e.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-768472-p0169-0

Abhandlungen

zur Erläuterung

seiner

wissenschaftlich-praktischen

Theologie

von

D. Christoph Friedrich Ammon.

Ersten Bandes erstes Stück.

Von der Offenbarung.

Göttingen,
bei Vandenhoek und Ruprecht
1798.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-768472-p0171-8